

Germ. g
90h

Gorm g. 90 ^h₌

Federich

Der Frankenbund.

Seiner Entstehung und Entwicklung.

Der Frankenbund.

Der Frankensbund.

Ursprung und Entwicklung

Der Frankensbund.

Prof. A. Bedenich.

Oberlehrer am Gymnasium zu Bamberg.

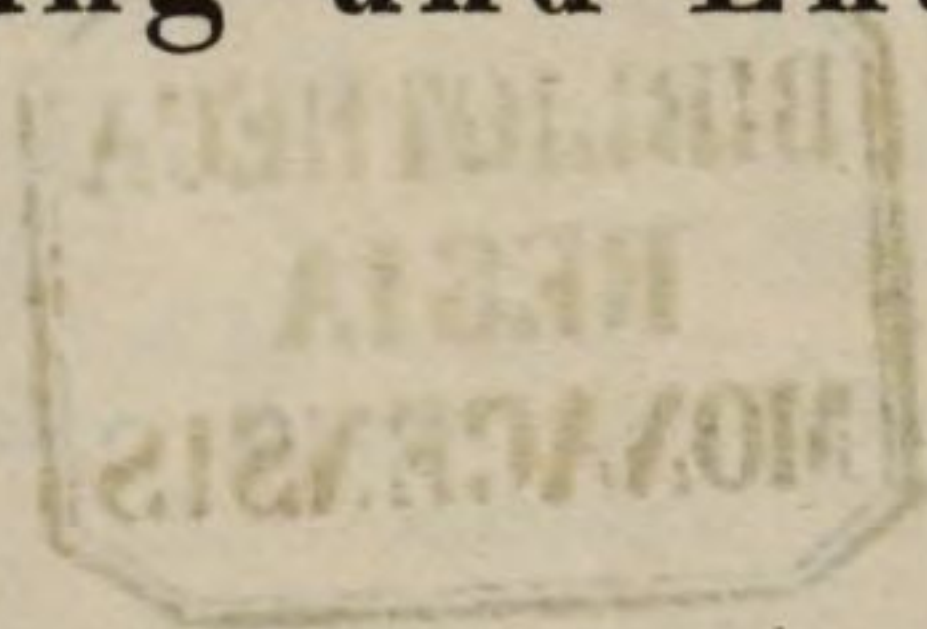
Hannover.

Hahn'sche Hofbuchhandlung.

1873.

Der Frankenbund.

Dessen Ursprung und Entwicklung.



Von

Prof. **A. Dederich,**

Oberlehrer am Gymnasium zu Emmerich.

Hannover.

Hahn'sche Hofbuchhandlung.

1873.

[Faint mirrored bleed-through from the reverse side of the page]



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Drittes Buch.

Druck von Wilh. Riemschneider. Hannover.

Inhalt.

Erstes Buch.

Die istävonischen Völker am Rhein bis zur Entstehung
des Frankenbundes.

	Seite.
Einleitung	1
Kap. 1. Der Gau Hamaland. Chamaver und Salier. Der Chamaverort Emmerich	3
Kap. 2. Chamaver. Tubanten. Usipeten. Attuarier. Marser. Angrivarier und Ampsivarier. Des Germanicus Feldzüge und Triumph. Zwietracht unter den Germanen	8
Kap. 3. Frisier. Chauker. Ampsivarier. Bructerer. Chama- ver und Ampsivarier nebst andern kleinern Völkern in Kriegs- gemeinschaft	23
Kap. 4. Völkerstellung bis zur Entstehung des Frankenbundes	30

Zweites Buch.

Der Frankenbund, sein Ursprung und seine Bedeutung.

Kap. 1. Die Hauptvölker des Frankenbundes, Chamaver, Attuarier und Ampsivarier. Verhältniss der Sigambren (Marser, Gugerner, Gambrivier) und der Salier untereinander und zum Bunde. Das Land Francia oder Sigambria	37
Kap. 2. Sagen über die Herkunft der Franken von Asien, nach Aethicus, Hieronymus, Fredegarius, den Gesta Regum Fran- corum, Hunibald oder Abt Tritheim. Bericht des Gregorius von Tours. Kritik der Quellen	49
Kap. 3. Vier historische Grundlagen der Sage	65
Kap. 4. Niederrheinische und suevische Franken (Francia und Suevia). Name der Franken. Wesen des Bundes	75
Kap. 5. Das Gesetz der chamavischen und attuarischen Franken	83

Drittes Buch.

Kämpfe der chamavischen und suevischen Franken
mit den Römern.

Kap. 1. Bewegungen der Germanen oder suevischen Franken unter den Kaisern Alexander Severus und Maximinus bis Valeria- nus. Kämpfe um Mainz	88
Kap. 2. Gemeinsames Handeln der Franken am Mittel- und Niederrhein seit Valerianus und Gallienus. Die Römer verlieren das rechte Rheinufer; Postumus erobert es wieder; unter Tacitus geht es wieder verloren und erobern die Franken gallische Städte; Probus stellt den Besitz wieder her und dringt tief in Germanien vor. Die Franken erhalten Hülfe von östlichen Gefolgschaften der Logionen, Burgunder und Vandalen	94

	Seite.
Kap. 3. Zeit des Diocletianus. Maximianus vernichtet die Gefolgschaften der Chavionen und Heruler. Chamaver, Frisier und Attuarier werden von Constantius Chlorus nach Gallien verpflanzt. Das rechte Rheinufer verbleibt den Römern bis auf Constantinus den Grossen. Bataver und Frisier auf Seite der Franken	102
Kap. 4. Constantins des Grossen Kämpfe am Nieder- und Mittelrhein. Die Bructerer treten dem Frankenbunde bei. Die rechtsrheinischen Besitzungen gehen für die Römer verloren und der Rhein bleibt die Grenze des römischen Reiches. Keine östlichen Völker beim Frankenbunde	107
Kap. 5. Eroberungen der Franken in Gallien unter Constantius. Des Julianus Thätigkeit am Ober- und Niederrhein. Er erobert zwei Festungen an der Maas wieder, besiegt die Salier und Chamaver. Der chamavische Prinz Nebisgast. Heerfahrt der Quaden und Sarmaten an den Rhein. Julianus baut drei neue Festungen an der Maas und stellt die zerstörten Städte am Rhein wieder her. Sein Feldzug gegen die Attuarier	113
Kap. 6. Niederlage der Franken bei Deuso unter Valentinianus. Markomer fällt in Gallien ein, Arbogastes durch das Land der Bructerer in die Gauen der Chamaver. Attuariergau auf der linken Rheinseite. Ripuarische Franken. Markomer Fürst der chamavischen Franken	125
Kap. 7. Stilicho's und Aëtius' Siege über die Franken. Unter Valentinianus III. ist die Herrschaft der Franken auf der ganzen linken Rheinseite fest begründet. Die fränkischen Völker bilden Culturstaaten	134

Berichtigungen und Zusätze.

- S. 1 Anmerk. 1 lies: hlaiv, hleo, hlaev u. s. w.
- S. 31 ist Anmerk. 3 zu tilgen und zu lesen: Vgl. S. 29 Not. 4.
- S. 32 zu Z. 23: Es wäre zu wünschen, dass man auch die *Σουήβοι Λαγγόβαρδοι*, welche Ptolemäus zwischen die Sigambern und Tencterer an den Rhein setzt, aus dieser Stelle hinwegarbeiten könnte. Vgl. Grimm, Gesch. der deutsch. Spr. S. 275 (2. Aufl.).
- S. 38 Not. 2 Z. 6 liess: Chlodowech, und Z. 7 ist das Doppelpunkt zu streichen.
- S. 40 Not. 1 ist zu lesen: Feldzüge des Drus. u. Tib. S. 129.
- S. 81 zu Z. 8: Grimm a. a. O. S. 360 meint, der Volksname sei nicht aus der Waffe herzuleiten, sondern die Waffe aus ihm.

Der Frankenbund.

Erstes Buch.

Die istävonischen Völker am Rhein bis zur Entstehung des Frankenbundes.

EINLEITUNG.

Der Gedanke an eine chamavische Völkerverbindung, den ich zuerst im Jahre 1854 in meiner „Geschichte der Römer und der Deutschen am Niederrhein insbesondere im Lande der Chamaver oder Hamaland“ S. 152 f. ausgesprochen und zu beweisen versucht habe, hat, so viel mir bekannt geworden ist, bisher keine Berücksichtigung von Seiten der Geschichtsforscher gefunden. Das Volk der Chamaver scheint, obgleich ich mich so eingehend damit befasst habe, auch jetzt noch den Forschern zu unbedeutend vorzukommen, als dass sie glauben wollen, es könne sich an dasselbe eine so wichtige Erscheinung geknüpft haben. Ja es will mich bedünken, als hätte E. Th. Gaupp seine Schrift unter dem Titel *Lex Francorum Chamavorum* im Jahre 1855 noch nicht aus dem Schrank hervorgeholt, um sie der Oeffentlichkeit zu übergeben, wenn ich nicht in meiner oben erwähnten Schrift die Wichtigkeit dieses Volkes für die Geschichte des untern Niederrheines ins Licht gestellt hätte.

Im Jahre 1863 habe ich in meiner Abhandlung „Der Gau der Attuarier“ (Mittheil. des Ver. für Gesch. und Alterthum zu Frankfurt a. M. Bd. II. Nr. 3. S. 18 f.) den Beweis

zu liefern gesucht, dass die *Lex Francorum Chamavorum* zugleich das Gesetz für die Attuarier gewesen sein müsse. Auch dieser für die Verbindung der Chamaver und Attuarier sprechende Beweis ist von den Forschern bisher unbeachtet geblieben.

In meiner letzten Schrift „Julius Cäsar am Rhein“ S. 82 f. (Paderborn bei F. Schöningh. 1870) habe ich zu beweisen gesucht, dass die Chamaver, Attuarier und Ampsivarier von alter Zeit her in engster Verbindung gestanden haben, dass alle drei Völker ausdrücklich als Franken bezeichnet werden, und dass diese, nebst noch einigen kleineren weniger denkwürdigen Völkern, es hauptsächlich gewesen seien, aus deren Verbindung der Völkerbund der Franken hervorgegangen ist.

Ohne es abzuwarten, ob die Wissenschaft auf dieses aus meinen Forschungen gewonnene Resultat Antwort geben werde, habe ich mir die für die römisch-germanische Geschichte hochwichtige Frage der chamavischen Völkerverbindung aufs Neue zur Aufgabe gestellt und in vorliegender Schrift zu lösen unternommen.¹⁾

¹⁾ Gegenwärtige Schrift war schon vollendet und druckfertig, als mir folgendes Buch: „Die Germanen des Rheins, ihr Kampf mit Rom und der Bundesgedanke (die Sigambren und die Anfänge der Franken) von Prof. Dr. Watterich. Leipzig 1872“ — zu Gesichte kam. Die in diesem Buche enthaltenen Aufstellungen und Resultate stehen zu meinen Forschungen in so diametralem Gegensatze, dass eine nachträgliche Berücksichtigung derselben weder möglich noch rathsam schien, ohne durch zahlreiche nothwendige Widerlegungen meine Schrift weit über ihren Umfang anschwellen zu lassen, zumal da die Hauptresultate meiner gewissenhaftesten Forschungen keine wesentliche Aenderung erleiden konnten. Ich beabsichtige aber an einem andern Orte und zu einer andern Zeit eine eingehende Widerlegung zu veröffentlichen.

Erstes Kapitel.

Der Gau Hamaland. Chamaver und Salier. Der Chamaverort Emmerich.

Es wird jetzt nicht mehr bezweifelt, dass es das uralte germanische Volk der Chamaver gewesen ist, dem der spätere Gau Hamaland seinen Namen verdankt. Auch die Frage, ob der Gau Hamaland, wie imgleichen die benachbarten Gauen Maasgau, Attuariergau, Batua und Teisterbant, zu dem Lande der Ripuarier gehörten, oder ob sie als ausserhalb desselben gelegene und als eigene Gauen für sich zu betrachten seien, ist nunmehr dahin entschieden, dass das Letztere anzunehmen sei. Man stützt sich dabei auf die Reichstheilungen der Jahre 830, 837, 839 und 870; und in der That lassen dieselben keine andere Erklärung zu. In der Theilung vom Jahr 830 werden nach Aufführung von Thüringen die Ripuarier und dann die Attuarier als getrennte und verschiedene Landestheile genannt.¹⁾ Noch weniger als der Gau der Attuarier konnten also die nördlicher gelegenen Gauen zu Ripuarien gehören: und diese, Hamaland, Batua und Teisterbant, werden daher in der Theilung vom Jahr 839 durchaus getrennt von Ripuarien aufgeführt.²⁾ Dasselbige ist der Fall in der Theilung vom Jahr 870.³⁾ Und von besonderer Wichtigkeit ist die vielbesprochene und mannigfaltig erklärte Stelle⁴⁾ über die Reichstheilung vom Jahr 837, worin es nach den Annales Bertiniani heisst: Dedit (Hludovicus imperator) filio suo Carolo maximam Belgarum partem, id

¹⁾ Toringiam totam, Ribuarios, Atoarios, etc. bei Pertz M. G. III. p. 359.

²⁾ Ducatum Ribuariorum — — comitatum Hamarlant, comitatum Batavorum (i. e. Batuum), comitatum Testrabenticum. Pertz I. p. 435.

³⁾ Comitatus Testrabant, Batua, Hattuarias, Masau — — in Ripuarias comitatus quinque. Pertz I. p. 488.

⁴⁾ Vgl. G. Eckertz, Progr. des Friedr. Wilh. Gym. zu Köln 1854: „Die Ausdehnung des fränkischen Ripuarlandes auf der linken Rheinseite.“

est a mari per fines Saxoniae usque ad fines Ribuariorum totam Frisiam, et per fines Ribuariorum comitatus Moilla, Hattuarias, Testrabant, Hammelant, Mosagao; deinde vero quidquid inter Mosam et Sequanam usque ad Burgundiam una cum Viridunense consistit.¹⁾ Demnach erhielt Carl den grössten Theil Belgiens. Diesen allgemeinen Ausdruck bestimmt dann der Annalist näher, indem er mit den Worten *id est* eine Erklärung hinzufügt. Die Erklärung aber bezieht sich auf den ganzen Antheil Carls und scheidet denselben in zwei Ländercomplexe, in einen nördlichen und südlichen, von denen der südliche mit *deinde vero* anhebt und vollständig Belgien angehört. Obgleich vom nördlichen Complexe nur einige Theile zu Belgien zählen, so bleibt doch der allgemeine Satz, Carl hätte den grössten Theil Belgiens erhalten, richtig, wenn auch die Art der geographischen Bestimmung etwas sonderbar klingt, indem man nach der Vorausschickung jenes Allgemeinen in der Detaillirung doch nicht füglich von Friesland, welches gar nicht zu Belgien gehört, anfangen kann. Wie das Ganze, so zerfällt auch der nördliche Ländercomplex in zwei Theile, und in jedem dieser Theile wird gleichmässig zuerst die Grenzrichtung angegeben und dann das Gebiet selbst genannt, nämlich zuerst: a mari per fines Saxoniae usque ad fines Ribuariorum totam Frisiam; dann: per fines Ribuariorum comitatus Moilla, Hattuarias, Testrabant, Hammelant, Mosagao. Von Friesland werden zwei Grenzen angegeben, nördlich die Nordsee (nämlich von der Wesermündung bis zu den Rheinmündungen) und östlich das sächsische Gebiet, längs dessen Grenzen (*per fines Saxoniae*) ungefähr in südwestlicher Richtung von der Weser bis zum rechtsrheinischen Ripuarien (wie dieselbe in Spruner's Atlas Bl. 13 gezeichnet ist) das friesische Gebiet sich ausdehnt; wobei zu bemerken, dass der Annalist im Allgemeinen die ganze westliche Grenze des sächsischen Gebietes bis zum Ripuarierlande im Auge gehabt hat, ohne

¹⁾ Pertz I. p. 431. Vgl. meine Gesch. der Röm. S. 180 ff.

daran zu denken, dass Friesland nicht bis nach Ripuarien, sondern nur bis Hamaland geht. In dem zweiten Theile geht der Annalist über den Rhein auf die linke Rheinseite und führt längs den Grenzen (*per fines Rib.*) des linksrheinischen Ripuarier-Gebietes (d. h. nördlich an demselben, oder wie auch Pertz dem Sinne nach richtig erklärt, *inde a finibus*) die folgenden Grafschaften auf, und zwar in richtiger Reihenfolge, indem er zuerst den Mühlgau nennt, dann Hattuarias, dann nördlich von diesem Testrabant; Batua scheint er übergangen zu haben; holt dann auf der rechten Rheinseite noch Hamaland nach und springt endlich wieder auf die linke Rheinseite zurück, wo der Maasgau noch nicht genannt war; den Maasgau nennt er aber mit Fleiss zuletzt, weil er grade daran den zweiten, den südlichen Ländercomplex anzuknüpfen die Absicht hatte, indem er fortfährt: „dann aber alles Land zwischen der Maas und Seine bis Burgund.“ So wie Friesland sich an die sächsischen Grenzen anlehnt, so lehnen sich die Grafschaften an die nördlichen Grenzen des Ripuarierlandes an, wenigstens der Mühlgau, Attuarias und der Maasgau; ja selbst von Hamaland konnte der Annalist sagen, dass es sich an das ripuarische Gebiet, nämlich an das linksrheinische, im Norden anlehnt, da es sich ja südlich bis beinahe an die Lippemündung ausdehnte; Testrabant, vielleicht auch noch Batua, die beide nördlicher liegen, sind nur der Vollständigkeit wegen hinzugefügt. — Nach diesem Versuche, eine bisher viel bestrittene Stelle aus dem grossen Ganzen und allseitigen Zusammenhange zu erklären, lagen die genannten Grafschaften, also auch der Gau Hamaland, ausserhalb des Ripuarierlandes und sind als eigene Gauen für sich zu betrachten.¹⁾ — In der dem neunten Jahrhundert angehörenden *Lex Francorum Chamavorum*, herausgegeben von Gaupp, wird Hamaland unter dem Namen „Amor“ aufgeführt.

Der Umfang des Gaues Hamaland ergibt sich aus den

¹⁾ Vgl. meine Schrift „Gau der Attuarier“ S. 7 ff.

Orten, deren in demselben Erwähnung geschieht. Das Gebiet der Städte Deventer, Zütphen und Doesburg bildete den nördlichen Theil desselben.¹⁾ Aber es gehörten zu demselben auch mehrere Comitate (d. h. Sprengel) diesseit des Drususkanals, z. B. Leomerike (die Lymers),²⁾ der Eltenberg, auf dem die Grafen von Hamaland residirten,³⁾ Amabia (zwischen Elten und Rees), in welchem sich der District Hamma (d. h. Cleverham) befand,⁴⁾ welcher auch den Namen Hameland trug,⁵⁾ und endlich die Hetter, welche ihren Namen von dem Volke der Attuarier hatte, welches einst da gesessen.⁶⁾

Ueber die Ableitung des Namens Chamaver und Hamaland gehen die Ansichten auseinander.⁷⁾ Wie Chattuarier, Hattuarier und Attuarier ein und dasselbige Volk sind, so auch die Chamaver, Hamaver und Amaver; und der Name des letztern ist abzuleiten von der Wurzel *ham*, welche „Wohnung, Gehöfte, umzäunter Hof, Villa, Weiler“ bedeutet und mit *haga* (Gehege, Zaun) innigst verwandt ist.⁸⁾ Die Chamaver verschmäheten Städte und wohnten auf Höfen, Weilern; man könnte sie „Hofbauern“ nennen. Aus diesen

¹⁾ In Saracho's Güterverzeichniss des Klosters zu Corvey heisst es: 695. in Sutfeno in pago Hameland; 696. in Duisburg in pago Hameland; 698. in Davindre in pago Hameland.

²⁾ S. meine Gesch. der Röm. S. 182.

³⁾ Lacomblet I. 110: Wichmannus comes — in comitatu (= pago) Hamaland, cuius nomen loci Eltena (Hochelten).

⁴⁾ Dieser District liegt jetzt, seitdem der Rhein nicht mehr an Cleve sondern an Emmerich vorbeifliesst, auf der rechten Rheinseite.

⁵⁾ S. meine Gesch. d. Röm. S. 183 f.

⁶⁾ Ebendas. S. 186. — Ueber diese Sprengel ist auch zu vergleichen meine Schrift „Gau der Attuarier“ S. 20 f.

⁷⁾ Vgl. Zeuss, die Deutschen und die Nachbarstämme, S. 91. Ledebur Bruct. S. 61.

⁸⁾ Graff, Sprachsch. IV. S. 946: *ham*, *habitatio*; S. 761: *haga*, *sepes*, *septum*, auch *agellula*, *villa*. *Ham* und *hofe* hält für gleichbedeutend Wendelinus im Gloss. zur *Lex Salica*. Vgl. *Du Cange v. Ham*. Eine sehr interessante Abhandlung über die Wurzeln *ham*, *hage*, *hai*, *heim* in Ortsnamen liefert Brandes im Progr. des Gym. zu Lemgo 1856.

scheint sich im Laufe der Zeiten eine Art von reichem Adel ausgeschieden zu haben, der sich den vornehmen Namen „Salier“ beigelegt hat. Nämlich der Name der Salier wird zurückgeführt auf den Namen *Sal* oder *Sala*, d. h. Haus, Hof, sowohl des Königs als freier Männer überhaupt, welche freie Herren ihres Hofes und des dazu gehörigen Territoriums sind: so dass, wie die Chamaver Hofbauern waren, die Salier „freie Herrengutsbesitzer“ genannt werden können.¹⁾ Ueber das Verhältniss der Chamaver und der Salier zueinander wird weiter unten (B. II. K. 1.) ausführlicher die Rede sein. Hiernach hat das Volk der Chamaver seinen Namen von der Beschaffenheit des Bodens und den Culturverhältnissen des Landes.

Es ist bemerkenswerth, dass die Stammsilbe des Wortes Chamaver sich auch in der Benennung der jetzigen Stadt Emmerich wiederfindet. Nämlich der Name Chamaver ist nicht bloß übergegangen in Hamaver und Amaver, sondern auch in Amaer und Emaer; denn nach der Verpflanzung eines Theiles des Volkes an die Vogesen durch den römischen Kaiser Constantius Chlorus kommt daselbst im neunten Jahrhundert ein Gau vor unter den Namen *pagus Amaus* und *pagus Emaus*.²⁾ Die hierin liegende Stammsilbe *Em* mit der Endung *rik* ergibt den Namen *Emrik*, wie der Ort in alten Urkunden häufig heisst, in lateinischen (durch Einschabung des phonetischen B) *Embrica*. Die Stammsilbe ist lang, gleich *Eem*; daher bringen Urkunden auch die Benennungen: *Eymbric*, *Eymerik*, *Eembrik*. Und die Länge dieser Silbe führt auf eine zweite, verwandte Deutung des Ortes als eines „Aemerich“, d. h. einer Auflandung.³⁾ Die höchsten Stellen der Stadt sind die Märkte „die Geest“ (d. h. Auflandung)

¹⁾ Meine Schrift „Gau der Attuarier“ S. 14 f.

²⁾ Worüber Zeuss S. 582 ff. Nachweisungen gibt.

³⁾ Im Holländischen bedeutet *ham* einen Schinken, und diese Wurzel geht über in *haem*, *aem*, *eem*. Der District Clever-Hamm, auch *Hameland* genannt, führt auf den Namen Emmerich. Vgl. meine Annalen der Stadt Emmerich S. 6.

und „der Lee“ (d. h. Hügel). So fließen in dem Namen der Stadt die Bedeutungen von Hof und Auflandung ineinander, und der älteste und bedeutendste Hof auf der Auflandung hiess „Embrik“. Es ist hiermit die Stadt Emmerich in ihrer Benennung gekennzeichnet als alter „Chamaverort“. ¹⁾

Zweites Kapitel.

Chamaver. Tubanten. Usipeten. Attuarier.
Marser. Angrivarier und Ampsivarier. Des
Germanicus Feldzüge und Triumph. Zwie-
tracht unter den Germanen.

Wie sich der Gau Hamaland im Allgemeinen über die Territorien der Städte Deventer, Zütphen, Doesburg, Elten und Emmerich erstreckte, so finden wir in derselbigen Ausdehnung an den Flüssen Yssel und Rhein zu verschiedenen Zeiten auch das Volk der Chamaver in den Berichten und Notizen der römischen und griechischen Geschichtschreiber und Geographen. Die älteste Erwähnung kommt bei Tacitus vor, welcher An. XIII. 55 schreibt: *Chamavorum quondam*

¹⁾ Vgl. meine Ann. d. St. Emmerich S. 5—19. Aus dem Wort *lê* (Gen. *lêwes*, Dat. *lêwe*) hat der Volksmund *leew* und *leuw* (Löwe) gemacht und den Markt den „Löwen“ genannt. Ein Hügel (*tumulus*, *agger*) heisst im Goth. *klaiv*, im Altsächs. *kleo*, im Angels. *klaev* oder *klâv*, im Altfries. *kli*. Dasselbe ist im Mittelhochd. *laeo*, *leo*, *lê*. Der mittelhochdeutsche Dichter Walther von der Vogelweide singt: *ich saz uf eime gruenen lê* (st. *lêwe* im Dat.) d. h. auf einem grünen Hügel. Vgl. Graff, Althochd. Sprachsch. IV. p. 1093. Müller, Mittelhochd. Wörterb. I. S. 954. Aufklärung hierüber verdanke ich meinem Sohne.

ea arva, mox Tubantum et post Usipiorum fuisse. Was das für Fluren gewesen, welche in alten Zeiten den Chamavern, dann den Tubanten und nachher den Usipiern (Usipeten) gehörten, deutet sowohl Tacitus im Vorhergehenden an, wo er unter Andern (Kap. 54) die *agri vacui et militum usui sepositi* nennt, als auch sagt es uns Cäsar in seinen Commentarien über die gallischen Kriege (IV. 4), wo er, von den Wohnsitzen der Menapier sprechend, deren *aedificia vicique* auf dem rechten Rheinufer vor der Theilung des Rheines in Waal und Rhein erwähnt. Es ist der fruchtbare Uferstrich des damals an Calcar, Qualburg, Cleve und Ryndern vorbeifliessenden Rheines zu verstehen, welcher allgemein ausgedrückt das jetzige Territorium der Städte und Gemeinden von Emmerich und Rees umfasste.¹⁾ Den Chamavern folgten in diesen Wohnsitzen die Tubanten und diesen die Usipier, wie Tacitus berichtet.²⁾ Bei dieser ersten Erwähnung der Chamaver kommen hier dieselben auch zum ersten Mal mit den Tubanten in Berührung, insofern als sie die Wohnsitze wechselten. Wenn wir aber auch nicht wissen, ob dieser Wechsel auf feindlichem Wege vor sich gegangen ist, so steht es hingegen durch die Ueberlieferung fest, dass die Usipeter durch eine feindliche Invasion sich des Gebietes bemächtigt haben³⁾. In Folge dieser Invasion berührten weder die Chamaver noch die Tubanten den Rhein mehr, von dem sie sich nach der Yssel hin zurückzogen, die Chamaver aber nicht über den Bereich des spätern Gaues Hamaland hinaus, die Tubanten in das nördlicher gelegene

¹⁾ Vgl. hierüber meine Feldzüge des Drusus und Tiberius S. 21 f.; ebenso Julius Cäsar a. Rh. S. 12.

²⁾ Ueber die von den Usipeten verdrängten Menapier s. meine Schrift Julius Cäsar a. Rh. S. 12.

³⁾ Ebendas. S. 13. — Da gewöhnlich neben den Usipeten das Reitervolk der Tencterer kämpfte, sei hier gelegentlich erwähnt, dass in gleicher Weise mit den Batavern die Canninefaten verbunden werden, deren Namen A. Holtzmann (Bonner Jahrb. XXXVI. S. 16) etymologisch auf die Bedeutung „Reiter“ zurückführt.

Gebiet des von ihrem Namen genannten Gaues Twente. Wann dieser Wechsel stattgefunden hat, lässt sich nicht mit Gewissheit bestimmen. Zur Zeit des Julius Cäsar befinden sich die Usipeten im oben bezeichneten Rheinuferstrich, ebenso zur Zeit der Feldzüge des Drusus. Durch die von der batavischen Insel ausgehenden Feldzüge des Drusus zogen sie sich nach der Lippe hin zurück, von da später immer mehr nach dem Mittel- und Oberrhein und verschwanden zuletzt im Bunde der Alemannen, oder vielmehr unter den suevischen Franken.¹⁾ Ueber die Chamaver beobachtet die Geschichte zur Zeit der Feldzüge des Drusus und Tiberius tiefes Stillschweigen; da sie an der Yssel wohnten, wird Drusus sich mit ihnen, in gleicher Weise wie mit den Batavern, auf freundschaftlichen Fuss gestellt haben, um in ungehinderter Ruhe das ungeheure Werk der Verbindung des Rheines mit der Yssel durch den nach ihm benannten Drususkanal, so wie der Schiffbarmachung der Yssel bis in die Nordsee bewerkstelligen zu können. Man kann es für mehr als wahrscheinlich halten, dass auch die Nachbarn der Chamaver, die Tubanten, von Drusus gewonnen waren. In welchem Verhältniss aber die Chamaver und Tubanten ausser dem nachbarlichen zu einander gestanden, lässt sich nicht sagen. Zur Zeit des Tiberius scheinen beide an dem freundschaftlichen Verbande mit Rom festgehalten zu haben; denn bei dem Feldzuge desselben gegen die Canninefaten, Attuarier und Bructerer im J. 3 nach Chr. geschieht ihrer, obwohl ihre Gebiete sich berührt haben, keine Erwähnung.²⁾ Auch haben sie dem Aufrufe des Cheruskerfürsten Arminius zur Erhebung gegen die römische Fremdherrschaft keine Folge geleistet und an der Schlacht im Teutoburger Walde keinen Antheil genommen; von den Chamavern kann man dieses mit Gewissheit sagen; von den Tubanten lässt es sich vermuthen; und wenn Germanicus dieselben im J. 17 zu Rom im Triumphe

¹⁾ Unten B. II. K. 4.

²⁾ Meine Gesch. der Römer S. 74.

aufführt, so ist das geschehen, weil sie demselben auf seinem Feldzuge gegen die Marser im Rücken aufgestanden waren.¹⁾ Die Wohnsitze beider Völker blieben an der Yssel, und der Rheinuferstrich ist, nachdem die Usipeter zur Lippe gewichen waren, von den Römern besetzt worden und in deren langjährigem Besitze geblieben.

Auf dem von Tiberius im Jahr 3 nach Chr. unternommenen Feldzuge tritt ein bis dahin nicht gekannter Volksstamm auf den Schauplatz der Geschichte, die Attuarier. Tiberius hat sie unterworfen, Germanicus im Triumph aufgeführt, Julianus Apostata in der Ruhrgegend bekämpft. Woher sie gekommen, ist ungewiss. Bei ihrem ersten Auftreten finden wir sie westlich von den Bructern, zwischen diesen und dem Rhein, so dass sie nach der Rheinseite hin nördlich von der Lippe in der von ihnen benannten Hetter Nachbarn der Chamaver geworden sind. Verbindet man ihre Stellung zur Zeit des Tiberius mit der Bekämpfung derselben durch Julianus in der Ruhrgegend, so kann man annehmen, dass dieser Volksstamm, ungewiss woher und unter welchen Verhältnissen, sich zwischen die Bructer geschoben hat von der Ruhrgegend an über die Lippe in die Hetter hinein bis zur jetzigen Stadt Emmerich.²⁾

In der Schlacht im Teutoburger Walde im J. 9 n. Chr. werden den Römern gegenüber als Bundesgenossen der Cherusker genannt die Bructer, Marser und Chatten.³⁾ Die Marser sind ein Theil der durch Tiberius zersplitterten Nation der Sigamben.⁴⁾ Wie die Sigamben früher unter Julius Cäsar in Verbindung mit den Usipeten und Tencterern erscheinen, so stehen sie gegen Quintilius Varus

¹⁾ Ebendas. S. 86.

²⁾ S. darüber meine Feldzüge des Drusus und Tiberius S. 114 ff. Vgl. unten B. III. Kap. 5.

³⁾ Meine Kritik der Quellenberichte über die Varianische Niederlage S. 12.

⁴⁾ Unten B. II. K. 1.

als Marser auf Seiten der Cherusker: woraus sich erklärt, dass sie späterhin sich den Chamavern im Frankenbunde angeschlossen haben. Die Chamaver und ihre Nachbarn, die Tubanten und Attuarier, werden nicht als Theilnehmer am Kampfe genannt: sie waren dem Kriegsschauplatze zu fern.

Die Feldzüge des Tiberius nach der Schlacht im Teutoburger Walde, so wie die erfolglosen Unternehmungen¹⁾ der Römer in den Jahren 12—14, worüber die Quellen uns im Dunkeln lassen, mussten endlich eine nachdrücklichere Kriegsführung gegen die Germanen wünschen lassen. Das bisherige Ergebniss war nicht geeignet, das schwer gekränkte Nationalgefühl zu befriedigen; der schmachvolle Untergang des Varus mit seinen Legionen sollte gerächt werden.²⁾ Dazu wurde Germanicus, des grossen Drusus Sohn, auserkoren, welcher nach dem Tode des Augustus unter dem neuen Kaiser Tiberius im Jahr 14 an den Rhein geschickt wurde. Dasselbst tobte der Aufruhr der Legionen zu Köln und Vetera, welcher zunächst glücklich gestillt wurde. Darauf drängte die Scham über die blutige Meuterei der Soldaten der fünften und einundzwanzigsten Legion zu Vetera, zur Sühnung ihrer Raserei,³⁾ zu dem Verlangen gegen den Feind geführt zu werden. Germanicus schlug zu Vetera eine Brücke über den am Fusse des Lagers vorbeifliessenden Rhein und führte sein kriegslustiges Heer über Borken in der Richtung auf Coesfeld⁴⁾ gegen die Marser. Sie waren es, welche, im

¹⁾ Aurelius Victor de Caes. 1: morbo Nolaë consumptus (Augustus), adiectis imperio civium Rhaetis Illyricoque ac pacata exterarum gentium ferocia, nisi Germaniæ.

²⁾ Von Wietersheim, Feldz. des Germ. S. 433.

³⁾ Tacitus An. I. 49.

⁴⁾ Sökeland, die Strassen der Römer und Franken zwischen Rhein und Weser S. 20. Ukert Germ. S. 43 und 386. Von Müffling, über die Römerstrassen am rechten Ufer des Niederrheins S. 37 ff. Nipperdey zur Stelle des Tacitus setzt die Marser unrichtig zwischen Lippe und Ruhr, unrichtig auch nennt er sie einen Völkerbund. Der cäsische Wald begann wahrscheinlich schon unweit Wesel nördlich von der Lippe mit dem Dämmerwald, über den zu vgl. die Urkunde des J. 1163 bei Binterim und Mooren, Erzd. Köln Bd. III. S. 135 f.

Münsterlande zwischen dem cäsischen Walde und der Ems wohnend, der Hauptschlag treffen sollte. Die Römer durchbrachen in hastigem Zuge den cäsischen Wald und die in demselben von Tiberius begonnene Landwehr,¹⁾ schlugen auf derselben ein Lager auf, welches die Fronte und den Rücken durch einen Wall, die Flanken durch Verhaue deckte, und fielen auf weiterm Zuge ins Marserland ein. Die Germanen (Marser) feierten in sternenheller Nacht ein Fest bei fröhlichem Male; noch lagerten sie, nichts Arges ahnend, um ihre Tische, als sie von den mordlustigen Römern plötzlich überfallen und ohne Unterschied des Geschlechts und Alters niedergemetzelt, ihr Land weit und breit mit Feuer und Schwert verwüstet, Häuser und Heiligthümer, auch das Nationalheiligthum der Tanfana, dem Erdboden gleich gemacht wurden. Da standen in ihrem Rücken die Bructerer, Tubanten und Usipeten auf und besetzten die Waldhöhen, durch welche das römische Heer den Rückzug nehmen musste. Aber Germanicus schlug sie aus dem Walde heraus und kehrte ruhigen Marsches in die Winterquartiere nach Vetera zurück. — Die Usipeten, die vom Drusus aus ihren Sitzen zur Lippe gedrängt worden waren, wohnten damals noch an diesem Fluss in der Gegend von Haltern. Ob mit ihnen auch die Tencterer, ihre steten Bundesgenossen, gewesen seien, muss dahin gestellt bleiben; man sollte es aber fast glauben, da es sich um die Sache der Marser handelte, die als ein Theil der Sigambern, der alten Bundesgenossen der Usipeten und Tencterer, zu betrachten sind. Die Chamaver, die Nachbarn der Tubanten, waren vom Kriegsschauplatz schon weiter entfernt.

Der Senat hatte dem Germanicus die Ehre eines Triumphes bestimmt;²⁾ aber er feierte denselben erst im vierten Jahre darauf, nachdem er durch neue Thaten seinen

¹⁾ Vgl. meine Gesch. d. Röm. S. 82 f. 86. Feldzüge d. Drus. und Tib. S. 123.

²⁾ Tacitus An. I. 55.

Ruhm verherrlicht hatte. Als nämlich Arminius nach der Gefangenschaft seiner Gemahlin Tusnelda¹⁾ die Cherusker und die benachbarten Völker zum Kriege entflammte, beeilte sich Germanicus zu einem neuen Feldzuge (im J. 15). Dieser galt hauptsächlich den Cheruskern. Um aber dieses gefürchtete Volk, dessen Haupt Arminius den Varus mit seinen Legionen vernichtet hatte, von der Hülfe der übrigen Germanen abzuschneiden²⁾ und auch die Macht dieser zu brechen, unternahm er zuerst einen Zug gegen die südlicheren Chatten und schickte unterdessen vorläufig den Cäcina durch das Land der Bructerer an die Ems, welcher, während Germanicus unter den Chatten kämpfte, die Cherusker so weit beschäftigte, dass sie den Chatten nicht zu Hülfe kommen konnten, und zugleich die Marser durch ein glückliches Treffen niederhielt. In gleicher Absicht, um die nördlicheren Völker zu gewinnen und die Cherusker zu isoliren, wurde Pedito mit der Reiterei in nördlicherer Richtung durch das Gebiet der Frisier³⁾ nach der Ems hingeschickt. Nachdem dann Germanicus gegen die Chatten sein Ziel erreicht hatte, bestieg er selbst mit vier Legionen die Schiffe und fuhr durch die Seen, d. h. von der batavischen Insel aus durch den Drususkanal, in die Nordsee und die Ems hinauf, wo er, an der Mittel-Ems bei Lingen oder Rheine, wo der Fluss anfängt schiffbar zu werden,⁴⁾ sich mit Cäcina und Pedito vereinigte. Die Chauker, durch deren Land die Fahrt ging, schlossen sich den Römern an;⁵⁾ und nachdem diese

¹⁾ Tacitus An. I. 57.

²⁾ Vgl. Tacitus An. I. 60: ne bellum mole una ingrueret — distrahendo hosti. Den Kriegsplan entwickelt vortrefflich v. Wietersheim a. a. O. S. 435.

³⁾ *Finibus Frisiorum*, sagt Tacitus An. I. 60. Ablativ auf die Frage wo, auf welchem Wege. S. Nipperdey zur Stelle. Ich habe nach dem Sinne übersetzt.

⁴⁾ v. Wietersheim S. 436. v. Müffling a. a. O. S. 44.

⁵⁾ Tacitus An. I. 60: *Chauci cum auxilia pollicerentur, in commilitium adsciti sunt.*

so im Rücken gedeckt waren, sendete Germanicus den Stertinius voraus gegen die Bructerer, denen dieser den in der Varusschlacht erbeuteten römischen Adler der neunzehnten Legion wieder abnahm; Germanicus selbst folgte dann das linke Emsufer hinauf mit der ganzen Heeresmacht nach bis ins äusserste Gebiet der Bructerer, auf welchem Zuge alles Land zwischen den Flüssen Ems und Lippe bis in die Nähe des Teutoburger Waldes verwüstet wurde.¹⁾ Dort im nahen Walde, hiess es, lägen die Reste der varianischen Legionen unbegraben, und es ergriff den Germanicus die Begierde, die Unglücksstätte zu sehen. Cäcina bahnte sich durch das Dunkel der Waldgebirge und über Brücken und Dämme durch den Moorgrund den Weg dahin.²⁾ Nachdem Germanicus einen Grabhügel über den beerdigten Gebeinen errichtet und eine Todtenfeier veranstaltet hatte, suchte er den Arminius auf, der sich in unwegsames Waldgebiet zurückgezogen hatte. Aber durch einen plötzlichen Angriff desselben auf die römische Reiterei geworfen und mit den zur Unterstützung nachgeschickten Hülfskohorten in heillose Flucht gejagt, rettete er im entscheidenden Augenblick durch kräftiges Vorführen der geordneten Legionen sein Heer vom Untergange; die Niederlage verwandelte sich in einen unentschiedenen Kampf und beide Heere trennten sich. Das römische Heer wurde bald darauf zur Ems zurückgeführt; die Legionen schifften sich am vorigen Sammelplatze wieder ein, die Reiterei aber zog längs den Küsten des Oceans dem

¹⁾ Tacitus An. I. 60: Ductum inde agmen ad ultimos Bructerorum; quantumque Amisiam et Luppian amnes inter, vastatum, haud procul Teutoburgiensi saltu, in quo reliquiae Vari legionumque insepultae dicebantur. Es sind die Bructerer zu verstehen, welche in dem südöstlichen Winkel zwischen Ems und Lippe wohnten. Vgl. meine Geschichte der Römer S. 87, insbesondere meine Kritik der Quellenberichte S. 22 ff.

²⁾ Durch die sogenannte Senne. Meine Kritik der Quellenberichte S. 23 f.

Rheine zu. Cäcina erhielt Befehl seine vier Legionen über die langen Brücken¹⁾ dem Rheine zu und nach Vetera zurückzuführen. — Auch an diesem gegen die Cherusker gerichteten Kriege waren die Chamaver und deren Nachbarn nicht betheiligt. Sollten die Cherusker sicher gedemüthigt werden, so war es nöthig, nicht nur im Süden die Chatten von aller Verbindung mit dem Hauptfeinde abzuhalten, sondern auch die Völker im nordwestlichen Germanien zu Freunden zu haben. Dass die Chauker sich dem Germanicus angeschlossen, erwähnt ausdrücklich Tacitus. Auch die Bataver,²⁾ Chamaver und Frisier standen noch in demselbigen Verhältnisse zu Rom, wie vorher unter Drusus und Tiberius; denn durch deren Länder gelangte sowohl die Flotte, als auch des Pedit Reiterei an die Ems, unbehindert von Chamavern und Frisiern.

Der Feldzug hatte die Demüthigung der Cherusker zum Ziel gehabt; aber die bestandenen Gefahren und erlittenen Verluste liessen den Ruhm nur in mattem Lichte erscheinen. Das Hauptziel war verfehlt. Der Kaiser, sei es aus Eifersucht über den wachsenden Ruhm des Germanicus, sei es in klarer Würdigung der Erfolglosigkeit so ungeheurer Kraftanstrengungen, war nicht für die Fortsetzung des Krieges in der bisherigen Weise.³⁾ Allein Germanicus hatte frühzeitig seine Massregeln für das Jahr 16 schon getroffen und stürmte; uneingedenk der Gesinnung des Kaisers,⁴⁾ auf der Bahn des Ruhmes weiter. Aber die gefahrvollen Kämpfe in Wäldern und Sümpfen riethen ihm, seinen Weg über das Meer einzuschlagen und Mann und Ross, frisch an Kräften und unermüdet in Folge schwerer Märsche, durch die Mündungen der Flüsse auf einmal mitten ins Land der Feinde

¹⁾ *Pontes longi*, zwischen Dülmen und Borken. Müffling und Wietersheim a. a. O. Ledebur S. 215. 317.

²⁾ Dass auch Bataver unter Germanicus dienten, wird von Tacitus An. II. 8 und 11 gemeldet.

³⁾ v. Wietersheim S. 437.

⁴⁾ *Aversa patrum voluntas*, Tacitus An. II. 5.

zu setzen.¹⁾ Tausend Schiffe schienen ihm hinreichend, seinen Thatendurst zu stillen. Der Sammelplatz der Streitkräfte wurde die batavische Insel, welche zu diesem Zwecke und zum Angriff auf Germanien so geeignet lag.²⁾ Nachdem er zuvor den Legaten Silius ins Land der Chatten geschickt hatte, wo dieser aber wegen der Regengüsse wenig ausrichtete, und Germanicus selbst das Castell Aliso an der Lippe, wo die Germanen bei der Belagerung der Veste den Altar des Drusus zerstört hatten, entsetzt und die Militärstrasse von Aliso bis an den Rhein durch neue Dämme und Wälle gehörig befestigt hatte,³⁾ fuhr er mit der Flotte in den Drususkanal, worin er den Manen seines Vaters opferte, dann durch die Seen in den Ocean bis zur Ems. Die Flotte liess er zurück zu Amisia⁴⁾ auf dem linken Ufer des Flusses. Das war ein Fehler, dass er dieselbe nicht hat den Fluss hinauffahren lassen und das Heer, welches doch seinen Weg in die Länder auf dem rechten Ufer nehmen sollte, nicht übergesetzt hat. Deshalb war ein Brückenbau nöthig, welcher einen Aufenthalt von mehreren Tagen verursachte. Nachdem Germanicus übergesetzt war, musste er durch stehende Gewässer,⁵⁾ in Folge der Ebbe und Flut entstanden. Der Marsch ging nun auf dem rechten Emsufer aufwärts; dann drang er (über Osnabrück) gegen die Weser vor, und zwar durch das Gebiet der Angrivarier. Diese wusste er für sich zu gewinnen, wie früher die Chauker.⁶⁾ Als er aber

¹⁾ *Integrum equitem equosque per ora et alveos fluminum media in Germania fore*, Tacitus An. II. 5.

²⁾ Tacitus An. II. 6: *Insula Batavorum — accipiendisque copiis et transmittendum ad bellum opportuna.*

³⁾ Meine Kritik der Quellenb. S. 33 ff.

⁴⁾ Geographen und Ausleger erkennen allgemein den Ort (Kastell?) an; aber er kann nicht weit von der Mündung der Ems gelegen haben.

⁵⁾ *prima aestuaria*, d. h. *proxima*, ganz nahe an der Ems. Ueber diese Bedeutung vgl. meine Kritik der Quellenberichte S. 25.

⁶⁾ Diese Einschaltungen werde ich gleich unten rechtfertigen.

in der Nähe der Weser sein Lager aufschlug, wurde ihm der Abfall der Angrivarier im Rücken gemeldet. Unverzüglich wurde Stertinius gegen sie geschickt, der ihre Treulosigkeit durch Feuer und Schwert rächte. Obgleich der Cheruskerfürst Arminius mit seinen Germanen auf dem rechten Ufer der Weser stand, erzwang dennoch Germanicus den Uebergang über den Fluss, und es kam zur Schlacht bei Idisiaviso (zwischen Rinteln und Hameln), einer der bedeutendsten, die zwischen Römern und Germanen auf deutschem Boden geschlagen worden;¹⁾ und nicht nur in dieser, sondern auch in der folgenden zweiten Schlacht (am Steinhuder See?) war Germanicus siegreich, worauf er eine Siegestrophäe errichtete mit der stolzen Aufschrift: Nach Besiegung der Völker zwischen Rhein und Elbe hat das Heer des Tiberius Cäsar dieses Denkmal dem Mars und dem Jupiter und dem Augustus geweiht. Hierauf musste Stertinius abermals gegen die Angrivarier ziehen; welche auf ihre Bitten Verzeihung erhielten. Da der Sommer schon vorgerückt war, schickte Germanicus einen Theil seines Heeres zu Lande dem Rheine zu in die Winterquartiere (nach Vetera); den grössten Theil schiffte er selbst auf der Ems ein und kehrte unter grossen Verlusten und Gefahren durch die Nordsee und den Drususkanal nach Vetera zurück. Kaum aber war er zurückgekehrt, als die Germanen, durch die Verluste der Römer zur See ermuntert, aufs Neue zu den Waffen griffen. Silius zog gegen die Chatten, Germanicus selbst gegen die Marser; beiden Feldherren war das Glück günstig, und sie kehrten in die Winterquartiere zurück.

Zu diesem gedrängten Referat aus Tacitus habe ich folgende Bemerkungen und Erklärungen hinzuzufügen. Erstens lese ich die vielbesprochene Stelle An. II. 8 mit einer kleinen Verbesserung auf folgende Weise: Classis Amisiae

¹⁾ Ueber die Einzelheiten des Feldzuges ist die vortreffliche Abhandlung des oft genannten v. Wietersheim nachzusehen.

relicta laevo amne; erratumque in eo, quod non subvexit et transposuit militem dextras in terras iturum: ita plures dies efficiendis pontibus absumpti. Nipperdey hat *Amisiae* und *subvexit* tilgen zu müssen geglaubt; ich habe zwischen *subvexit* und *transposuit* nur ein *et* eingeschaltet, welches zwischen den beiden *t* der Verben leicht ausfallen konnte. Ob man zu *subvexit* das Object *militem* nimmt, oder *eam* (*classem*) ergänzt, ist gleichviel. Die Negation gehört zu beiden Verben. Die Worte *classis relicta* setzen voraus, dass Germanicus mit dem Heere das linke Ufer hinaufzog; wie hoch und in wie viel Tagen, bleibt unbestimmt; doch gewiss über die südliche Grenze des Landes Chaukis hinauf, wo Ebbe und Flut auf dem Flusse noch stattfinden konnten ebenso gut, wie zur Zeit des Drusus in der Leda und Sater-Ems.¹⁾ — Zweitens. Dass die Angrivarier nicht bloß auf dem rechten Ufer der Weser wohnten, sondern auch auf dem linken, hat Zeuss S. 108 unwiderleglich dargethan. Nicht Ampsivarier (wie Nipperdey gegen alle Handschriften corrigirt) wurden von Stertinius bestraft; denn diese dienten unter Germanicus, wie Tacitus An. XIII. 55 berichtet. Es waren die Angrivarier, die zweimal gedemüthigt werden mussten, weshalb sie auch von Germanicus im Triumph aufgeführt worden sind (An. II. 41). — Drittens. Vor den Worten des Tacitus: Metanti castra Caesari Angrivariorum defectio a tergo nuntiatur, muss eine Lücke angenommen werden, wie zuerst Wietersheim S. 442 f. richtig vermuthet hat. Beweis ist erstens, dass man nicht sieht, wie Germanicus von der Ems bis an die Weser gekommen ist, und zweitens der Abfall der Angrivarier, welcher voraussetzt, dass dieselben vorher von Germanicus gewonnen worden waren. Das Lager, in welchem dem Germanicus der Abfall gemeldet wurde, muss an oder in der Nähe der Weser gewesen sein; deshalb fährt auch unmittelbar darauf Tacitus von diesem Flusse fort:

¹⁾ Meine Feldz. des Drus. u. Tib. S. 51.

Flumen Visurgis Romanos Cheruscosque interfluebat. In der Lücke muss enthalten gewesen sein, was ich im obigen Texte eingeschaltet habe.

Nach Beendigung dieser Feldzüge feierte Germanicus am 26. Mai des Jahres 17 zu Rom einen Triumph über die Cherusker, Chatten, Angrivarier und andere bis zur Elbe wohnenden Völker, wie Tacitus An. II. 25 meldet. Weil der Triumph ein allgemeiner war über alle auf den verschiedenen Feldzügen bekämpfte und besiegte Völker, müssen zu den namentlich aufgeführten auch die zweimal überwundenen Marser gezählt werden, so wie die Bructerer, Tubanten und Usipeten, die dem Germanicus im Rücken aufzustehen gewagt hatten, als er zum ersten Mal gegen die Marser zog. Und grade so führt auch Strabo (VII. 1) die sieben genannten Völker als solche auf, über die damals triumphirt worden ist; aber er fügt noch einige hinzu, indem er folgende nennt: Caulker und Ampsaner, Bructerer, Nusiper, Cherusker, Chatten, Chattuarier, Lander und Subattier. Die Nusiper sind die Usipeten, die Chattuarier sind die Attuarier, die Lander sind sicherlich die zweimal bekriegten Marser, die Subattier sind die Tubanten. Zu den Völkern des Tacitus kämen also aus Strabo noch die Attuarier hinzu, überdies aber auch die Caulker und Ampsaner. Aber wer sind diese denn? Zur Vergleichung führen wir aus demselbigen Strabo eine kurz vorhergehende Aufzählung von Völkern zwischen Elbe und Rhein auf: Cherusker, Gamabrivier, Chattuarier, Sigambern, Chauber, Bructerer, Cimbern, Cauker und Caulker und Kampsianer. In den Chaubern erkennt man leicht die Chamaver.¹⁾ Wie in der einen Stelle *Καοῦλκοι καὶ Ἀμψανοί* nebeneinander stehen, so in der andern *Καῦκοί τε καὶ Καοῦλκοι καὶ Καμψιανοί*. Man kann als sicher annehmen, dass in beiden Stellen die-

¹⁾ Der Name *Χαῦβοι* bei Strabo kommt auch vor unter der Schreibart *Καμανοί, Καμαβοί, Χαμαβοί*. Zeuss S. 91. Ukert S. 389.

selbigen Völker gemeint sind, dass in der zweiten Stelle die oftmalige Wiederholung eines und desselbigen Anfangsbuchstabens Verwirrung und einen Namen zu viel hervorgebracht hat, und dass an beiden Stellen gleichmässig zu lesen ist *Καουλκοί τε καὶ Ἀμψιανοί*. Man entgegne nicht, dass in den *Καῦκοι* die Chauker sichtbar seien; denn diese haben, wie wir oben aus Tacitus An. I. 60 gehört, den Römern Hülfs- truppen angeboten und sind von Germanicus in Kriegsge- meinschaft aufgenommen worden.¹⁾ Auch an die Chama- ver kann nicht gedacht werden: denn die Chauber sind die Chamaver; überdies haben damals die Chamaver, Bataver, Frisier und Chauker noch zu den Römern gestanden, und Germanicus konnte mit seiner Flotte durch den Drususkanal in die Nordsee fahren, unbehindert von den anwohnenden Chamavern. Der Name Ampsianer bei Strabo muss er- innern an die Ampsivarier. Allein da Tacitus die An- grivarier nennt, die Stertinius zweimal besiegt hat, bei Strabo aber dieser Name vermisst wird, so liegt die Ver- muthung nahe, dass derselbe bei Strabo herzustellen sei, oder dass dieser beide Namen verwechselt habe. Letzteres konnte wegen des verwandtschaftlichen Verhältnisses um so leichter geschehen. Nämlich das eigentliche Volk sind die Angrivarier, welche auf beiden Ufern der Weser südlich von den Chaukern wohnten. Zu ihnen zählten mehrere Stämme und unter diesen auch die Ampsivarier,²⁾ die ihrer ganzen Erscheinung nach mehr eine Gefolgschaft bildeten mit einem Häuptling an der Spitze, auf Abenteuer ausgingen und da- her bald hier bald dort vorkommen. So lernen wir sie aus Tacitus (An. XIII. 55 f.) kennen, bei welchem einst ihr Häuptling sich brüstete, dem Aufrufe des Arminius an die

¹⁾ Hiernach ist mein Irrthum Feldz. des Drus. und Tib. S. 128 zu berichtigen.

²⁾ An dem rechten Ufer der Amisia (Ems). Ob sie aber von die- sem Fluss den Namen haben, ist zweifelhaft. Zeuss S. 90. Müllenhoff in Haupt's Zeitschr. Bd. IX. S. 239 f.

germanischen Völker keine Folge geleistet zu haben und beim Cheruskeraufstande auf Befehl des Arminius in Fesseln gelegt worden zu sein; nachher sei er in römischen Kriegsdienst unter Tiberius und Germanicus getreten, und sein Volk sei fünfzig Jahre lang den Römern unterthan gewesen. Mithin nicht die Ampsivarier hat Germanicus im Triumph aufgeführt, wohl aber die Angrivarier¹⁾, mit welchem Hauptvolke Strabo eine Abtheilung oder Gefolgschaft desselben²⁾ verwechselt oder identificirt hat. Wer die Caulker seien, ist um so schwieriger zu sagen, weil dieses Volk sonst nicht vorkommt; dass sie dieselbigen seien mit den Calukonen des Ptolemäus II. 10, oder den Chabilkern des Avienus, darf man umsomehr vermuthen, weil diese an der Elbe wohnten und zwar als Nachbarn der Angrivarier.³⁾

Die Feldzüge des Tiberius und Germanicus gegen Germanien gingen, nach des Drusus Beispiel, meist von der batavischen Insel aus, welche den Feldherren so wohl gelegen schien: ohne die Unterwerfung der im nordwestlichen Winkel Germaniens wohnenden Völkerschaften würden alle weiteren Unternehmungen ins Innere des Landes den Römern im Rücken gefahrvoll und verderblich gewesen sein. Die Erklärung des Tiberius bei Tacitus (An. II. 26), er sei neunmal von Augustus nach Germanien geschickt worden, und die grosse Zahl der von Germanicus im Triumph aufgeführten Völker zeugen von den Anstrengungen der Römer. Man möchte die Kriege eigentliche Vertilgungskriege nennen, wenn man erwägt, wie Germanicus in manchen Gegenden Alles mit Feuer und Schwert verwüstete (An. I. 51), wie die Völker ihn baten, dem Morden Einhalt zu thun, und wie es ihm nicht darum zu thun war, Beute und Gefangene zu

¹⁾ Deren Namen Nipperdey bei Tacitus An. II. 8, 22, 24 mit Unrecht verdrängt zu Gunsten der Ampsivarier.

²⁾ Vgl. Müllenhoff a. a. O. S. 237—240.

³⁾ Vgl. Ukert Germ. S. 379. Zeuss S. 112. 226.

machen, sondern nur durch gänzliche Ausrottung der Völker den Kriegen ein Ziel zu setzen (An. II. 21). War auch ein Volk entkräftet, so erhob es sich in der Folge nach kurzer Ruhe mit neuer Stärke; oder an der Stelle eines vernichteten trat bald ein anderes noch furchtbarer auf. Eine dauernde Unterwerfung war trotz aller Anstrengungen bisher nicht gelungen, und nach des Germanicus Abberufung fand der Kaiser Tiberius es für zweckmässiger, das Ziel, welches mit den Waffen nicht errungen werden konnte, durch Ausstreuung des Samens der Zwietracht unter den deutschen Völkern zu erreichen.¹⁾ Eine der ersten Folgen dieser dem Charakter des Tiberius entsprechenden Politik waren Parteikämpfe unter den Cheruskern und des grossen Arminius Untergang, woran sich fortgesetzte innere Kriege knüpften, welche die Macht der Cherusker, eines der gefürchtetsten und tapfersten unter den germanischen Völkern, entkräfteten.²⁾ Völker traten bald gegen Völker auf und schlugen blutige Schlachten, und mit dem Schwinden der innern Eintracht wuchs der Einfluss der Römer.

Drittes Kapitel.

Frisier. Chauker. Ampsivarier. Bructerer. Chamaver und Ampsivarier nebst andern kleinern Völkern in Kriegsgemeinschaft.

Unter den seit dieser Zeit bis zum Auftreten des Frankenbundes hier zu berücksichtigenden Völkern sind beson-

¹⁾ Tacitus An. II. 26: Sic Sugambros in deditionem acceptos, sic Suebos regemque Maroboduum pace obstrictum; posse et Cheruscos ceterasque rebellium gentes, quoniam Romanae ultioni consultum sit, internis discordiis relinqui.

²⁾ Tacitus An. XI. 16, 17.

ders die Frisier, Chauker, Ampsivarier und Bructerer hervorzuheben. Die seit Drusus in Freundschaft mit den Römern verbundenen Frisier¹⁾ wagten, durch die Habsucht der römischen Befehlshaber, namentlich des Olennius getrieben, im Jahr 28 eine offene Empörung, nahmen römische Soldaten, die den Tribut eintreiben sollten, gefangen und hefteten sie an den Galgen, zwangen den Olennius zur Flucht ins Castell Flevum (am Dollart) und belagerten ihn. Als L. Apronius, der Prätor von Niedergermanien, gegen sie heranrückte, verliessen sie das Castell, um ihr Land zu vertheidigen, aber Apronius wurde von ihnen geschlagen; ausserdem wurden im Haine der Baduhenna²⁾ 900 Römer in zweitägigem Kampfe niedergehauen und 400 stiessen sich gegenseitig nieder, um nicht den Feinden lebendig in die Hände zu fallen. Das machte den Namen der Frisier berühmt und gefürchtet; und Tiberius verheimlichte den schmachvollen Verlust, um nicht nöthig zu haben, einem neuen Feldherrn die Fortsetzung des Krieges anzuvertrauen.³⁾ Seitdem sind die Frisier Feinde der Römer geblieben.

Auch die Chauker löseten das ihnen lästig gewordene Freundschaftsbündniss mit den Römern auf⁴⁾ und machten unter Anführung des Gannaskus Streifzüge in Untergermanien. Damals war Cn. Domitius Corbulo Proprätor am Niederrhein. Dieser trieb den Gannaskus zurück, und die Chauker verhielten sich ruhig. Derselbige unterwarf im Jahr 47 die Frisier wieder, liess sich Geisseln stellen und legte mitten in ihrem Lande in befestigte Plätze römische Besatzungen. In der Absicht, den Krieg nun auch ins Land der Chauker zu verpflanzen, erregte er Zwietracht unter dem Volke, als deren Opfer Gannaskus fiel, und streute den

¹⁾ Meine Feldz. des Drus. und Tib. S. 48.

²⁾ Vgl. über diesen Namen Müllenhoff in Haupt's Zeitschr. für Deutsch. Alterth. Bd. IX. S. 240 f.

³⁾ So Tacitus An. IV. 72—74.

⁴⁾ Meine Feldz. des Drus. u. Tib. S. 52 u. 128.

Samen der Empörung aus. Aber der Kaiser Claudius (41–54) war, so wie früher Augustus und Tiberius nach ihren vergeblichen Anstrengungen, gegen die Ausdehnung der römischen Herrschaft im nordwestlichen Germanien, weil das mit Mühe Gewonnene doch nicht auf die Dauer behauptet werden konnte; und um neuen Einfällen und Gewaltthaten der Germanen vorzubeugen und einen Schmach, gleich dem unter Apronius, zu verhindern, befahl er dem Corbulo, welcher schon im Begriffe stand, in Feindesland sein Lager aufzuschlagen, die römischen Besatzungen über den Rhein zurückzuziehen und jede Gewaltthatigkeit gegen die Germanen einzustellen.¹⁾ — Man hat aus dem Befehl des Kaisers, die Besatzungen zurückzuziehen, gefolgert, dass der Rhein nun die Grenze der römischen Herrschaft geworden sei. Das ist irrig. Es war nicht des Claudius Befehl, sämtliche römische Posten aus Germanien zurückzuziehen und dieses Land gänzlich aufzugeben, sondern, wie aus dem Zusammenhange des Tacitus und Dio Cassius genugsam erhellet, die Besatzungen aus dem Lande der Frisier und Chauker, mit denen sein Feldherr zu thun hatte, zurückzuziehen; und es ist seine getroffene Massregel überhaupt nur als eine augenblickliche, die gegen die gefährlichen Umtriebe des Corbulo gerichtet war, zu betrachten.²⁾ Die Richtigkeit dieser Ansicht findet in der Folgezeit ihre Bestätigung. Der Rheinuferstrich von der Mündung der Lippe bis zum Drususkanal wurde unter Claudius nach wie vor von den römischen Soldaten benutzt.

Wegen der vom Kaiser Claudius getroffenen Massregel ruheten die Kämpfe eine Zeitlang. Allein in Folge der Waffenruhe verbreitete sich unter den Frisiern die Nachricht, den römischen Legaten sei der Krieg gegen den Feind überhaupt untersagt; sie führten daher, zugleich durch die Fruchtbarkeit des Rheinuferstriches gelockt, die Ihrigen unter

¹⁾ Tacitus An. XI. 19. Dio Cassius LX. 30.

²⁾ Meine Gesch. d. Röm. S. 99.

Anführung des Verritus und Malorix durch Waldgegenden, Sümpfe und Seen dem Rheine zu und besetzten den Uferstrich, den die Römer ihren Soldaten zur Bearbeitung überlassen hatten, richteten sich in festen Wohnungen häuslich ein und bearbeiteten den Boden wie einen heimathlichen. Da weder die Drohungen des Dubius Avitus, welcher dem Paullinus Pompeius, dem Vollender des Rheindammes des Drusus,¹⁾ als Statthalter am Rhein gefolgt war, sie zur Rückkehr in ihre Heimath vermochten, noch auch ihre nach Rom geschickte Gesandtschaft von Erfolg war, und der Kaiser Nero ihnen vergeblich befahl, die eingenommenen Felder gutwillig zu räumen, so wurden sie von Avitus mit Gewalt und Blutvergiessen vertrieben. Dieses geschah im Jahr 59.²⁾

Dasselbige Schicksal bereitete Avitus den Ampsivariern, welche, von den Chaukern vertrieben und heimathlos umherirrend, sich in derselbigen Gegend unter Anführung ihres Häuptlings Boiokalus niedergelassen hatten. Wir haben oben gehört, dass sie lange Jahre den Römern ergeben gewesen wären. Wahrscheinlich wegen ihrer Anhänglichkeit an die römische Sache waren sie von den Chaukern vertrieben worden; und nun bat ihr Anführer den Avitus, seinem unglücklichen Volke den Wohnsitz in dem genannten Rheinuferstrich zu gewähren, damit es in der Nähe und unter der Botmässigkeit der Römer auch fernerhin diesen in treuem Gehorsam dienen könne. Als Avitus auf die Bitte nicht einging, rief Boiokalus die Bructerer und Tencterer und andere entferntere Völkerschaften gegen die Römer unter die Waffen. Da rückte Avitus in das Land der Tencterer ein und drohete ihnen mit völliger Vernichtung, wenn sie nicht von dem Bunde abliessen. Dem Beispiel der Tencterer, welche zurücktraten, folgten aus Furcht die Bructerer; und da auch die übrigen Bundesgenossen keine Lust hatten, sich für Fremde in Gefahr zu begeben, wandten sich die

¹⁾ Meine Feldzüge des Drus. und Tib. S. 15.

²⁾ Tacitus An. XIII. 54.

Ampsivarier an die Usipeten (die damals noch an der Lippe wohnten) und an die Tubanten. Diese aber jagten die früheren Verräther an der gemeinschaftlichen Sache des Vaterlandes aus ihrem Gebiete heraus; und als ihnen ein gleiches Loos bei den Chatten und Cheruskern zu Theil wurde, irrten sie lange als Fremdlinge, als Bettler, als Feinde auf fremdem Boden umher, ihre junge Mannschaft wurde niedergehauen, das kriegsunfähige Alter als Beute vertheilt. So erzählt Tacitus An. XIII. 55. 56.

Wer die Ampsivarier seien, ist oben gesagt, und erörtert worden, dass sie nicht mit den Angrivariern zu verwechseln seien.¹⁾ Die Angrivarier wohnten südlich von den Chaukern auf beiden Ufern der Weser, theils zwischen Weser und Elbe, theils zwischen Weser und Ems. Als Germanicus über die Ems gegangen und bis zur Weser vorgerückt war, standen ihm im Rücken die Angrivarier auf, d. h. diejenigen, welche zwischen Weser und Ems wohnten, und Stertinius bestrafte sie. Dasselbige Volk sind die von Tacitus An. II. 19, 22 und 24 genannten Angrivarier; wegen ihres Abfalles hat Germanicus sie besiegt und im Triumph aufgeführt, wie schon oben entwickelt worden ist. — Angrivarier, in Verbindung mit den Chamavern, sollen es auch gewesen sein, welche gegen Ende des ersten Jahrhunderts die Bructerer besiegt haben und in deren Gebiet eingewandert sind, nach dem Berichte des Tacitus Germ. 33 und 34. Zeuss S. 108 nimmt an, Tacitus hätte sich in dieser Angabe durch ein Gerücht (— er sagt nämlich: *ut narratur* —) täuschen lassen. Allerdings ist es nicht denkbar, dass Chamaver sich mit den fern wohnenden Angrivariern verbunden hätten und in die Sitze der Bructerer eingewandert seien; ja es ist sogar unmöglich anzunehmen, dass die Dulgibiner und Chasuarier und andere weniger denkwürdige germanische Stämme östlich (*a tergo*) von den Angrivariern gesessen hätten: allein des Tacitus

¹⁾ Vgl. meine Feldzüge des Drus. und Tib. S. 129 f.

Angabe beruht dennoch meines Erachtens nicht auf einem falschen Gerüchte, was ihm zu Ohren gekommen, sondern auf einem Fehler im Namen. Es sprechen nämlich alle Umstände dafür, dass in beiden Stellen des Geschichtschreibers die Ampsivarier herzustellen sind. Diese waren eine Abtheilung (Gefolgschaft) des Volkes der Angrivarier, oder einer von den Stämmen der Angrivarier, der unter einem besondern Häuptling von der Ems her bald nach Westen bald nach Süden gezogen war. Nachdem die Abenteurer um das Jahr 60 vergeblich versucht hatten, sich in den von den Römern benutzten Rheinuferstrich einzudrängen, irrten sie lange in fremdem Lande umher und wurden allmählig aufgerieben. Aber sie verschwanden noch keineswegs aus der Geschichte; denn später (ungefähr nach 40 Jahren) traten sie abermals auf in Verbindung mit den Chamavern gegen die verhassten römerfreundlichen Bructerer, bereiteten diesen eine blutige Niederlage, und Chamaver und Ampsivarier rückten in die Wohnsitze der Besiegten ein. — Die Bructerer nämlich, welche früher um die Ems wohnten, hatten sich nach der Zersplitterung des Volkes der Sigamben mehr nach dem Rheine hin ausgedehnt.¹⁾ Sie, die niemals ein grosses Volk gewesen zu sein scheinen,²⁾ mögen damals auf der höchsten Stufe ihrer Macht gestanden und durch ihren Stolz den Zorn der Nachbarvölker³⁾ gereizt haben. Diese vereinigten sich deshalb gegen sie, insbesondere die Chamaver und Ampsivarier im Westen, andere von andern Seiten, wahrscheinlich auch die Attuarier, Tubanten, Chasuarier und Dulgibiner, zu einem Bunde gegen den übermüthigen Nachbarn, der ihnen vielleicht auch wegen seiner freundschaftlichen Annäherung an Rom verhasst

¹⁾ Zur Zeit des Ptolemäus stiessen sie an den Rhein, südlich von den Frisiern II. 10. *παρὰ τὸν Ῥῆνον ποταμὸν — οἱ Βουσαῖντες οἱ μικροί — ὑπὲρ μὲν τοὺς Βουσαῖντες οἱ Φρίσιοι.*

²⁾ Ukert Germ. S. 382.

³⁾ Tacitus Germ. 33: *superbiae odio.*

war.¹⁾ So in die Mitte genommen fielen in einer mörderischen Schlacht 60,000 Bructerer. Tacitus fügt hinzu: Die Götter gewährten den Römern das Schauspiel, mit eigenen Augen dem Kampfe zuzusehen; es fielen die Bructerer zur Ergötzlichkeit und Augenweide Roms. Für den Ort des Kampfes geht aus diesen Worten hervor, dass derselbe in der Nähe des Rheines war, zwischen den Attuariern und Frisiern, den römischen Besatzungen auf dem linken Rheinufer gegenüber.²⁾ Nicht wurde das Volk der Bructerer durch diese Niederlage gänzlich ausgerottet,³⁾ sondern es wurde nur seine Kraft gebrochen, und einen Theil seiner Wohnsitze verlor es an die Sieger.⁴⁾

Bis zur Zeit der blutigen Niederlage der römerfreundlichen Bructerer durch die Chamaver und Ampsivarier ist von einer Verbindung anderer Völker mit den Chamavern keine Rede, obgleich deren Nachbarn, Attuarier und Tubanten, an anderweitigen Kämpfen Theil nehmen. Die

¹⁾ Vgl. Möser, Osnabr. Bd. I. S. 169.

²⁾ Vgl. meine Gesch. der Röm. S. 136 ff.

³⁾ *penitus excisis*: Tacitus Germ. 33. Denselben starken Ausdruck gebraucht Tacitus von den Sigambem (An. XII. 39): *excisi*, d. h. entmannt, entkräftet.

⁴⁾ Der von den Bructerern verlorene Landestheil umfasste die ehemaligen Aemter Ahaus und Bocholt mit Einschluss des Kirchspiels Haltern (an der Lippe), der nun fränkisch (chamavisch) wurde. Später haben die Sachsen denselben eingenommen, und bei der Verschmelzung des Sächsischen und Fränkischen wurde der sächsische Charakter der vorherrschende, so dass das Land, welches von den Chamavern Hamaland hiess, durch den vorherrschenden Volksstamm zu Sachsen gerechnet und *pagus Saxoniae Hamaland* genannt wurde. Tibus, Gründungsgeschichte der Stifter des alten Bisthums Münster. Thl. I. S. 170 f. Vgl. Müller, die deutschen Stämme und ihre Fürsten, I. S. 131, 141. Meine eigene Ansicht über den *pagus Saxoniae Hamaland* (Gesch. d. Röm. S. 195. 258. 305) ging dahin, dass diese nur vereinzelt da stehende Bezeichnung einer Zeit angehöre, wo die Verwaltung des Gaues Hamaland mit der des sächsischen Gaues Westfala unter Einem Gau grafen vereinigt war. Ueber den räthselhaften Punkt ganz in's Reine zu kommen, möchte seine Schwierigkeit haben.

Züge der Römer gegen die Frisier und Chauker gingen zum Theil durch das Land der Chamaver und Tubanten, ohne dass von diesen Erwähnung geschähe. Als Claudius Civilis sein Volk der Bataver unter die Waffen rief zur Abwerfung des römischen Joches, schlossen sich ihm die Bructerer und Tencterer an¹⁾ und Germanien wurde durch Abgesandte zu Beute und Ruhm aufgefordert: die Chamaver scheinen auf den Ruf nicht gehört zu haben, und nach dem Siege des Petilius Cerealis kehrten die Bataver wieder in das alte bundesgenossenschaftliche Verhältniss mit den Römern zurück.²⁾ Kriegerisch treten die Chamaver zuerst auf gegen die Bructerer, und zwar in Gemeinschaft mit den Ampsivariern, nachdem diese sich wieder neu organisiert hatten. Zur Zeit wo die Bructerer Römerfreunde werden, finden wir die Chamaver und Ampsivarier nebst andern benachbarten Bundesgenossen in Kriegsgemeinschaft als Römerfeinde, was sie von nun an auch geblieben sind.

Viertes Kapitel.

Völkerstellung bis zur Entstehung des Frankenbundes.

Wir haben gehört, dass die Tubanten und Attuarier Grenznachbarn der Chamaver geworden sind; dasselbige gilt

¹⁾ Tacitus H. IV. 21.

²⁾ Im Jahr 119 unter Hadrians Regierung zeichnet sich die batavische Reiterei im römischen Heere aus. Dio Cassius LXIX. 9. Vgl. Ed. Meyer, der Freiheitskrieg der Bataver unter Civilis. Progr. v. Hamburg 1856. S. 31. Erst spät sind die Bataver dem Frankenbunde beigetreten. Unten Bd. III. K. 3.

am Ende des ersten Jahrhunderts von den Ampsivariern.¹⁾ Um dieselbige Zeit, wo Tacitus seine *Germania* schrieb, lernen wir aus seinen Nachrichten die Stellung dieser und anderer kleinerer Völker kennen, nämlich aus der für die damaligen geographischen Verhältnisse hochwichtigen Stelle *Germ.* 34, wo es heisst: *Ampsivarios* (so ist nämlich zu lesen) *et Chamavos a tergo Dulgibini* (*Dulgubnii*) *et Chasuarii cludunt aliaeque gentes haud perinde memoratae, a fronte Frisii excipiunt.* Den Ausgangspunkt dieser Völkerstellung nimmt Tacitus vom Rhein (*a fronte Frisii*), um dessen Mündungen die Frisier wohnten. Die Chamaver sassen an der Yssel und dem Rheine zu (— nördlich von ihnen die Tubanten, südlich die Attuarier —); östlich von den Chamavern die Ampsivarier nach der Ems zu; hinter diesen (östlich, *a tergo*) die Dulgibiner und Chasuarier²⁾ und einige andere nicht in demselben Grade denkwürdige germanische Stämme an der Ems. Die Bructerer, die früher um die Ems wohnten, wurden aus ihren nördlichen Sitzen herabgedrängt zur Lippe und südlich von der Lippe, und ihre bisherigen nördlichen Wohnsitze nahmen Chamaver, Ampsivarier, Dulgibiner und andere Stämme ein, so dass also die Chamaver ihre bisherigen Wohnsitze etwas nach Osten hin ausdehnten.³⁾ Südlich von der Lippe haben wir nun die Bructerer, am Rhein (und nördlich von der Lippe in der Hetter) die Attuarier, wo sonst die Tencterer gewohnt hatten, welche mit den Usipeten allmählich rheinaufwärts gezogen sind.

¹⁾ Die Angrivarier sind später in den Sachsenbund getreten unter dem Namen Angrarier oder Engern.

²⁾ Hasegauer, Anwohner der osnabrückischen Hase, sagt Ledebur *Bruct.* S. 102. Vgl. v. Wietersheim, *Völkerw.* I. S. 295. Neben diesen, südlicher, mögen die Dulgibini gewohnt haben. Sind die *Dulgumni* des Ptolemäus dieselbigen, so hat dieser sie an verkehrter Stelle unter den Longobarden (*Laccobardi*) verzeichnet, da sie ja nach Tacitus hinter, d. h. östlich von den Chamavern und Ampsivariern wohnten.

³⁾ Oben Kap. 3. Schlussnote.

Die Chamaver haben um diese Zeit, wie es scheint, sich auch ihrem alten Wohnsitze am Rhein, dem Rheinuferstrich, mehr genähert, wenn sie ihn nicht wieder grossentheils in Besitz genommen haben. Was aber von den Chamavern an der Weser, wo sie oder eine Gefolgschaft eine Zeitlang gewohnt haben sollen, bisher gefabelt worden ist, so wie die vermeintliche Identität der Chämen mit denselben, habe ich in meiner Schrift über Cäsar am Rhein S. 84 f. zurückgewiesen, wo ich meine Ueberzeugung dahin ausgesprochen habe, dass beim Geographen Ptolemäus anstatt der *Χαιρονσικοὶ καὶ Καμανοί* herzustellen seien die *Χαιρονσικοχαῖμαι*, welche, wie die Bainochämen und Teuriochämen, zu dem grossen Volke der Chämen gehören, die gleichbedeutend sind mit den Hermionen; ferner dass diese Verbesserung noch eine zweite Aenderung nothwendig mache, nämlich die Worte desselbigen Geographen *ὑπὸ δὲ τοὺς Καμανοὺς Χάτται καὶ Τουβάντοι* zu verbessern in *ὑπὸ δὲ τοὺς Χαίμας Χατονάριοι καὶ Τουβάντοι*. Beide sind Verbesserungen, wodurch sowohl die Chamaver der Nachbarschaft der Cherusker an der Weser entrückt, als auch deren Nachbarn die Attuarier und Tubanten dem Rheine näher gerückt und so die Wohnsitze der Völker bei Ptolemäus mehr in Einklang mit den Ueberlieferungen der Geschichte gebracht werden. — Dass der Ammergau (oder Ambergau) an der Weser auch eine andere Ableitung, als von den Chamavern, zulasse, hat schon Ledebur (S. 63) zugegeben.¹⁾

Ueber das politische Verhältniss der drei Nachbarvölker, Chamaver, Ampsivarier und Attuarier, lässt sich für diese Zeit noch nichts sagen. Aber es kann nicht als zufällig betrachtet werden, dass sie, die in ihren Wohnsitzen sich berühren, es grade sind, aus denen, wie wir unter (B. II. K. I) hören werden, auch der Frankenbund hervorgegangen ist: woraus der Rückschluss auf eine schon früher angebahnte einheitliche Verbindung berechtigt ist. Haben

¹⁾ Vgl. Müller, die deutschen Stämme I. S. 140.

wir ja schon gesehen, dass die Ampsivarier und andere Völker mit den Chamavern in Verbindung standen gegen die Bructerer; und werden wir ferner (B. II. K. 5) noch hören, dass die Gauen Hamaland und Attuariergau gleiches Gesetz hatten, welche Gleichheit im Rechtsverhältniss beider Gauen eine frühere Verbindung auch der Völker der Gauen, der Chamaver und Attuarier, mit Recht voraussetzen lässt. Wie zu jenen Völkern die Frisier standen, ist noch ungewiss. Das aber wissen wir, dass die Frisier seit ihrer Empörung gegen die Römer, ebenso die Chauker, Feinde der Römer geblieben sind; standen sie ja im batavischen Freiheitskriege, wie auch die Bructerer und Tencterer, auf der Seite des Civilis, zur selbigen Zeit (im J. 70), wo die Usipeten sich am Oberrhein bei Mainz befinden,¹⁾ wohin bald nachher auch die Tencterer gefolgt sind. Wie wir später die Frisier beim Frankenbunde finden werden, so sind die Chauker in den Sachsenbund aufgegangen. Die Macht der Bructerer war nach ihrer blutigen Niederlage durch die Chamaver und Ampsivarier gebrochen. Parteien entstanden in ihrem Lande, denen ihr König weichen musste; dieser warf sich den Römern in die Arme, des Kaisers Trajanus Feldherr Vestritius Spurinna setzte den vertriebenen König mit Waffengewalt wieder in seine Herrschaft ein und hielt das empörte Volk durch Kriegsdrohungen im Zaume.²⁾ Aus diesem Verhältniss Roms zu den Bructerern lässt sich vermuthen, dass die Germanen, welche unter der Regierung des Kaisers Marcus Aurelius (161—180) sich als Söldner gegen Germanien werben liessen,³⁾ hauptsächlich Bructerer gewesen sind. Dass nämlich unter diesen Söldnern Niedergermanen zu verstehen sind, bedarf kaum der Bemerkung. Damals stand ganz Ober-Deutschland unter den Waffen

¹⁾ Tacitus H. IV. 37.

²⁾ Plinius Ep. II. 7.

³⁾ Julius Capitolinus M. Aurel. Phil. 21.

gegen die Römer;¹⁾ hingegen muss die Muthlosigkeit und Entkräftung der Völker in Niedergermanien damals gross gewesen sein.²⁾

Erst am Ende der Regierung des Kaisers Marcus Aurelius und unter der Regierung des Commodus beginnen wieder die Kämpfe zwischen den Römern und Germanen am Niederrhein. Wir kennen diese aber nur aus kurzen Angaben der Schriftsteller Aelius Spartianus und Julius Capitolinus, von denen jener (Did. Jul. I) uns die Nachricht gibt, dass Didius Julianus die Chauker, und dieser (Cl. Alb. 6.), dass Claudius Albinus die Frisier bekriegte und glücklich besiegte. Didius Julianus, derselbige, welchem später (193) nach der Ermordung des Kaisers Pertinax der Kaiserthron bei einer förmlichen Versteigerung als dem Meistbietenden von den römischen Soldaten zugeschlagen worden sein soll, wurde, nachdem er auf die Empfehlung des Kaisers Marcus Aurelius Aedilis und Prätor gewesen war, nach Germanien als Oberbefehlshaber der legio XXII primigenia geschickt und verwaltete die Provinz Belgien unbescholten und lange. Zu dieser Zeit erhoben sich die Chauker, welche die Nordseeküste von der Mündung der Ems bis zur Elbemündung bewohnten, und bedroheten das römische Gebiet durch einen Einfall; Julianus raffte in Eile ein Hülfsheer in seiner Provinz zusammen und that den feindlichen Angriffen Einhalt. Wegen dieser glücklichen Abwehr übertrug der Kaiser ihm das Consulat. Nachdem er auch die Chatten besiegt hatte, wurde er in der Folge wiederum Statthalter von Niedergermanien. So erzählt Aelius Spartianus. Consul war Julianus nach den Capitolinischen Fasten im Jahr 179, also im vorletzten Jahre der Regierung des Marcus Aurelius, so dass mithin der Krieg gegen die Chauker im Jahre 178 unternommen worden ist. Die legio XXII primigenia, vom Kaiser Claudius gegründet und deshalb auch

¹⁾ Möser, Osnabr. Bd. I. S. 174.

²⁾ Meine Gesch. der Römer S. 138.

Claudia genannt, deren Standquartier zu verschiedenen Zeiten am Oberrhein, hauptsächlich zu Mainz, aber auch in Niedergermanien von Mainz bis Vetera und bis an die Mündung des Rheines war, scheint grade zur Zeit des Oberbefehls des Julianus in Belgien zu Vetera gestanden zu haben. Mit ihr ist Julianus gegen die Chauker gezogen; und ein zu Vechten (Wiltenburg) oberhalb Utrecht gefundener Ziegel mit dem Stempel dieser Legion lässt vermuthen, dass Julianus seinen Weg von der batavischen Insel zwischen den Frisiern und Chamavern genommen und an dem genannten Orte eine Lagerstätte gegen die Chauker hatte.¹⁾

Acht Jahre später (186) ergriffen auch die Frisier die Waffen gegen die Römer. In der sehr mangelhaften Angabe des Julius Capitolinus wird nur berichtet, dass der Kaiser Commodus den Claudius (Clodius) Albinus nach Gallien geschickt hätte, wo dieser durch einen Sieg über die jenseits des Rheines wohnenden Frisier²⁾ sich bei den Römern und Barbaren (Germanen) einen grossen Namen erwarb. Die Veranlassung zum Kriege wird nicht gemeldet. Zu einer Zeit, wo die übrigen niedergermanischen Völker in Kraftlosigkeit und Feindseligkeiten untereinander lebten, scheinen die Frisier, der Würde des germanischen Namens eingedenk, für die früher erlittenen Niederlagen Rache versucht, diesen Versuch aber durch neues Unglück gebüsst zu haben. Wichtigkeit für dieses Kriegsunternehmen erhalten die auf der Peutingerschen Karte und im Itinerarium Antonini zwischen Leyden und Utrecht verzeichneten Castra Albiniana, deren Benennung von dem in Rede stehenden Albinus abzuleiten, welcher hier sein Standquartier gegen die Frisier hatte, ich kein Bedenken trage.³⁾ Der Name des Lagers hat sich bis

¹⁾ Meine Gesch. der Röm. S. 138 ff.

²⁾ Ohne Zweifel ist an der Leseart der Ausgaben *fusis Frisiis transrhenanis* festzuhalten. Die Handschriften haben *fusis fugientibus transrhenanis*. Oder ist vielleicht zu lesen: *fusis gentibus transrhenanis*?

³⁾ Vgl. Cellarius Geogr. T. I. p. 223. Fiedler S. 100. Es sind dort auch Silbermünzen des Albinus gefunden worden.

auf den heutigen Tag erhalten in dem Orte Alphen, welcher zwischen Wörden und Leyden liegt.

Diese Versuche der Chauker und Frisier gegen die Römer sind bis gegen die Hälfte des dritten Jahrhunderts die letzten. Bis zum Auftreten des Frankenbundes ist keine Rede mehr von einzelnen Völkern, die sich gegen die Römer erhoben hätten. Diese Zwischenzeit ist ein Zeitraum der Verstimmung und Muthlosigkeit im nördlichen Deutschland. Hieraus erklärt sich das Bestreben der Völker, durch Verbindungen das zu erreichen, was sie einzeln vergeblich angestrebt hatten; und in diesem Bestreben ist im nordwestlichen Germanien die Entstehung des Frankenbundes zu suchen.¹⁾ Und wie es nicht als eine Zufälligkeit zu betrachten ist, dass schon seit dem Ende des ersten Jahrhunderts die Chamaver, Ampsivarier, Attuarier und andere kleinere Völker ihre Wohnsitze nebeneinander, so wie früher Verbindungen untereinander haben, so ist es auch nicht zufällig, dass eben dieselbigen Völker es sind, welche zuerst unter dem Namen Franken verbündet erscheinen und deren Land, südlich von den Frisiern und nördlich von der Lippe zwischen Rhein, Yssel und Ems gelegen, in der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts mit dem Namen *Francia* bezeichnet wird.

¹⁾ Vgl. B. II. K. 1.

Zweites Buch.

Der Frankenbund, sein Ursprung und seine Bedeutung.

Erstes Kapitel.

Die Hauptvölker des Frankenbundes,
Chamaver, Ampsivarier und Attuarier.
Verhältniss der Sigamben (Marser, Guger-
ner, Gambrivier) und der Salier unterein-
ander und zum Bunde. Das Land Francia
oder Sigambria.

Die erste Erwähnung des Landes Francia in der am Schlusse des vorigen Buches bezeichneten Gegend geschieht auf der Peutingerschen Karte. Auf derselbigen Karte finden wir neben diesem Lande westlich den Rhein abwärts drei Völker eingezeichnet, die als die Hauptvölker des Landes zu betrachten sind, nämlich: *Chattuarii* (= *Attuarii*), *Ampsivarii*, *Chamavi*, mit dem für alle drei geltenden Zusatz: *qui et Franci*. So habe ich den Text festgestellt und erklärt im Anhang zu meiner Schrift über Cäsar am Rhein S. 82 ff. Nicht blos die Chamaver werden auch Franken genannt, sondern in gleicher Weise die Attuarier und Ampsivarier. Und mit der Peutingerschen Karte, so erläutert, stimmen die Schriftsteller Ammianus Marcellinus und Gregorius von Tours überein, von denen jener XX. 10

schreibt: Julianus — Rheno exinde transmisso, regionem subito pervasit Francorum, quos Attuarios vocant; dieser Hist. Franc. II. 9: Collecto exercitu transgressus Rhenum, Bricteros ripae proximos, pagum etiam, quem Chamavi incolunt, depopulatus est (Arbogastes), nullo unquam occursante, nisi quod pauci ex Ampsivariis et Chattuariis Marcomere duce in ulterioribus collum iugis apparuere. So habe ich verbessert ebendas. S. 86. Auch noch in späterer Zeit werden die Attuarier als fränkisch aufgeführt. Nämlich in der ersten Hälfte des 6. Jahrh. (um das Jahr 520) war eine dänische Flotte unter Anführung des Königs Chochilaich die Maas oder den Rhein hinaufgeschifft, hatte namentlich den Attuariergau (auf der linken Rheinseite im Clever- und Gelderland), welcher damals zum Reiche des Theodorich, des Sohnes des Königs Chlodwig, gehörte, fürchterlich verwüstet und mit reicher Beute wieder das Meer gesucht, wo Theodorich sie durch seinen Sohn Theodebert einholte, den Dänenkönig selbst in einer Seeschlacht tödtete und die gemachte Beute den Seinen zurückgab¹⁾; und im angelsächsischen Beowulflied (7. Jahrh.) werden unter den Franken (1211, 2913 nach Heyne), denen Hygelac (Chochilaich), König der Jüten (Dänen) erlegen ist, Hugen (2503, 2915) und Hetvaren (2364, 2917) genannt, in welchen letzteren man die Attuarier erkennt.²⁾

¹⁾ Mein Progr. vom J. 1860. S. 14.

²⁾ Hugas nennt das Beowulflied neben den Hetvaren. Hugen oder Hugonen (vgl. Gothen oder Gothonen) scheinen ein anderer alter Name der Franken gewesen zu sein. So lesen wir im Chronic. Quedlinburg. (Pertz 5, 13): *olim omnes Franci Hugones vocabantur a suo quodam duce Hugone*. Dasselbe nennt den fränkischen Dietrich (von Metz, Sohn des Chlowech) zum Unterschiede von dem Ostgothen Theodorich: *Hugo Theodoricus* (der Hugdietrich der deutschen Helden-sage), und Widukind I. 9 spricht von einem Huga, *rex Francorum*, nach dessen Tode sein Sohn *Thiadricus* von den Franken erwählt sei. Vgl. Müllenhoff, Haupt's Zeitschr. VI. p. 437 u. 441. Rieger ebendas. XI. p. 187 f. H. Leo, Ueber Beowulf S. 10 will den Namen Hugen wiederfinden in *Cuic*, *Cuyk* (ältere Schreibart *Cuuk* oder *Cuek*), einem Dorfe an der Maas. Anmerk. meines Sohnes.

Aber nicht diese drei Völker allein haben den Frankenbund gestiftet, sondern sie sind die drei Hauptvölker, an die sich die Tubanten, Chasuarier, Dulgibiner, so wie noch andere kleinere und weniger denkwürdige Völker angeschlossen haben (B. I. K. 4). Im Gebiete der Hauptvölker verzeichnet schon in der Mitte des zweiten Jahrhunderts der Geograph Ptolemäus die Sigamben, so dass das Francia der Peutingerschen Karte als ein neues Sigambria erscheint, wie es auch von nachfolgenden Schriftstellern oft genannt wird (B. III. K. 6). Woher diese Erscheinung? Mit der Auflösung der Nation der Sigamben und deren theilweisen Verpflanzung durch Tiberius hörte das Volk keineswegs auf zu sein, sondern das Gesamtvolk, welches aus verschiedenen Stämmen unter besondern Häuptlingen bestand, zersplitterte sich in seine einzelnen Stämme, unter denen einige sich in der Folge unter ihren eigenen Namen geltend machten. Was die einzelnen Stämme des Volkes anbetrifft, so hält z. B. Zeuss S. 83 ff. die Marser, Gugerner und Gambrivier oder Gambrivier für Sigamben.¹⁾ Untersuchen wir die Quellen, auf welche sich die Ansicht des ausgezeichneten Forschers zurückführen lässt.

Die Hauptquellen für die Marser und Gambrivier sind Tacitus und Strabo. Wir beginnen mit Strabo, welcher (VII. 1) schreibt: „Germaniens erster Theil ist der westliche, das Land am Rhein von seiner Quelle bis zur Mündung. Aus diesem Rheinuferland haben die Römer einige Völker nach Gallien verpflanzt, andere Völker haben, um dem zuvorzukommen, ihre Wohnsitze ins Innere von Germanien zurückverlegt, wie z. B. die Marser. Uebriggeblieben sind am Rhein nur wenige Völker und ein Theil der Sigamben. Nach den Uferbewohnern folgen andere Völker zwischen Rhein und Elbe. Das grösste dieser Völker sind die Sueven. Schwächer als diese sind die Cherusker, Chatten, Gambrivier, Chattuarier, am Ocean die Sigamben, Chama-

¹⁾ Vgl. v. Wietersheim, Völkerw. I. S. 293 f.

ver, Bructerer, Cimbern, Chauker, Ampsivarier¹⁾ und mehrere andere.“ Da unter den von den Römern nach Gallien verpflanzten Völkern die Ubier und Sigambern (Gugerner), jene von Agrippa ins Kölnische, diese von Tiberius ins Clevische auf das linke Rheinufer versetzt, zu verstehen sind, die Marser sich nach Westfalen zurückgezogen haben und am Rhein unter Andern ein Theil der Sigambern zurückgeblieben ist; da endlich unter den Völkern zwischen Rhein und Elbe noch besonders die Sigambern aufgezählt werden: so können die Marser nicht für Sigambern gehalten, sondern müssen dieselben als ein besonderes Volk angesehen werden. Allein in dem dunkeln Zusammenhange lassen sich die Worte des Strabo (*καθάπερ Μαρσοί· λοιποὶ δ' εἰσὶν ὀλίγοι καὶ τῶν Σουγάμβρων μέρος*) auch fassen in dem Sinne: „wie die Marser; ihrer aber (der Marser) sind nur wenige übrig und sie sind ein Theil der Sigambern.“ Nach dieser berechtigten Auffassung wäre ein Theil der Sigambern auf die linke Rheinseite (als Gugerner) verpflanzt worden, ein anderer Theil derselben hätte sich östlich nach Westfalen zurückgezogen; darnach konnte Strabo mit Recht unter den Völkern zwischen Rhein und Elbe auch noch einmal die Sigambern (als Marser) erwähnen. Hiermit würde auch das nochmalige Auftreten der Marser (eigentlich Sigambern) in der Geschichte, z. B. unter Germanicus, wo sie als ein sehr wichtiges Volk erscheinen, sich vereinigen lassen.²⁾ Die verworrene Anschauung des Strabo zeigt sich besonders darin, dass er einmal (in obiger Stelle) die Sigambern (als Marser) an den Rhein setzt und von da nach Westfalen ziehen lässt, dann (in folgenden Stellen) sie an den Ocean versetzt, endlich wiederum von ihnen als Rheinanwohnern (*ἤρξαντο δὲ τοῦ πολέμου Σούγαμβροι πλησίον οἰκοῦντες τοῦ Ῥήνου, Μέλωνα ἔχοντες ἡγεμόνα*) spricht. Vergewegen wir uns, dass Strabo im Jahre 24 unter der Regierung des Tiberius

¹⁾ So lese ich: Cäsar a. Rh. S. 129.

²⁾ Zeuss S. 86 f.

gestorben ist, so kann unter seinen Sigamben nur das Volk an und unter der Lippe in Westfalen verstanden werden, welches sich zwischen der Sieg und dem Siebengebirge auch bis an den Rhein erstreckte¹⁾; und dürfen wir seine Sigamben am Ocean ja nicht verwechseln mit denjenigen, welche zur Zeit des Frankenbundes bei spätern Schriftstellern am untern Niederrhein wohnten als Franken, sondern müssen wir nur an Westfalen²⁾ denken, aus dem Strabo sie an den Ocean verlegt hat in derselbigen Weise, wie er auch die Lippe aus Westfalen in die Nordsee fließen lässt.³⁾ — Aus Allem geht hervor, dass unsere Auffassung der Worte des Strabo die richtige ist und dass die Marser als Sigamben zu betrachten sind. Gehen wir zur zweiten Quelle über.

Tacitus (Germ. 2) schreibt: „Einige Schriftsteller behaupten, ausser den drei Söhnen des Mannus, von denen die Ingävonen, Istävonen und Hermionen benannt seien, hätte es noch mehr Söhne des Mannus gegeben, so wie auch noch mehr Völkernamen, z. B. Marser, Gambrivier, Sueven, Vandalier; und das seien die ächten und alten Namen; hingegen die Namen Germania und Germani seien neu.“ Auch aus diesem Berichte ist man versucht zu schliessen, dass die Marser, so wie die Gambrivier, ein besonderes altes Volk seien. Allein es ist wohl zu berücksichtigen, dass Tacitus nirgends von den Sigamben Erwähnung thut, wohl aber neben den Marsern das uralte germanische Volk der Gambrivier nennt, dessen Name ohne Zweifel als das Stammwort des zusammengesetzten Namens der Sigamben zu betrachten ist⁴⁾; dass hingegen Cäsar uns viel von den Sigamben erzählt, ohne die Namen Marser und Gambrivier zu kennen. Hieraus lässt sich bis zur höchsten Wahrscheinlichkeit schliessen, dass die alten Völkerstämme der Marser und

¹⁾ Als rheinische Sigamben. Cäsar a. Rh. S. 74.

²⁾ Auch Propertius (Eleg. IV. 6, 77: paludosi Sigambri) meint die Moorgründe Westfalens; denn er lebte zur Zeit des Augustus.

³⁾ Meine Feldz. des Drus. u. Tib. S. 98.

⁴⁾ Zeuss S. 83.

Gambrivier in den Namen des Gesamtvolkes der Sigambren übergegangen sind. In der ältesten Zeit hören wir von Marsern und Gambriviern; seitdem die Sigambren in ihrer Blüthe dastehen, schwinden die alten Namen, der der Gambrivier für immer; nach der Auflösung der Sigambren als Nation durch Tiberius treten wieder die alten Marser auf, aber nachdem diese durch die Feldzüge des Germanicus geschwächt worden, und besonders seit dem neuen Auftreten der Sigambren im Frankenbunde ist von den Marsern wieder keine Rede mehr. Also die Gambrivier und Marser sind alte Völkerstämme, die zum Gesamtvolke der Sigambren gehörten. Dasselbe lässt sich von den Gugernern umsomehr annehmen, weil die 40,000 von Tiberius im Jahre 8 nach Chr. verpflanzten Sigambren (— es mögen wohl 400,000 gewesen sein —) unter dem Namen der Gugerner erscheinen.¹⁾

Wie die Marser, Gambrivier und Gugerner Sigambren waren, so sollen, wie Einige glauben, auch die Salier oder salischen Franken ein alter sigambrischer Stamm gewesen sein; sie sollen, nach ihren Sitzen an der Yssel (Issel, Saale) benannt, schon von Alters her einen eigenen kleinen deutschen Stamm gebildet haben, der aber wegen seines geringen Umfanges, und weil er mit den Römern nicht in feindliche Berührung getreten sei, bei den älteren Autoren keine Erwähnung gefunden habe.²⁾ Dieser Ansicht sind die Zeugnisse der Alten entgegen. Nämlich es führt die Salier zuerst auf Ammianus Marcellinus XVII. 8 mit den Worten: *Francos eos videlicet, quos consuetudo Salios appellavit*. Hiernach sind die Salier kein besonderer Volksstamm, sondern Franken sind sie, ein Theil der Franken, welchen Theil Salier zu nennen üblich geworden ist. Und mit

¹⁾ Die von Ledebur S. 81 angeführten Stellen des Tacitus, Suetonius und Aurelius Victor, wonach Augustus die Sigambren an die Waal verpflanzt haben soll, sind auf die Gugerner im Clevischen zu beziehen. Vgl. meine Gesch. der Röm. S. 72.

²⁾ Zeuss S. 329. Ledebur S. 79. Müller I. S. 142.

dieser Auffassung stimmen buchstäblich die Worte des Zosimus III. 6 überein: τὸ Σαλίων ἔθνος, Φράγκων ἀπόμειρον, „ein Theil, eine Abtheilung der Franken.“ Diese Franken, welche Salier zu nennen in Gebrauch gekommen war, wurden von den Sachsen, wie Zosimus weiter berichtet, aus ihren heimatlichen Wohnsitzen auf die batavische Insel geworfen, die sie aber später wieder räumen mussten. Hieraus ist wiederum ersichtlich, wo die Salier gesessen haben, nämlich bei der batavischen Insel, ohne allen Zweifel im Lande der Chamaver am Rhein und an der Yssel. Dass sie aber von der Yssel, welche auch Sala geheissen haben soll, wie man glaubt, ihren Namen erhalten hätten, ist ein leider zu oft wiederholter Irrthum. Die Yssel hat niemals Sala geheissen. Sie wird bis zum vierzehnten Jahrhundert unter dem Namen Ysla und Isla, Ysela und Isela aufgeführt¹⁾, wovon der *pagus Hisloa, Islegove*, der Ysselgau, seinen Namen hat.²⁾ Eine ältere Benennung ist nicht bekannt. Und der Gau Salon an der Yssel, wofür später die Bezeichnungen Salgau und Salland aufgekommen sind, hat nicht von der Yssel (Sala) den Namen, sondern von den alten Saliern, die einst da gesessen haben, wie Hamaland von den Chamavern, die Twente von den Tubanten u. s. w. Die Salier sind weder Sigambren, noch Salbewohner, sondern sie sind Chamaver, aus denen sich ein Theil herausentwickelt hat, den Salier zu nennen üblich geworden ist. Die Chamaver wohnten auf Höfen, waren gleichsam Hofbauern; und aus ihnen hat sich im Laufe der Zeiten eine Art von reichem Adel ausgeschieden, welchem von dem Stammworte Sal oder Sala (freier Männer Hof) der vornehme Name Salier, gleichsam Herrengutsbesitzer, beigelegt worden ist: wie wir schon oben (B. I. K. 1) gesehen haben. Die Ver-

¹⁾ Lacomblet Urk. I. 115. 295. 306. III. 186. Vita S. Liudgeri I. 13 bei Pertz M. G. II. p. 408. Vita S. Lebuini bei Pertz II. p. 361. Vgl. meine Gesch. d. Röm. S. 65.

²⁾ Lacomblet I. 4. 9.

wandtschaft der Chamaver und Salier zeigt sich auch in der Aehnlichkeit der Personennamen bei den Chamavern (Nebisgast, Arbogast) und Saliern (Wisogast, Bodogast, Salogast, Windogast).¹⁾ So erklärt es sich, wie die Geschichte neben den Chamavern auch Salier aufführt, neben den Bauern einen Adel, eine Art von Ritterschaft oder adeliger Gefolgschaft. — Ich kann es mir nicht versagen zu erwähnen, dass in dem Lande, um welches es sich hier handelt, auch noch in späteren Jahrhunderten sich ein ähnlicher Prozess vollzogen hat. Nämlich wie aus dem Volke der Chamaver die Adelspartei der Salier hervorgegangen ist, so hat sich im Bereiche desselbigen Gaues Hamaland später ein adeliges Geschlecht herausgebildet, das mächtige Rittergeschlecht der Herren van Hekeren, dessen Blüthezeit dem dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert angehört. Es stammt her aus dem alten Chamaverort Emmerich und war hauptsächlich ansässig in der zwischen Elten und Emmerich gelegenen Gemeinde Hüthum, woher es sich nach der Hetter, nach Wisch und in die Twente in verschiedenen Linien verzweigt hat.²⁾

Wenn nun auch erwiesen ist, dass die Salier ursprünglich keine Sigambren waren, so muss dennoch die Ansicht bestehen bleiben, dass die Sigambren (gleichviel ob Marser oder Gambrivier oder Gugerner) mit den Saliern in engste Verbindung getreten sind; ich sage mit den Saliern, das heisst zunächst mit den Chamavern, aus denen die Salier hervorgegangen sind, und deren Verbündeten. — Als nach Beendigung des batavischen Freiheitskampfes die Angriffe der Römer auf Deutschland ruheten, die Völker im westlichen Deutschland entkräftet und entmuthigt waren³⁾ und die Römer durch Ausstreung von Zwietracht die germanischen Völker zu schwächen und theilweise für sich zu gewinnen suchten, in dieser langen Periode bis zur Erhebung

¹⁾ Meine Abhandlung: Gau der Attuarier S. 14.

²⁾ Meine Annalen der Stadt Emmerich S. 157 ff. S. 604.

³⁾ Meine Gesch. d. Röm. S. 138.

des Frankendundes hatten die Völker Zeit zu berathschlagen, wie sie ihre Freiheit fernerhin gegen die Römer behaupten könnten; das konnte aber nicht anders geschehen, als durch Vereinigung zu Kriegsgemeinschaften. Solche Bündnisse sind nicht auf einmal entstanden, sondern allmählig vorbereitet worden. Die Verbindung der nordwestlichen, der istävonischen Völker kam zunächst zu Stande unter den zwischen Rhein, Yssel und Ems wohnenden Völkern und wurde die chamavische Völkerverbindung, die man so zu nennen berechtigt ist, weil die Chamaver unter ihnen die mächtigsten waren, die ja auch mit an der Spitze des Kampfes gegen die römerfreundlichen Bructerer gestanden hatten und noch später unter den Franken die gefährlichsten Feinde der Römer geworden sind. Auch die seit Tiberius zersplitterten Sigambren benutzten diese Zeit zu neuem Erwachen. An die Usipeten und Tencterer, ihre alten Bundesgenossen, konnten sie sich nicht mehr anschliessen, weil diese rheinaufwärts gezogen waren. Die Bructerer waren Römerfreunde geworden und in deren Lande übten die Römer alle Willkühr; daher schlossen sie sich, wie im Jahre 9 (als Marser) an die Etrusker, so jetzt an die Chamaver, die Vorkämpfer germanischer Freiheit, und deren Bundesgenossen an; die chamavische Völkerverbindung wurde gestärkt durch die Sigambren, und diese Verschmelzung der chamavischen und sigambrischen Stämme ist die chamavisch-sigambrische Völkerverbindung geworden, oder der Frankenbund. Das Land des Bundes wurde nach den Chamavern und ihren Genossen, die sich Franken nannten, *Francia*, nach den sigambrischen Elementen auch *Sigambria* genannt.

Aber neben dem Verhältniss der Sigambren zu den Chamavern ist auch deren Verhältniss zu den Saliern noch besonders ins Auge zu fassen. Wie die chamavische Völkerverbindung aus mehreren Völkern zusammengesetzt war, so scheint sie auch unter verschiedenen Fürsten oder Häuptlingen gestanden zu haben. Unter diesen lernen wir zuerst

im Jahre 358 den Nebisgast, eines chamavischen Häuptlings Sohn, der in Julian's Gefangenschaft gerathen war, kennen (B. III. K. 5). Im Jahre 388 stehen die Häuptlinge Markomer, Genobaud und Sunno an der Spitze der chamavischen Völkerverbindung¹⁾; und Arbogast, welcher voll Stammeshass gegen Markomer im Jahre 389 in die Gauen der Chamaver einfiel, war in seiner Heimath nichts anders gewesen, als ein chamavischer Häuptling, welcher der Partei des Markomer hatte weichen müssen. Als Markomers Sohn wird Pharamund erster König der Franken genannt. Um das Jahr 393 wird ein Theodemir als König der Franken aufgeführt, ein Sohn des Richomir²⁾, welcher letztere auch selbst ein fränkischer Häuptling war, ein Feind des Arbogast, aber vertrieben, wie früher Arbogast, zu den Römern geflohen ist, bei denen er Consul wurde³⁾; und um dieselbe Zeit tritt Chlogio als Frankenkönig auf: und alle waren ohne Zweifel Häuptlinge der Franken (B. III. K. 6), d. h. der chamavischen Völkerverbindung, die den Grund zum Frankenbunde legte. Markomer, Pharamund und Chlogio haben die Geschichtschreiber nach der Zeit des Gregor von Tours als Nachfolger im nämlichen Hause dargestellt. Nach der Art, wie Gregor von ihrem Auftreten redet, waren sie nicht verwandt, scheinen sie vielmehr Häuptlinge verschiedener Stämme der Völkerverbindung gewesen zu sein, sowie auch Theodemir und sein Vater Richomir, ebenso Arbogast und der Vater des Prinzen Nebisgast, letzterer, wie aus seiner Stellung dem Julianus gegenüber hervorgeht, namentlich Fürst des Hauptstammes der eigentlichen Chamaver. — Unter den genannten Fürsten oder Häuptlingen tritt Chlogio als Begründer der fränkischen Macht auf der linken Rheinseite bis zur Somme auf, welcher seine Residenz hat zu Dysborg (bei

¹⁾ Dass bei Gregor von Tours II. 9 zu lesen ist: *pauci ex Ampsivariis et Chattuariis* (nicht *Chattis*), haben wir oben gehört.

²⁾ Gregor von Tours II. 9.

³⁾ Zosimus IV. 54. 55.

Löwen). Er wird als Salier bezeichnet und als Stifter des salischen oder merowingischen Königshauses. Die nach ihm auftretenden Könige nennen sich alle Sigamben, und Chlodwig wird bei seiner Taufe vom h. Bischof Remigius bekanntlich als Sigamber angeredet; auch der vornehmste Adelsstand, die Edlen am Hofe und das Gefolge des Königs waren sigambrisch. Sidonius Apollinaris († 484), welcher den Verhältnissen so nahe lebte, nennt an mehreren Stellen die Franken und deren Fürsten Sigamben, den Rhein, sobald seine Ufer fränkisch geworden, einen sigambrischen Fluss;¹⁾ und vom Könige und vom Adel nahm auch das Volk den Namen Sigamben an, so dass die Benennung Salier sehr bald in den Hintergrund trat. Arbogastes heisst bei Aimoinus (*de Gestis Franc. I. 3*) *comes Francorum*, d. h. *Sigambrorum*. Woher erklärt sich diese Erscheinung? Eine Verwandtschaft der Chamaver oder Salier mit den Sigamben lässt sich nicht nachweisen. Ein Einfluss von Aussen muss hier gewaltet haben. Zunächst wird man denken an das oben erwähnte Wiedererwachen der Sigamben und deren Anschluss an die Chamaver, dem die chamavisch-sigambrische Völkerverbindung ihren Ursprung verdankte. Es ist aber auch eine andere Annahme zulässig, nämlich dass ein fürstlicher Sigamber nebst Gefolgschaft aus dem alten Sigambria in Westfalen ausgezogen und bei den Chamavern oder Saliern an die Spitze gekommen sei. Erinnern wir uns dabei der Adelsgeschlechter oder Häuptlinge der alten Sigamben, z. B. eines Melo und dessen Bruderssohnes Baitorix bei Strabo VII. 1; oder auch der Angabe des Tacitus (Germ. 14), dass, wenn eine germanische Nation der Erschlaffung preisgegeben war, der jüngere Adel sich zu Stämmen hingezogen fühlte, bei denen es Krieg war und Ruhm erworben werden konnte. Eingedenk des alten Ruhmes der Nation mag ein jüngerer Adel ausgezogen sein zu einem

¹⁾ Bender, Progr. des Gymn. zu Braunsberg 1857. S. 13. Not. 22. Meine Abhandl. über den Gau der Attuarier S. 16.

Volke, welches in seinen blutigen Kämpfen mit den Römern hinreichende Gelegenheit zu Lorbeern darbot, zu den Chamavern. Möglich auch ist, dass durch römischen Einfluss ein sigambrischer Grosser in die Herrschaft über die Chamaver oder Salier eingesetzt worden sei: denn es wird ja berichtet, dass z. B. Stilicho den Franken Könige gesetzt habe; und die oben genannten Richomir und dessen Sohn Theodemir können solche gewesen sein.¹⁾ Mag nun die eine oder die andere Annahme richtig sein, es kann als Thatsache betrachtet werden, dass ein sigambrisches Fürstengeschlecht sich an die Spitze der Franken geschwungen und um sich einen sigambrischen Adel gebildet hat: das Volk waren die Chamaver nebst dem aus ihnen ausgeschiedenen Adel unter dem Namen Salier, Fürst und Gefolge waren sigambrisch, an welche sich der salische Adel angeschlossen zu haben scheint.

Das Land, über welches sich der Bund erstreckte, haben wir zu wiederholten Malen mit dem Namen Francia oder Sigambria bezeichnet. Alte Schriftsteller dehnen es zu weit nach Norden bis an die Rheinmündungen aus und nennen, wie einst schon Julius Cäsar von der Gegend wunderliche Ansichten hatte²⁾, die Bewohner Sumpfanwohner. Sidonius Apollinaris Epist. IV. 1: Sicambri paludicolae. Derselbe VII. Carm. 343: Francorum penitissimae paludes. Trebellius Pollio Vit. Probi c. 12: Franci inviis strati paludibus. Claudianus de laud. Stil. I. 199: ad bifidos tractus et iuncta paludibus ora (Rheni). Procopius b. Goth. I. 12: *Ῥῆνος δὲ ἐς τὸν Ὠκεανὸν τὰς ἐκβολὰς ποιῆται λίμναι δὲ ἐνταῦθα, οὗ δὴ Γερμανοὶ τὸ παλαιὸν ὥκηντο — οἱ νῦν Φράγγοι καλοῦνται.*³⁾ Schon der alte Graf Hermann von

¹⁾ Bender a. a. O. S. 20. 28.

²⁾ Meine Schrift Cäs. a. Rh. S. 33.

³⁾ Dass die Stellen bei Strabo und Propertius nicht hierher gehören, ist schon oben gesagt.

Neuenaar¹⁾ hat im Allgemeinen die richtige Ansicht, wenn er schreibt, Sigambria sei das Gebiet der alten Grafschaft Zütphen, und zugleich den grossen und berüchtigten Sumpf bei Emmerich nach Westfalen hin erwähnt: er meint wahrscheinlich den alten ausgedehnten Emmericher Bruch²⁾ und die damals sumpfige Hetter. Ausser Emmerich mögen in den bezeichneten Gegenden noch andere Sümpfe gewesen sein; aber wenn die alten Schriftsteller vom Lande der Sümpfe sprechen, so verstehen sie darunter die vielen grossen und kleinen Seen (*lacus*) in Holland bis zur Nordsee und verschieben durch ihre Uebertreibungen das Land Francia oder Sigambria bis zu den Rheinmündungen hinab, wo es gar nicht zu suchen ist. Erst um die Zeit, wo Bataver und Frisier (B. III. K. 3) sich dem Frankenbunde angeschlossen hatten, kann man sagen, dass das Gebiet der Franken sich bis zur Nordsee erstreckte.

Zweites Kapitel.

Sagen über die Herkunft der Franken von Asien, nach Aethicus, Hieronymus, Fredegarius, Gesta Regum Francorum, Hunibald oder Abt Tritheim. Bericht des Gregorius von Tours. Kritik der Quellen.

Durch die bisherigen Erörterungen ist die Frage über die Herkunft der Franken als entschieden zu betrachten und der Ansicht der meisten Forscher über diesen Gegen-

¹⁾ de origine et sedibus priscorum Francorum, angefügt an Witi-chindi res Sax. ed. Basil. 1532. p. 104.

²⁾ Meine Annalen der Stadt Emmerich S. 126. 331.

stand ¹⁾ eine neue Stütze gegeben. Allein immer aufs Neue will sich die Ansicht geltend machen, der Frankenbund hätte sich nicht im nordwestlichen Germanien von den istävonischen Völkerstämmen gebildet, sondern er sei das Werk wilder Völker, welche aus dem östlichen Germanien nach dem Rheine vorgedrungen wären. Seitdem H. Wuttke die Berichte der Kosmographie des Istriers Aethicus (im Auszuge des h. Hieronymus) herausgegeben (1853), worin der Ursprung der Franken von Troja hergeleitet wird, ist es besonders Wormstall, der in seiner Schrift „die Herkunft der Franken von Troja“ (1869) die Abstammung derselben von östlichen Völkern zu beweisen sucht. Er sagt, um das Jahr 230 sei am Mittelrhein massenhaft angesammeltes Kriegsvolk gewesen, welches gegen Rom die Offensive genommen, die Rheinwehr durchbrochen und einen fortgesetzten wilden Raubkrieg geführt hätte (S. 11 f.). Die Franken seien keine Chamaver gewesen, nicht die Bauernstaaten der westgermanischen Grundsassen (S. 16), sondern Ostgermanen, die nach dem Rhein vorgerückt wären; die Franken, die im Jahre 240 bei Mainz erschienen wären, hätten hinter den Rheinufervölkern gewohnt (S. 13), und diese seien im dritten Jahrhundert den östlichen Ritterschaften unterthan geworden (S. 19). Nachdem wir im Vorhergehenden die rheinischen Völker, so weit sie hierher gehören, bis zur Frankenzeit behandelt haben, werden wir weiter unten auch für die folgende Zeit die Geschichte dieser Völker, so wie des östlichen Zuzuges in genaue Untersuchung ziehen und die von Wormstall aufgestellten Behauptungen zu widerlegen suchen. Vorher wenden wir uns zur Kosmographie des Aethicus.

Mit der in lateinischer Sprache abgefassten Kosmographie unter dem Titel: *Aethici Cosmographia*. Ex bibliotheca P. Pithoei cum scholiis Josiae Simleri. Basil. 1575, deren Verfasser in das fünfte Jahrhundert gesetzt wird, haben wir

¹⁾ Eine Zusammenstellung derselben hat Müller, die deutschen Stämme I. S. 276 f.

es hier nicht zu thun. Es existirte auch eine in griechischer Sprache geschriebene Kosmographie, aus welcher der h. Hieronymus einen Auszug in lateinischer Sprache gemacht hat, welcher 1853 und 1854 von Wuttke herausgegeben worden ist unter dem Titel: *Cosmographia Aethici Istrici ab Hieronymo ex graeco in latinum breviarium redacta.*¹⁾ Letzteres griechisches Werk, von Isidorus benutzt, in alten Handschriften erhalten und von Gelehrten des fünf-, sechs- und siebenzehnten Jahrhunderts gekannt,¹⁾ soll am Anfang (— in den ersten Jahrzehnten, sagt Wuttke S. 94 —) des vierten Jahrhunderts geschrieben worden sein, und der Verfasser nennt sich Aethicus, von Scythischer Nation, aus Istria, d. h. aus dem Lande des Ister, des untern Laufes der Donau, aus dem Lande an der Donaumündung, der jetzigen Dobrudscha. Die Mehrzahl der Gelehrten, die sich eingehend mit dem Breviarium des h. Hieronymus beschäftigt haben, halten das Werk für eine Fälschung; hingegen ist Wuttke in einer sehr gelehrten und gründlichen Abhandlung, die seiner Ausgabe beigegeben ist, für die Aechtheit

¹⁾ Im Codex Lipsiensis, dem Wuttke gefolgt ist, lautet der Titel des Werkes: *Incipit liber Ethici, translato e philosophico editos (i. e. editus) oraculo, (a) Hieronimo presbytero dilatus ex Cosmocrafia, id est mundi scriptura.* Das heisst (— mit Hülfe der beigefügten Glossen: *oraculo=eloquio; editus=compositus, scriptus; dilatus=delatus, deductus, derivatus* —): „Buch des Ethicus, aus einem übertragenen (überlieferten) philosophischen Gespräche herausgegeben (niedergeschrieben), von (durch) Hieronymus Presbyter entlehnt (übersetzt?) aus der Kosmographie, d. h. Beschreibung der Welt.“ Dann folgt: *Edicta Aethici philosophi Cosmografi.* Wozu die Glosse: *edicta=dictamina.* Am Schluss des Buches heisst es: *Explicit liber Aethici philosophi Chosmografi natione Schitica nobile prosapia parentum. Ab eo enim ethica philosophia a reliquis sapientibus originem traxit.* Der sonderbare Ausdruck (— ist ja Alles im lateinischen Ausdruck so sonderbar! —) *dilatus*, wofür die Glosse *delatus* hat, scheint doch „übersetzt“ heissen zu müssen; steht ja auch in einigen andern Handschriften: *Ethici philosophi Cosmographia a. S. Hieronymo translata, oder gar in latinum translata.* Wuttke S. 126. — Könnte übrigens *oraculum* nicht auch bedeuten: orakulöses Werk?

²⁾ Vgl. Pauly's Real-Encyclopädie des class. Alterth. v. Aethicus.

aufgetreten. Wir haben es hier nicht mit dem ganzen wunderlichen Werke, sondern nur mit der Stelle der Kosmographie (c. 102. 103) zu thun, welche über die Abstammung der Franken handelt. Nachdem besonders Zarncke¹⁾ sein Verdammungsurtheil über die Nachrichten der Kosmographie ausgesprochen hat, will Wormstall aus ebendenselbigen die Herkunft der Franken von Osten bewiesen haben. Was ist denn der Inhalt der Ueberlieferung des griechischen Aethicus im lateinischen Auszuge des h. Hieronymus, welcher 330—420 gelebt, also c. 400, ungefähr 100 Jahre nach Aethicus geschrieben hat? Wir heben denselben nach dem wesentlichsten Zusammenhange hervor.

„Der Tyrann Numitor verwüstet Tuscia (Etrurien), geht über die Pyrenäen (Apenninen) und die cisalpinischen Gebirge (Ostalpen), erobert Noricum, unterdrückt Histria (das Land des Ister an der Donaumündung, die Dobrudscha), geht über den Hister (Ister, Donau) und kämpft mit den Albanern (Gothen in Dacien); er kann sie zwar nicht besiegen, kehrt jedoch mit grosser Beute zurück. — Den Numitor tödtet Romulus. Dieser wird, nachdem er Rom erbaut, Brudermörder. Mit einem grossen Heere bekriegt er die Lazedämonier²⁾, verwüstet Pannonien, geht über den Simois³⁾ und wird der zweite Zerstörer Troja's. Francus und Vassus, die von dem königlichen Geschlechte (des Priamus) übrig geblieben waren, besiegt er im Kampfe (bei Troja) und kehrt dann nach Rom zurück. — Francus und Vassus verbünden sich nun mit den Albanern (Gothen), brechen (von Troja) mit einem Heere gegen Romulus auf, gehen durch die Gebirgsgegenden Histria's und schlagen ein Lager auf (an der

¹⁾ Die Trojanersage der Franken. Sitzungsbericht der sächs. Gesellsch. der Wissensch. 1866. Vgl. Wormstall S. 52 f.

²⁾ Mazedonier? wie man unten aus Fredegar vermuthen soll.

³⁾ Simois bei Troja? Nach den *Gesta Regum Francorum* soll der Fluss wohl *Tanais* (Don) heissen, über den er zu den mäotischen Sümpfen geht, welche Sümpfe auch unten genannt werden, von denen westlich der Weg nach Rhätien und Germanien führt.

Donau). Aber gegen sie zieht Romulus und besiegt sie in einer blutigen Schlacht.¹⁾ Francus und Vassus entfliehen mit Wenigen, welche die Schlacht überlebten; die dem Blutbade entronnenen Albaner kehren nach Hause (Dacien) zurück. Francus und Vassus, die ihr Land²⁾ verwüstet und in eine Einöde verwandelt finden, wandern als Flüchtlinge mit einem kleinen aber tapfern Gefolge aus ihrer Heimat (Troja), dringen durch Rhätien vor zu dem unwegsamen und wüsten Germanien und erbauen, die mäotischen Sümpfe verlassend und seitdem ein Räuberleben führend, links eine Stadt (d. h. sie, die die mäotischen Sümpfe verlassen und dann ein Räuberleben geführt hatten, wenden sich links — westlich — von den mäotischen Sümpfen nach Rhätien und Germanien), die sie (an der Donau oder am Rhein gelegen?) in ihrer barbarischen Sprache Sichambria nennen, und setzen dort ihr Räuberleben fort, auf Schwert und Bogen vertrauend.“³⁾

Diesem Inhalte lassen wir, der Uebersicht und Vergleichung wegen, die übrigen wichtigsten Nachrichten der alten Schriftsteller über die Herkunft der Franken folgen. Zunächst stossen wir da wieder auf denselbigen h. Hieronymus; aus dessen Quelle der sog. Fredegarius Scholasticus im siebenten Jahrhundert folgende Erzählung mittheilt. Die Schrift des Fredegar führt den Titel: Sancti Georgii Florentii Gregorii episcopi Turonensis historia Francorum epitomata.⁴⁾

„Ueber die Könige der Franken schreibt Hieronymus. Ihr erster König war Priamus. Als Troja durch die List des Ulixes erobert worden war, wie die Geschichte des

¹⁾ Wo? An der Donau? Nach dem Folgenden vermuthet man die Schlacht bei Troja. Heillose Verwirrung!

²⁾ Troja, wo auch die Schlacht vorgefallen war.

³⁾ Der folgende Inhalt gehört nicht hieher.

⁴⁾ Bei Bouquet, *rerum gallicarum et francicarum scriptores*, II. 394. ebenso in den *Opera omnia Gregorii Tur.* ed. J. P. Migne. Paris. 1858. p. 574.

Dichters Virgilius erzählt, verliessen sie ihr Land. Dann hatten sie Friga als König. Dann theilten sie sich in zwei Theile: ein Theil greift Mazedonien an; die von Friga genannten Frigier durchschweifen Asien und lassen sich an der Donau und am Ocean nieder. Abermals theilen sie sich, und ein Theil schweift mit dem Könige Francio durch Europa, besetzt das Rheinufer und beginnt dort nicht weit vom Rhein eine Stadt nach dem Namen der Stadt Troja zu bauen. Der Bau wird angefangen, aber nicht vollendet. Der Theil, welcher an der Donau zurückgeblieben war, wählt sich einen König Namens Turchot, von dem das Volk sich Turchi nennt.“

Auf denselbigen h. Hieronymus wird von demselben Fredegarius Scholasticus aus der Schrift: *Excerpta ex Eusebii chronico Hieronymo interprete*¹⁾, folgende weitläufigere Erzählung zurückgeführt.

„Priamus (Alexander, Paris) raubt die Helena; daraus entsprang der trojanische Krieg. Memnon und die Amazonen helfen dem Priamus. Daher schreibt sich (d. h. an diesen trojanischen Krieg knüpft sich) der Ursprung der Franken. Zuerst hatten sie Priamus zum Könige, später den Friga. Nachher theilen sie sich in zwei Theile: ein Theil zieht nach Mazedonien, wo sie die Einwohner gegen die feindlichen Nachbarn schützen und mit denselben vermischt die nachmaligen tapfern Mazedonier werden, deren Ruhm besonders unter den Königen Philipp und Alexander glänzt. Der andere Theil zieht aus Frigia, von Ulixes getäuscht, und durchirrt viele Länder; sie wählen den Francio zu ihrem Könige und nennen sich Franken; sie verwüsten einen Theil Asiens, kommen nach Europa und lassen sich zwischen Rhein, Donau und dem Meere nieder. Dort stirbt Francio, und weil ihre Zahl durch die vielen Kämpfe geschmolzen war, wählen sie aus ihrer Mitte Führer (*duces*). Damit begnügen sie sich bis zu den Zeiten des Consuls Pompegius (Pompeius?).

¹⁾ nach Bouquet II. 461.

Dieser bekriegt sie und andere in Germanien wohnende Nationen und unterwirft sie der römischen Herrschaft. Aber nun verbünden sich die Franken mit den Sachsen und empören sich gegen den Pompegius, welcher in einem Kriege in Spanien stirbt. In der Folge konnte kein Volk bis auf den heutigen Tag den Franken widerstehen. Ein dritter Theil sollen die Torci gewesen sein, die nach Europa kommen, an den Ufern der Donau zwischen dem Ocean und Thrazien sich niederlassen und von ihrem Könige Torquatus, den sie sich wählten, den Namen Torci (Turci, Türken) annehmen.“

Erzählungen desselbigen oder ähnlichen Inhaltes, theilweise mit Zusätzen, lesen wir auch bei andern Autoren. Das Chronicon Moissiac. bei Pertz M. G. I. p. 282 führt gleichfalls als Gewährsmann den h. Hieronymus an. Vgl. Hincmari Rhemensis Vita S. Remigii bei Surius Vit. Sanct. ad 13. Jan.; Aimoinus de Rebus gestis Franc.; Domus Carolingicae Genealogia bei Pertz II. p. 311; Annalista Saxo ad an. 750; G. Wendelini Leges Salicae, Antverp. 1649 p. 58. Die Reihenfolge der fränkischen Könige oder Fürsten ist hierin: Priamus, Markomer, Faramund, Chlogio u. s. w.

Gregorius von Tours berichtet im sechsten Jahrhundert in seiner Hist. Franc. II. 9. im Wesentlichen Folgendes.

„Wer der erste König der Franken gewesen sei, ist unbekannt. Sulpicius Alexander erzählt in seiner Geschichte zwar Vieles, aber er nennt den ersten König nicht, sondern sagt, die Franken hätten Führer (Häuptlinge, *duces*) gehabt. Was er darüber berichtet, will ich erzählen. Zur Zeit des römischen Kaisers Maximus brachen die Franken unter Anführung des Genobaudes, Markomer und Sunno in Gallien ein, verwüsteten die fruchtbarsten Gauen und jagten sogar Köln Schrecken ein. Die damaligen Vertheidiger Galliens, Nannenus und Quintinus, schlugen sie wieder über den Rhein zurück. Auch Arbogastes zog gegen sie und Stilicho. Dieses und Anderes erzählen die Historiker, aber sie nennen keinen König. Viele sagen, die Fran-

ken seien aus Pannonien gezogen (*de Pannonia esse digressos*) und hätten sich an den Ufern des Rheins niedergelassen, dann seien sie über den Rhein nach Tongern (*Thoringia*) gekommen, wo sie in den Gauen oder Staaten zwei gelockte Könige (*reges criniti*) über sich gewählt hätten aus ihrer edelsten Familie. In den Consularischen Gesetzen (Fasten) wird ein Theodemir als König der Franken erwähnt, Richimer's Sohn, der mit seiner Mutter Aschila ermordet worden. Es soll damals auch ein König Chlogio gewesen sein, welcher *apud Dispargum castrum* (Dysborg bei Löwen) wohnte auf der Tongern'schen Grenze (*in termino Thoringorum*) und seine Eroberungen bis an die Somme ausdehnte. Aus seinem Geschlechte war, wie Einige sagen, der König Merowäus und dessen Sohn Childerich.“

Wir lassen folgen die *Gesta Regum Francorum*, die um das Jahr 720 abgefasst sind. „In Asien giebt es eine Stadt der Trojaner, Ilium, wo Aeneas regiert hat. Ihn bekriegten die Könige der Griechen. Aeneas flieht und schliesst sich in Ilium ein. Nach der Eroberung der Stadt durch die Griechen flieht Aeneas nach Italien. Andere trojanische Fürsten, wie Priamus und Antenor, kommen an die Ufer des Tanais (Don). Sie besuchen die mäotischen Sümpfe und kommen zu Schiff nach Pannonien neben den mäotischen Sümpfen, gründen dort die Stadt Sicambria und wachsen in vielen Jahren zu einem grossen Volke heran. — Um die Zeit rebellirte das Volk der Alanen gegen den römischen Kaiser Valentinianus. Dieser bricht mit einem grossen Heere gegen sie auf und besiegt sie. Die geschlagenen Alanen flüchten sich über die Donau in die mäotischen Sümpfe. Da gewinnt der Kaiser durch Erlass des Tributes auf zehn Jahre die Trojaner; diese dringen in die Sümpfe vor und vertreiben die Alanen aus denselben. Seitdem nannte sie der Kaiser Francos, Attica lingua, hoc est feros, a duricia et audacia cordis eorum. Als nach Ablauf der zehn Jahre die Römer wieder den Tribut fordern, widersetzen sie sich der Zahlung und tödten die römischen Gesandten. Auf diese

Nachricht schickt der Kaiser den Arestarcus (?) gegen die Franken, welcher denselben eine grosse Niederlage bereitet. Es fällt der Tapferste der Franken, Priamus; der Rest flieht. Jetzt verlassen die Franken auch Sicambria und ziehen an den Rhein, wo sie mit ihren Häuptlingen Marchomir, des Priamus Sohn, und Sunno, Antenors Sohn, viele Jahre wohnen.“

Endlich vergönnen wir in kurzgedrängtem Auszuge auch noch einen Platz den lügenhaften Erfindungen, die uns der Abt Johann Tritheim nach den Werken der fränkischen Historiographen Huchbald und Hunibald, die unter der Regierung des Königs Chlodwig geschrieben haben sollen, in seinem *Compendium Annalium* und in seinen *Origines Francorum* in wunderbarer Reichhaltigkeit erzählt.

„Die Trojaner, die beim Fall ihrer Stadt Troja das Schwert der Griechen verschont hatte, waren ins Land der Scythen gezogen und wohnten unter dem Namen Scythen viele Jahrhunderte um die Mündungen der Donau. Ihr König Antenor, aus des Priamus Geschlecht, fiel im Jahre 440 vor Chr. in den Kämpfen mit den benachbarten Völkern durch die Gothen, und es folgte ihm auf dem Throne sein Sohn Markomir. Dieser widerstand mehrere Jahre der Uebermacht der Gothen; aber durch einen Fürstenrath bestimmt, insbesondere auch durch einer Wahrsagerin (Alrune) Verheissungen, sein Volk sei berufen im fernen Westen an den Ufern des Rheines auf den Trümmern der Römerherrschaft ein neues gewaltiges Reich zu stiften, aufgemuntert, zog er mit einer halben Million Menschen, unter denen beinahe 200,000 streitbare Männer sich befanden, gegen Westen nach Germanien, und von den Sachsen, die ebenfalls aus Asien herstammten, deren Väter zu dem Heere Alexanders des Grossen gehört hatten, wie Brüder freundlich bewillkommt, nahm er die Länder um die Mündungen des Rheines und der Maas in Besitz, Friesland, Seeland, Holland, Zütphen, Gelderland und Westfalen, und das rheinische Volk nannte sich Sigamben. Markomir starb im Jahre 412 vor Chr.

Nach ungefähr 400 Jahren glorreicher Blüthe herrschte über diese Sigamben, deren Hauptstadt Nymwegen geworden ist, aus Markomirs Geschlecht der König Francus, von welchem das Volk den Namen Franken annahm, ein gewaltiger Fürst, welcher einen grossen Bund unter den germanischen Völkern stiftete und im Jahre 9 vor Chr. starb.“

Nach dieser Verzeichnung der Berichte der Schriftsteller ist die Kosmographie des Aethicus im Auszuge des h. Hieronymus die älteste Quelle über die Herkunft der Franken von Troja. Die zweite Quelle ist Hieronymus selbst, auf den sich Fredegar zweimal als Gewährsmann beruft. Aus der Vergleichung der beiden von Fredegar auf den Hieronymus als Quelle zurückgeführten Berichte springt leicht in die Augen, dass beide sich nur dadurch unterscheiden, dass der zweite bloss eine weitläufigere Ausführung des ersten ist, welcher erweitert wird durch die Erwähnung des durch den Raub der Helena veranlassten trojanischen Krieges, in welchem Memnon und die Amazonen den Priamus unterstützen, des Ruhmes der Mazedonier unter Philipp und Alexander, der nach dem Tode des Francus gewählten Führer, des Consuls Pompegius und seines Krieges mit den Germanen, und der Verbindung der Franken und Sachsen gegen denselben. Der Hauptfaden der Erzählung ist in beiden Berichten ganz derselbige. Trotzdem aber werden beide von Fredegar als aus zwei ganz verschiedenen Schriften entnommen dargestellt, der erste aus der *Historia Francorum* des Gregor von Tours, der zweite aus dem von Hieronymus ins Lateinische übersetzten Chronikon des Eusebius (der Bischof war 315—340). Dieser auffällige Umstand ruft manche Fragen hervor. Was hat im ersten Berichte Hieronymus, welcher um das Jahr 400 schrieb, mit dem über zweihundert Jahre später lebenden Gregor von Tours zu schaffen? und wie kommt es, dass Fredegar in seiner Epitome des Gregor sich auf das Zeugnis des Hieronymus beruft? Das setzt ja voraus, Gregor habe den Hieronymus als Quelle benutzt und dieses auch ausgesprochen. Dem widerspricht, dass Gregor in seinem

Hauptwerke den Hieronymus mit keiner Silbe erwähnt. Freilich wird angegeben, Gregor selbst hätte ausser seiner fränkischen Geschichte auch eine Epitome derselben hinterlassen. Aber das hat schon G. J. Vossius de Hist. Lat. et Gr. II. p. 254 (Lugdun. Batav. 1653) mit Recht in Zweifel gezogen; und gesetzt er hätte von seinem eigenen Werke eine Epitome hinterlassen, so dürfte diese doch dem Inhalte nach nicht vom Hauptwerke abweichen. Die *Historia epitomata*, die erhalten ist, wird dem Fredegar zugeschrieben, und sie ist nichts als ein Sammelsurium der verschiedensten Nachrichten, theils freilich aus Gregor von Tours geschöpft, aber unwürdig dessen kritischen Geistes und lateinischen Stiles. Der von Fredegar hineingezogene Hieronymus ist untergeschoben; denn in den Werken des Hieronymus ist nirgends von den ihm in den Mund gelegten Nachrichten die Rede. Wie dem auch sei, das steht fest, dass die Aufzeichnungen des Gregor von Tours über die älteste Geschichte der Franken himmelweit verschieden sind von dem ersten oben nach Hieronymus mitgetheilten Berichte des Fredegar. Was Fredegars zweiten Bericht anbelangt, wie kann dieser aus dem Chronikon des Eusebius in der lateinischen Uebersetzung des Hieronymus entlehnt sein? Mag Hieronymus, mag Fredegar Excerpte aus Eusebius gemacht haben (— keines ist wahrscheinlich —): in dem ganzen von Hieronymus übersetzten Chronikon des Eusebius kommt auch nicht eine Spur von dem Inhalte des zweiten Berichtes des Fredegar vor. Man entgegne nicht, dass in dem Eusebius des Hieronymus zum 23. Jahre des Menestheus von Athen, dem Jahre der Zerstörung Troja's, die kurze Nebenbemerkung: *exinde origo Francorum fuit*, sich befindet. Denn schon der Herausgeber Pontacus hat diese Nebenbemerkung als einen Zusatz des „Ausschreibers“ ausgemerzt, und mit Recht, weil die armenische Uebersetzung diese Worte wirklich nicht enthält. Man hat geglaubt, der Zusatz könnte aus dem zweiten Berichte des Fredegar, welcher in der That ganz dieselbigen Worte enthält, interpolirt sein. Aber Hieronymus hat sie

doch sicherlich nicht interpolirt; denn wie sollte es einem solchen Manne in den Sinn gekommen sein, bei der Erwähnung des Menestheus und der Zerstörung Troja's eine Interpolation so heterogenen Inhalts sich zu erlauben, den bei der Erwähnung des Falles von Troja ganz andere Gedanken bewegt haben mögen. War es ihm darum zu thun, in seinem Chronikon die Abkunft der Franken zu erwähnen, so konnte er das zweckmässiger thun bei dem Jahre des ersten Auftretens der Franken auf dem Kriegsschauplatze, oder auch an Stellen, wo er im Chronikon die Franken erwähnt.¹⁾ Ueberhaupt aber ist vom h. Hieronymus in keiner einzigen seiner vielen Schriften irgend eine Erwähnung der Franken bekannt, als nur im Leben des h. Hilario, worin die Stelle vorkommt: *Inter Saxones et Alemannos gens est non tam lata quam valida; apud historicos Germania, nunc Francia vocatur*: eine Stelle, der man es wahrlich nicht ansieht, dass der Verfasser sich anderwärts mit Studien über die Herkunft der Franken befasst habe. Hätte er das Bedürfniss gefühlt, irgendwo des Ursprungs dieses Volkes zu gedenken, so bot sich in seinem Chronikon zur Zeit des ersten Auftretens der Franken, oder bei obiger Stelle im Leben des h. Hilario dazu die passendste Gelegenheit.

Das Resultat dieser Erwägungen ist klar genug. In zwei Berichten hat Fredegar den Namen des h. Hieronymus missbraucht, um für seine Angaben einen glaubwürdigen Zeugen aufzustellen. Weder aus Gregor von Tours, noch aus Eusebius, noch aus Hieronymus hat er seine Berichte geschöpft, sondern aus spätern trüben Quellen. Das bleibt fest stehen, wovon wir oben ausgegangen, dass seine beiden Berichte als ein zusammenhängendes Ganzes zu betrachten sind. Wie verhält sich nun aber die von Fredegar überlieferte Erzählung über den Ursprung der Franken zu der

¹⁾ z. B. ad an. 344: *vario eventu adversus Francos a Constante pugnatur*. Ad an. 345: *Franci a Constante perdomiti et pax cum iis facta*. Ad an. 377: *Saxones caesi ad Usonem in regione Francorum*.

des Aethicus oder dem Breviarium des Hieronymus? In beiden Quellen kommen manche Aehnlichkeiten und Berührungspunkte vor, z. B. die Zerstörung Troja's, Pannonien, vielleicht Tanais, Francus (st. Francio), die mäotischen Sümpfe, Sigambria. Allein der Hauptfaden des sachlichen Inhaltes ist durchaus verschieden. Nach Aethicus-Hieronymus ziehen Francus und Vassus, die von Priamus abstammen, aus ihrer nach der Zerstörung Troja's verwüsteten Heimat an die mäotischen Sümpfe und wandern von da westlich nach Rhätien (Pannonien) und Germanien, wo sie Sichambria gründen. Nach Hieronymus-Fredegar ist Priamus, unter dem Troja zerstört wird, erster König der Franken. Dessen Nachfolger Friga kommt mit seinem Volk der Frigier an die Donau (nach Pannonien), Francio, welcher neben Friga genannt wird, an den Rhein und beginnt den Bau von Troja, ohne ihn jedoch zu vollenden; dem Friga an der Donau folgt als König Turchot, dessen Volk sich Turchi nennt. Wie Aethicus-Hieronymus nichts weiss von Memnon und den Amazonen, von Friga, Pompegius und dessen Kämpfen mit Franken und Sachsen, so weiss Hieronymus-Fredegar nichts von Numitor und Romulus, den Albanern, Vassus, der Verwüstung des trojanischen Gebietes. Und die Kämpfe des Numitor, namentlich die Feldzüge des Romulus gegen die Albaner und gegen Troja sind so phantastische Erfindungen und mit dem Ursprung der Franken von Troja her so sonderbar in Verbindung gebrachte Ausgeburten, dass sie den Phantasien eines Hunibald beim Abt Trithem fast den Rang ablaufen. Es ist unmöglich, dass ein Mann wie der h. Hieronymus sich hergegeben haben soll, solches Zeug aus dem griechischen Aethicus in ein lateinisches Breviarium zu übertragen, welches Breviarium noch dazu eine so abscheuliche und stümperhafte Sprache zur Schau trägt, dass alle bisherigen Leser mit Recht die tadelndste Beurtheilung in den stärksten Ausdrücken darüber ausgesprochen haben. Vergleicht man die Latinität des von Fredegar als Zeugen angerufenen Hieronymus mit der Latinität desjenigen Hieronymus, der den

Aethicus übersetzt haben soll, so ist diese schon so sehr abweichend, dass man den Hieronymus-Aethicus für fingirt erklären und dessen corrupte Latinität ins achte und neunte Jahrhundert, in die Zeit eines Geographus Ravennas versetzen muss. Wie der Name des Hieronymus sicherlich untergeschoben ist, so hat ohne Zweifel auch der griechische Verfasser seinen eigentlichen Namen herzugeben sich geschämt und dem phantastischen Werke den fingirten Namen Aethicus an die Stirn gesetzt. Den Namen Hieronymus wenigstens sollte man ausmerzen und Anonymus an die Stelle setzen.¹⁾ Man kann sogar die Vermuthung nicht unterdrücken, dass der griechische und lateinische Verfasser des Machwerks eine und dieselbige Person gewesen sei, ein Sonderling späterer Zeit, welcher für sein griechisches Werk den Namen Aethicus geborgt haben mag von dem Verfasser des lateinischen Aethicus, welcher seine Kosmographie im fünften Jahrhundert geschrieben haben soll. Jedenfalls ist das ganze Machwerk in spätere Zeit zu setzen, sowohl das griechische als das lateinische; denn von den Schriftstellern der nachfolgenden Jahrhunderte hat Niemand sich gemüssigt gesehen, dieselben der Erwähnung zu würdigen oder sie in irgend einer geographischen oder geschichtlichen Notiz als Zeugen anzurufen. Nicht einmal in Ansehung der Abstammung der Franken findet sich in den nachfolgenden Schriftstellern irgend eine Spur der Berücksichtigung, sondern alle schliessen sich dem Berichte des Fredegar an. Das thun zunächst die *Gesta Regum Francorum* des achten Jahrhunderts, in denen freilich neue Erfindungen zugeдichtet sind, wie die Thaten des Kaisers Valentinianus und dessen Feldherrn Arestarcus. Dasselbige ist der Fall bei noch spätern Autoren, z. B. Hincmar und Aimoin, bei denen die Berichte darauf hinauslaufen, dass die Franken von Troja herkommen und in der Reihenfolge ihrer Könige Priamus, Markomer, Faramund, Chlo-

¹⁾ Es kommen auch vor die Titel: *Commentarius authoris anonymi*; *Geographus anonymus*. Wuttke S. 119. 122.

gio u. s. w. angeführt werden. Kein Einziger bringt ein Hirngespinnst des Aethicus; selbst Hunibald, der an Phantasien alles überbietet, hat nichts dem ähnliches. Gregor von Tours, dem viele Quellen vorlagen, wie er ausdrücklich sagt, kennt keinen Aethicus und keinen Hieronymus, sondern er hebt nur einen sonst unbekannten Geschichtschreiber Sulpicius Alexander hervor. Aus Allem ergiebt sich die Ueberzeugung, dass die Sage von der Abstammung der Franken von Troja her dem Gregor noch nicht bekannt war.

Aber der Chronist Prosper Tiro, der Fortsetzer der Chronik des Eusebius nach Hieronymus, berichtet in der Mitte des fünften Jahrhunderts ungefähr hundert Jahre nach Hieronymus zum Jahr 382: Priamus quidam regnat in Francia, quantum altius colligere potuimus („ein gewisser Priamus herrscht in Francia, so weit meine Forschungen zurückgehen“). Der allgemeine Sinn dieser Worte ist: der erste König der Franken ist, so viel ich weiss, Priamus; welcher Sinn übereinstimmt mit der Erzählung des Fredegar in seiner Epitome. In der Ausgabe des Pontacus findet sich die Stelle nicht; sie mag in einem andern Chronikon des Prosper stehen (nach den Nachweisungen von Wuttke S. 60). Allein Prosper kann das auch zu dem Jahr 382 nicht berichtet haben: denn er nennt zu den Jahren 391 und 395 des Valentinianus II. Feldherrn Arbogastes; diesem aber tritt auf seinem Zuge in die Gauen der Chamaver der historische Frankenfürst Markomer entgegen: da kann doch vor Markomer, vor dessen Auftreten die Franken schon über hundert Jahre lang bekannt genug waren, nicht von „einem gewissen Könige Priamus“ die Rede sein. Ueberdies, abgesehen davon, dass ein Chronist so nicht schreibt, wäre es doch auch wirklich auffallend, dass Prosper, nachdem er kaum die Feder ergriffen hatte, um das Chronikon des Hieronymus fortzusetzen, gleich zum ersten Jahr uns das Märchen vom Priamus als erstem Könige der Franken sollte aufgetischt haben. Oder liegt in den Worten vielleicht der Sinn einer tiefern Forschung über die ältesten Könige

der Franken, über einen fränkischen Priam, den die Sage mit dem trojanischen Priamus in Verbindung gebracht hat?¹⁾ Prosper's Chronik beginnt mit dem Jahre 382 und endet mit dem Jahre 449, und innerhalb dieser Zeit erwähnt er nur einmal zum Jahre 432 die Franken. Hätte er ein besonderes Interesse für die fränkische Geschichte an den Tag legen wollen, so war ihm in dem Zeitraum Gelegenheit genug zu Aufzeichnungen gegeben; da er diese nicht benutzt hat, muss man ihm jedes Interesse an tieferer Forschung absprechen. Kurz, derselbige Interpolator, welcher in das Chronikon des Hieronymus die Abstammung der Franken eingeschwindelt hat, ist es, der auch dem Prosper Tiro gleich ins erste Jahr seiner Chronik die obscure Persönlichkeit eines gewissen Königs Priamus untergeschoben hat. Gregor von Tours hatte von der dem Prosper zugeschriebenen Angabe nicht die geringste Kenntniss; denn er sagt ausdrücklich, die Franken hätten keine Könige gehabt, sondern nur Führer, und als den ersten nennt er den Markomer nebst Genobaudes und Sunno. Gregor, der hervorragendste Schriftsteller der betreffenden Jahrhunderte, welcher viele Gewährsmänner über die älteste Geschichte der Franken gelesen und seine Quellen mit kritischem Geiste gesichtet hat, kennt weder die Berichte des Aethicus, noch des Hieronymus, noch des Prosper: sie waren nicht vorhanden. In sämtlichen Schriften des Hieronymus kommt nur im Leben des h. Hilario die Erwähnung von Francia vor, und in dessen Chronikon einigemal von den Franci; in Prosper's Chronikon werden nur einmal die Franci genannt;²⁾ in der lateinischen Kosmographie des Aethicus (p. 21. ed. Simler.) steht die einfache Erwähnung der Franci zwischen den Alanen und Alemannen. Das ist die ganze aus den Schriften der genannten Autoren zu entlehnende Kenntniss, worauf Rücksicht

¹⁾ Vgl. Löbell Greg. v. Tours S. 481.

²⁾ Zum J. 432: Pars Galliarum propinqua Rheno, quam Franci possidendam occuparunt, Aëtii comitis armis recepta.

zu nehmen sich Gregor von Tours nicht gemüssigt sehen konnte; derselbe weiss nichts von Priamus, Francus oder Francio, Friga, Turchot u. s. w., sondern blos referirt er den Führer Markomer und die Könige Theodemir, Chlogio, Merowaeus, Childerich.

Alle diese Erwägungen führen mit Nothwendigkeit zu dem Verdachte, dass die angeblichen Berichte aus Aethicus und Hieronymus Erfindungen und Fälschungen sind aus der Zeit nach Gregor von Tours, und dass diese aus späterer Zeit, des Fredegar und der *Gesta Regum Francorum*, in eine frühere, in die Zeit vor Gregor, übertragen und zu Lasten des h. Hieronymus, sei es von Fredegar, sei es von einem andern Autor ähnlichen Wassers, untergeschoben worden sind.

Drittes Kapitel.

Vier historische Grundlagen der Sage.

Haben wir es auch in den vorliegenden Berichten, die des Gregorius von Tours ausgenommen, mit Erfindungen und phantastischen Hirngespinsten zu thun, so lassen sich jedoch aus dem ganzen Chaos einige historische Momente herausfinden, welche der Dichtung als Grundlage gedient haben zur Aufbauung und Ausschmückung des Sagenmachwerkes. Es sind hauptsächlich vier historische Thatsachen als Hintergrund zu betrachten: 1) die sigambrische Cohorte in Pannonien; 2) die Verpflanzung der Franken an den Pontus Euxinus durch den Kaiser Probus, sowie deren Rückkehr in die Heimath; 3) die Kämpfe der Römer in den Pontusländern

und die Zerstörung Troja's durch die Gothen; 4) die Persönlichkeit des Frankenhäuptlings Markomer.

Es steht durch das Zeugniß des Tacitus¹⁾ fest, dass unter der Regierung des Kaisers Tiberius in Pannonien eine durch Tapferkeit ausgezeichnete sigambrische Cohorte gelegen hat.²⁾ Wie lange diese Cohorte in Pannonien gestanden, ist unbekannt. An ihre Rückkehr in die Heimat hat sich nach dem Auftreten des Frankenbundes am Niederrhein die Sage einer Niederlassung der Franken am Rhein geknüpft, die schon dem Gregor von Tours aus seinen ihm vorliegenden Quellen bekannt war. Denn er sagt: „Viele Historiker sagen, die Franken seien aus Pannonien gezogen³⁾ und hätten sich an den Ufern des Rheines niedergelassen, dann seien sie über den Rhein nach Tongern (Thoringia) gekommen, wo sie in den Gauen oder Staaten zwei gelockte Könige über sich gewählt hätten aus ihrer ältesten Familie.“ Es ist in diesen Worten eine der Sagen über die Herkunft der Franken von Osten klar ausgesprochen, aber nur von Pannonien her, nicht von Troja. Dass bei der Ortsbezeichnung Thoringia nicht an Thüringen gedacht werden könne, geht schon daraus hervor, dass die Franken über den Rhein setzten; und dass an Tongern gedacht werden müsse, beweiset die weiter unten folgende Angabe, dass Chlogio bei Dispargum wohnte, welches nicht auf der Grenze Thüringens, sondern im Tongern'schen gelegen hat.⁴⁾ Wie

¹⁾ An. IV. 47: Sugambra cohors, quam Romanus promptam ad pericula, nec minus cantuum et armorum tumultu trucem, haud procul instruxerat.

²⁾ Die zu *Aquincum* (Ofen) gefundene Inschrift „Legio Sicambrorum hic praesidio collocata civitatem aedificarunt, quam ex suo nomine Sicambriam vocarunt“ ist aus der Vergleichung der sigambrischen Cohorte in Pannonien mit der trojanischen Sage gebildet worden und für unächt zu halten. Vgl. H. Ficker, Progr. des Gymn. zu Ofen 1857. S. 3.

³⁾ Der Ausdruck *digressi* scheint im Sinne einer Auswanderung gedeutet werden zu müssen.

⁴⁾ Ueber die Verwechselung beider Namen vgl. Löbell S. 497 ff.

einige Sagenschreiber aus Tongern ein Thüringen gemacht, so haben später sich daraus die Turchi (Turci, Türken) mit ihrem Könige Turichot oder Turiquot gebildet, wie im Fredegar zu lesen ist. Ueber die Wanderung der Franken aus Pannonien an den Rhein sind übrigens die Betrachtungen eines achtbaren Gelehrten aus der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts, des G. Wendelinus, nicht ohne Interesse, welcher in seinen Commentarien zu den *Leges Salicae* p. 58 sich folgendermassen ausdrückt: „Welche die Schriftsteller gewesen, die überliefert haben, die Franken seien aus Pannonien ausgezogen, wissen wir nicht. Folgendes konnte die Veranlassung zu der Ueberlieferung geben. In Pannonien nahe an der Donau kommen bei den Geographen die Brenci¹⁾ vor, die man in Franci umgewandelt hat. Ferner steht es durch Tacitus fest, dass unter der Regierung des Kaisers Tiberius in Pannonien eine sigambrische Cohorte lag von hochgerühmter Tapferkeit, so wie auch unter Hadrianus die Tapferkeit der Bataver hervorleuchtete, als ihre ganze Reiterei über die Donau schwamm, wie Dio Cassius (LXIX. 9) erzählt. Weil aber die Franken keine andere sind, als eben jene Sigambren und Bataver, die sich in Pannonien durch ihre Heldenthaten ausgezeichnet haben, so kann man wohl richtig sagen, der Adel der Franken schreibe sich aus Pannonien her, gerade wie nach den Kreuzzügen der Jahre 1096 und 1204 wirklich flandrischer, gallischer und germanischer Adel von Jerusalem, Cypren und Constantinopel zurückkehrte und den Ruhm fremden Namens in sein Vaterland mitbrachte, wo dessen Nachkommen bis jetzt noch die Titel von Königen, Herzogen und Fürsten führen.“

Wenn die sigambrische Cohorte in Pannonien uns einigermaßen aufklärt über die Sage von der Wanderung der Franken aus Pannonien her, so wirft vollends ein helles Licht auf die Wege der Entstehung der Frankenwanderung von

¹⁾ Ein solches pannonisches Volk hat es nicht gegeben, wohl aber Breuci. Zeuss S. 254 ff.

Troja her der Rückzug der vom Kaiser Probus an den Pontus Euxinus verpflanzten Franken.¹⁾ Es wird nunmehr von den meisten Forschern fast als eine Thatsache betrachtet, dass die Sage von der Frankenwanderung auf die bis zum Uebermass gepriesenen Heldenthaten des Probus in Germanien zurückzuführen sei. Da nämlich die Verpflanzung der Germanen auf römischen Boden schon seit der ersten Kaiserzeit ein beliebtes Mittel zur Schwächung derselben war, so hat Probus, welcher sich rühmte ganz Germanien den Römern dienstbar gemacht, neun germanische Fürsten zu seinen Füßen gelegt und 400,000 Feinde getödtet zu haben, Schaaren von Germanen unter die Grenztruppen in den verschiedenen Provinzen vertheilt; und unter Andern, die er in fernen Ländern auf römischem Boden ansiedelte, waren auch Franken unter eigenen Führern an den Pontus Euxinus versetzt worden. Während nun Andern es gelang, aus der angewiesenen Heimath unter Plünderungen und Verheerungen der Provinzen, durch welche sie zogen, die Rückkehr ins Vaterland zu erzwingen, sollen die Franken zur See vom Pontus durch das ägäische und mittelländische Meer gesegelt, an Griechenland, Sicilien und Afrika gelandet und endlich nach langen Irrfahrten und Abenteuern nach Hause an den Rhein zurückgekehrt sein.²⁾ — Hieraus ist ersichtlich, wie es gekommen, dass den mäotischen Sümpfen am Pontus und dem in diese Sümpfe sich ergiessenden Tanais eine Rolle in den Wanderungen der Franken ist zuerkannt und die Niederlassung im Westen von der Sage bis zum Ocean ausgedehnt worden.

Als dritte Grundlage für die Ausschmückung der Abstammung der Franken von Osten oder Troja her haben wir aufgestellt die Kämpfe der Römer in den Pontus-

¹⁾ Worüber wir bei Zosimus I. 71, Vopiscus Prob. 18 und Eumenius Paneg. XII. 4, 18 lesen.

²⁾ Vgl. meine Forschungen über die ältesten clevischen, geldrischen und zütphen'schen Grafen im Progr. des hies. Gymn. 1864. S. 3 f.

ländern und die Zerstörung Troja's durch die Gothen. Um die Zeit des Auftretens der Franken auf dem Schauplatz der Geschichte ist oft von der Stadt Troja die Rede, etwas vorher unter dem Kaiser Antoninus Caracalla († 213) und etwas nachher unter den Kaisern Valerianus und Gallienus. Caracalla zog nach Thrazien, setzte über den Hellespont nach Kleinasien über, überwand die Gothen und besuchte die Ruinen Troja's,¹⁾ wo er den Achilles durch Todtenopfer und Waffenspiele ehrte; dann brachte er den Winter zu Nicomedia in Bithynien zu.²⁾ Unter dem Kaiser Valerianus (253—260) machten die Gothen Raubzüge durch Kleinasien, in Bithynien und Phrygien, und zerstörten Troja; es wird auch berichtet, dass dessen Sohn und Nachfolger Gallienus Troja zerstört hätte.³⁾ Auch unter den Kaisern Claudius, Aurelianus und Probus haben die Pontusländer durch die Raubfahrten der Gothen arg gelitten. Dasselbige gilt von Griechenland und Mazedonien, worin Gothen (oder Scythen) fürchterlich gehauset haben. Unter Anderm drangen sie mit einer Flotte in den Ister (die Donau) ein und fügten dem römischen Gebiete schweren Schaden zu.⁴⁾ — In den oben aufgeführten Berichten über die Herkunft der Franken ist von keinem der genannten Kaiser die Rede; wohl aber lassen die *Gesta Regum Francorum* den Valentinianus gegen die rebellischen Alanen ziehen, dann auch gegen die Franken an den mäotischen Sümpfen, die von dessen Feldherrn Arestarcus besiegt werden. Wie räthselhaft der Arestarcus ist, so toll erscheint die Einmischung

¹⁾ Von einer Einnahme Troja's durch Caracalla (Wormstall S. 34) weiss die Geschichte nichts, sondern nur Aethicus, der dem Romulus eine zweite Zerstörung Troja's beilegt. Wohl haben die Gothen die Stadt zerstört.

²⁾ Dio Cassius LXXVII 16. Vgl. Aelius Spartianus Carac. 5. Von Wietersheim Völkerw. II. S. 181.

³⁾ Wietersheim II. S. 326. 330.

⁴⁾ Trebellius Pollio duo Gall. 13. Wietersheim II. S. 322.

des Consuls Pompegius ¹⁾ in den Excerpten des Fredegar; und wie diese Feldherren fingirt sind, eben so gut kann auch der eingeführte Valentinianus eine Geburt der Phantasie sein und kann man sich unter ihm auch einen Caracalla oder Valerianus oder Gallienus denken, so dass, da die drei Kaiser in einer Beziehung zu Troja stehen, doch wenigstens eine Berührung mit der Stadt Troja herausgebracht wäre. Da hinter dem kriegerischen Romulus des Aethicus ohne Zweifel ein römischer Kaiser steckt, könnte man sich unter ihm den Caracalla denken, welcher, wie Romulus, ein Brudermörder ist und, wenn er auch Troja nicht zerstört hat, es doch besucht und dort dem Achilles geopfert hat. Die Albaner des Aethicus, welche in den *Gesta Reg. Fr.* Alanen genannt und vom Valentinianus besiegt werden, sind identisch mit den Gothen, ¹⁾ die Troja unter Valerianus und Gallienus zerstört haben. Wenn Alanen (Gothen) und Franken von Valentinianus besiegt werden (in den *Gesta Reg. Fr.*), oder wenn Francus (d. h. die Franken) mit den Albanern (Gothen) verbündet von Romulus in einer blutigen Schlacht geschlagen wird (bei Aethicus), so lässt sich daraus vermuthen, dass Franken am Pontus gewohnt haben müssen; und diese Vermuthung wird zur Gewissheit durch die Verpflanzung von Franken an den Pontus durch den Kaiser Probus. Wenn wir lesen, das Troja von Romulus zerstört und das trojanische Gebiet in eine Einöde verwandelt wird (bei Aethicus), werden wir erinnert an die wirkliche Zerstörung Troja's durch die Gothen unter Valerianus und Gallienus. Lesen wir, dass Histria, das Vaterland des Aethicus, durch die Römer verwüstet wird, so erinnern wir uns der Gothen, die eine Raubfahrt in die Mündung des Ister unternehmen und die Dobrudscha verheeren. Lesen wir bei Aethicus, dass Romulus Mazedonien, oder bei Fredegar,

¹⁾ fingirt aus Pompeius Magnus; denn er kämpft ja auch in Spanien (— wo er freilich sogar stirbt! —).

²⁾ Wormstall S. 34.

dass ein Theil der Franken Mazedonien angreift, so liegen darin wiederum Raubfahrten der Gothen nach Mazedonien und Griechenland zu Grunde; wie ja auch Gothen oder Scythen es waren, welche in Kleinasien vielfach gehauset und Ephesus zerstört haben.¹⁾ Aus diesen und andern Vergleichen kommen wir den fabelhaften Erzählungen auf die Spur und lernen wir die geschichtlichen Grundlagen kennen, auf denen die Frankensagen aufgebaut worden sind. Die Kämpfe in den Pontusländern zogen im dritten Jahrhundert die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich, und diese in Verbindung mit der Verpflanzung der Franken an den Pontus und deren abenteuerlicher Rückkehr waren ganz geeignet, den fränkischen Sagenschreibern reichen Stoff für ihre Phantasien zu liefern. Insbesondere ist Aethicus darin nicht zurückgeblieben. Wir haben dessen Gewebe theilweise aufzulösen gesucht, obwohl es in allen Punkten nicht leicht möglich, freilich auch unerquicklich ist. Die Einmischung des Aethicus von Schicksalen seiner Person und seiner Familie und seines Vaterlandes²⁾ ist nichts als eitel Dunst und Nebel, zu dem Zwecke ersonnen, um seinen Berichten den Schein der Wahrheit zu geben.³⁾

Was den vierten Hintergrund in der Frankensage, die Persönlichkeit des Frankenhäuptlings Markomer, anbelangt, so soll darüber weiter unten (B. III. K. 6) im Zusammenhange der Geschichte des Frankenbundes gehandelt werden.

Alt ist das Bestreben, Völker von Asien her, von den Trojanern, oder auch von berühmten Helden, die vor Troja gekämpft, abstammen zu lassen. Wer erinnert sich nicht,

¹⁾ Von Wietersheim II. S. 322.

²⁾ S. Wormstall S. 31 f.

³⁾ Hand in Hand mit den eiteln Angaben des griechischen Verfassers geht die corrupte Latinität des Uebersetzers. Muss man ja sogar seinen auf des Aethicus Familie bezüglichen Ausdruck *prosapia*, der doch in aller Welt „Nachkommenschaft“ bedeutet, in dem Sinne von „Vorfamilie, Vorgeslecht, Ahnen“ (*maiores*) nehmen, wenn von einem Verständniss die Rede sein soll.

um eine schon dem Geschichtschreiber Tacitus (Germ. 3) bekannte Sage anzuführen, der Irrfahrten des Odysseus durch die Säulen des Herkules um Spanien und Gallien herum und seiner Einfahrt in die Mündung des Rheines, an dessen Ufern er Asciburgium gründet? Ebenso bekannt ist die wundersame Fahrt des Trebeta, des angeblichen Sohnes des Ninus und der Semiramis, die Mosel hinauf, wo er den Grund zu Trier legt. Die Gründung des Fürstenhauses der clevischen Grafen, wie alte rheinische Chronisten dieselbe erzählen, hat einen gleichen Ursprung und tritt mit der Dichtung über die Wanderung der Franken an den Niederrhein in die engste Verbindung.¹⁾ Die Sachsen führen ihren Ursprung auf das Heer des grossen mazedonischen Königs Alexander zurück, welches durch den Tod desselben sich auflösete und über den Erdkreis zerstreute und wovon ein Theil in die Elbe einlief. In ähnlicher Weise landet König Friso (= Friga) mit seinem Volke der Friesen nach einer abenteuerlichen Fahrt aus dem fernen Indien am nördlichen Deutschland. Der König Bat, eines keltischen Fürsten Sohn, kommt viele Jahre vor Christi Geburt mit einer gewaltigen Macht von Männern und Weibern nach Holland, gründet Batenburg und gibt den Batavern den Namen; grade wie Dan und Angul die Stammväter der Dänen und Angeln geworden sind. Der gewaltige Riese Tuiskon zieht aus Armenien nach Europa und stiftet das deutsche Reich, gibt auch den Orten Deutz und Duisburg den Namen. Nach dem Vorgange der Römer leiteten viele Völker ihren Ursprung von den Trojanern ab, ausser den Franken auch die Briten, Normannen, Belgier, ja sogar die Türken werden als Nachfolger der Trojaner angesehen.²⁾ Wenn man allen diesen Wanderungen einen gewissen Schein von Wahrheit zu geben und dieselben in Einklang zu bringen gesucht hat mit der Entstehung des Menschengeschlechts

¹⁾ Mein oben angef. Progr. S. 5. Für das Folgende vgl. S. 2.

²⁾ Vgl. Zarncke, die Trojanersage der Franken a. a. O. S. 257 ff. 284.

in Asien und der Verbreitung desselben nach Westen, so hat man unseres Bedünkens ihnen eine zu grosse Wichtigkeit beigelegt und allzu viele Ehre angethan. Sie sind nichts mehr und nichts weniger als Phantasiebilder eiteler Chronikenschreiber, welche, indem sie dem dunkeln Ursprung der Völker durch wundersame Sagen und abenteuerliche Erfindungen einigen Boden zu geben sich bemüheten, die Sage über den Ursprung der Franken aus Asien her sich zum Muster der Nachahmung genommen haben; und wenn dieselben jeglicher historischen Grundlage entbehren, so ist es die einzige Frankenwanderung, deren Entstehen zu erforschen noch der Mühe lohnt.

Hauptquelle und die erste Quelle für die älteste Geschichte der Franken bleibt die fränkische Geschichte des Gregorius von Tours. Das Wesentliche seines Berichtes haben wir oben mitgetheilt. Er hat, was er wusste, uns getreu berichtet, und von dem Seinigen nichts hinzugefügt, auch nicht gesagt, ob er daran glaube oder nicht. Hätte er in seinen Quellen mehr Mittheilenswerthes vorgefunden, so würde er es uns nicht verschwiegen haben. Was Aethicus fabelt und was uns aus dem h. Hieronymus von Fredegar über die Abstammung der Franken berichtet wird, war ihm gänzlich unbekannt. Er fand in seinen Quellen nur vor, dass die Franken von Pannonien, also von der Donau ausgegangen seien und dann in Tongern gewohnt hätten. Wenn er über Troja, über die Niederlassung am Palus Mäotis und über Sigambria in seinen Quellen etwas gelesen hätte, so würde er dieses, als eben so wichtig wie der Auszug aus Pannonien, sicherlich nicht unerwähnt gelassen haben. Es kann daher mit Bestimmtheit angenommen werden, dass zu seiner Zeit die Sage von der Abstammung der Franken nur so weit existirte, als sie sich an Pannonien knüpft. Das Uebrige ist erst nach seiner Zeit entstanden, so dass Fredegar ein Jahrhundert später davon zu erzählen wusste. Dass wir ein Machwerk der Lüge vor Augen haben, springt aus allen Erwägungen in die Augen. Hineingemischt hat man Homerisches über die Zerstörung Troja's, auch

Römisches, nicht nur von Numitor und dem Brudermörder Romulus, sondern selbst den Consul Pompeius, der in Spanien kämpft und stirbt, einen Feldherrn des Kaisers Valentinianus des räthselhaften Namens Arestarcus und Anderes. Gesucht und gefunden hat man eine zweite Zerstörung Troja's und daran einen neuen fränkischen König Priamus und die Herkunft der Franken geknüpft. Unglücklich und ungeschickt genug sind oft die Namen so durcheinander gewürfelt, dass Pannonien in die Nähe von Troja und neben die mäotischen Sümpfe gerückt, dann auch ein Sigambria bald an diese Sümpfe bald nach Pannonien bald an den Rhein verlegt wird. Man braucht sich gar nicht zu wundern, dass die Ansicht ausgesprochen worden ist, der Erfinder hätte aus dem Danubius (Donau) in Pannonien den Tanais (Don) gemacht und durch letzten Fluss die mäotischen Sümpfe, in die er mündet, in die Sage gebracht. Aus der Niederlassung der Franken zu Tongern in Gallien hat die Sage einmal Thüringen in Deutschland gemacht und das Volk von Osten her durch Thüringen an den Rhein ziehen lassen, ein andermal sogar die Türken herausgeklügelt; so dass man fast glauben sollte an eine Erdichtung nach den Zeiten des Propheten Muhammed oder gar nach dem Eintritt der Türken in die Weltgeschichte. War einmal die Abstammung der Franken an Troja geknüpft, so musste auch über die historische Person des Markomer hinaus der Stammbaum der Könige an einen Priamus, den alten oder einen neuen, hinaufgeleitet werden; bis endlich in des Abtes Tritheim Geschichten ein Gewebe fertig gesponnen worden ist, welches in Heldenthaten, Eroberungen, Staatenbildungen, Städtegründungen u. s. w. den Charakter der unverschämtesten Lügen offenbar zur Schau trägt.¹⁾

¹⁾ Verschiedene verwerfende Urtheile führt auf Löbell S. 484 f. — Die Abstammung der Franken aus dem Lande Marungiana an der Ostsee, wovon der Geographus Ravennas fabelt, haben Zeuss und Andere der Berücksichtigung unwerth gehalten. Vgl. darüber Löbell S. 491. Ich bin deren Beispiel gefolgt.

Bevor ich meine im Vorstehenden ausgeführten Ansichten über die Quellen der Frankensage niederschrieb, habe ich die abweichenden Meinungen der vielen Forscher, wie die von Roth (in Pfeiffers Germania), Zarncke (in der sächs. Gesellsch.), Löbell (Greg. v. T.) und zuletzt von Wormstall wohl erwogen. Um mich aber nicht in endlose polemische Erörterungen, vielleicht doch zweifelhaften Resultates, zu verwickeln, habe ich durch Zugrundelegung der überlieferten Thatsachen und durch unabhängige Prüfung derselben meine volle Selbständigkeit im Urtheil zu bewahren gesucht. Diesen Weg habe ich für den allein richtigen gehalten, um der Wahrheit näher zu kommen.

Viertes Kapitel.

Niederrheinische und suevische Franken
(Francia und Suevia). Name der Franken,
Wesen des Bundes.

Wir haben oben gesehen, dass die chamavisch-sigambische Völkerverbindung oder der Frankenbund ursprünglich aus den Völkern nördlich von der Lippe, Chamavern, Ampsivariern, Attuariern, Tubanten, Dulgibinern, Chasuariern und andern kleinern minder denkwürdigen Völkern bestand, die am Rhein und an der Yssel bis zur Ems wohnten, und deren Land den Namen Francia oder auch Sigambria erhalten hat.¹⁾ Bataver, Frisier und Bructerer sind erst später

¹⁾ Weil die Attuarier bis in die Ruhrgegend am Rheinufer wohnten, kann man die südliche Grenze bis zur Ruhr ziehen.

dem Bunde beigetreten. Mit Recht sagt man daher, dass die rheinischen oder istävonischen Völkerstämme die Grundlage und den Kern des Bundes gebildet haben, denen in der Folge auch einige ingävonische Völker beigetreten sind.¹⁾ Wenn man sogar so weit gegangen ist, dieses Francia, das Land am Niederrhein und an den Gestaden der Nordsee, als den traditionellen Ursitz, als das eigentliche Heimathland des deutschen Volksstammes überhaupt zu betrachten,²⁾ so ist man ins Reich der Hypothesen hineingerathen. — Neben Francia sind auf der Peutingerschen Tafel von der Lippe an³⁾ rheinaufwärts verzeichnet die Burcturi, das Land der Bructerer, und noch höher hinauf bis zum Main das Land Suevia. Die Bructerer gehörten also weder zu Francia noch zu Suevia, scheinen sich aber bald an die fränkischen bald an die suevischen Völker angeschlossen zu haben. Zeuss S. 350 nennt sie ein Zwischenvolk zwischen den Ober- und Unterfranken. — Suevia bezeichnet man gewöhnlich als Chattenland. Besser würde man es nennen das Land der Franken des Mittelrheines oder der suevischen Franken, nämlich der Tencterer, Mattiaker, Usipier, Chatten⁴⁾ und Anderer. Was die Andern anbetrifft, so könnte man denken an die von Ptolemäus II. 2 zwischen den Tencterern (*Τίγγοι*) und Usipiern (*Ούσιπιοι*) verzeichneten Völker: Ingriones, Intuergi, Vargiones und Caritni. Ledebur (S. 54. 56) weiset den Usipiern die Gegend des Wisper Baches oder den heutigen Rheingau (also das nassauische Land), den Tencterern den Engers- oder Ingersgau (von der Lahn bis zur Sieg) als Wohnsitze an. Derselbige hat auch die vier zwischen

¹⁾ Müller I. S. 126 meint, auch hermionische.

²⁾ Derselbe S. 111—119.

³⁾ Hinter den Attuariern und dann am Rhein.

⁴⁾ Ein Theil der Chatten, d. h. einzelne Gefolgschaften derselben, muss unter die Alemannen begriffen werden, sagt v. Wietersheim II. S. 205, Zeuss und Ledebur folgend. Der bei weitem grössere Theil von Suevia (der Peut. Taf.) nördlich vom Main zählt zu den suevischen Franken.

oder neben (östlich) den Tencterern und Usipiern verzeichneten Völker zu ermitteln versucht, aber Zeuss darauf keine Rücksicht genommen.¹⁾ Wenn einige Schriftsteller, wie Agathias und Hieronymus, sagen, das Gebiet von der Yssel bis zum Main hätte früher Germania geheissen und würde jetzt Francia genannt,²⁾ so ist dieses in seiner Allgemeinheit richtig, insofern die daselbst wohnenden Völker Germanen waren, die sich später Franken genannt haben. Aber die richtige Unterscheidung gibt die Peutingersche Karte, welche diese ehemaligen Germanen als nachherige Franken am Niederrhein (in Francia) und Franken am Mittelrhein (in Suevia) getrennt verzeichnet. Es ist zu bedauern, dass die Peutingersche Karte, welche neben dem Lande Francia die drei Hauptvölker des Frankenbundes einträgt, nicht auch neben Suevia die Völker verzeichnet hat, welche zu den suevischen Franken gehört haben. Allein auch aus dem Verlaufe der Geschichte wird es offenbar werden, welche Völker es gewesen sind. — Südlich vom Main bis zur Schweiz folgt das Land der Alemannen, wo sich fast gleichzeitig mit dem Frankenbunde der Alemannenbund gebildet hat. Oestlich vom Frankenbunde in Westfalen entstand der Sachsenbund.

Was den Charakter dieser Völkerverbindungen, namentlich der Franken und Alemannen, anbetrifft, so lässt sich derselbe im Allgemeinen in folgendem Satze zusammenfassen: es waren sowohl die Franken als auch die Alemannen kein Gesamtvolk, auch kein einheitlich organisirter Völkerbund, sondern eine frei-

¹⁾ Die *Τίγγοι καὶ Ἰγγοῖνες*, die Ptolemäus neben einander auführt, mögen wohl beide nur aus den Tinctrionen oder Tencteri verzerrt sein.

²⁾ Die Stelle des h. Hieronymus in Vit. S. Hilar. lautet: Inter Saxones et Alemannos gens est non tam lata quam valida; apud historicos Germania, nunc Francia vocatur. Die von Wormstall S. 11 hinzugefügte Stelle des Capitolinus über den Feldzug des Maximinus gehört Süddeutschland an, nicht Westfalen, wie wir unten hören werden.

willige Verbindung von verschiedenen Völkern oder einzelnen Abtheilungen und Gefolgschaften derselben unter besondern Führern oder Häuptlingen zu gemeinschaftlichem Kriegshandwerk, sei es zum Angriffs- oder Vertheidigungskrieg gegen die Römer, sei es zum Zweck der Plünderung in feindlichem Lande oder der Eroberung und Niederlassung.¹⁾ Den Namen Alemannen erklärt ein Zeitgenosse dieses Volkes, Asinius Quadratus, welcher in der Mitte des dritten Jahrhunderts gelebt haben mag, mit den Worten: *ἑνὸς κλυδὲς εἰσὶν ἄνθρωποι καὶ μυγάδες* (zusammengelaufene und gemischte Menschen); wie Agathias I. 6 berichtet.²⁾ Allein diese Erklärung ist nur eine allgemeine, die sich blos auf den äusserlichen Charakter des aus verschiedenen Völkern zusammengesetzten Bundes bezieht, — welche Erklärung auch von den Franken gelten kann —, nicht aber das innere Wesen des Namens erfasst. Wie der Name *Saxones* von *Sax*, *Sahs*; d. i. Schwert, Messer³⁾, der *Cherusker* von *Cheru*, d. i. Schwert,⁴⁾ abgeleitet wird, so führt man den Namen Alemannen auf *ale*, d. i. ganz, recht, tüchtig, zurück,⁵⁾ so dass Alemannen ganze, rechte, tüchtige, kriegstüchtige Männer, Krieger bedeute. In gleicher Weise muss das Wesen der Benennung *Franken* erforscht werden. Die gewöhnliche Ableitung von „*frank*, *frei*“ scheint, wenn sie auch nicht unrichtig sein mag, doch zu einseitig zu sein. Zutreffender erscheint die Ableitung von „*fri* (*frei*), *freis*, *frekr* (*frech*)“:⁶⁾ zu welcher Bedeutung von Frechheit und Trotz sehr gut passt, was in den *Gesta Reg. Franc.* mitgetheilt wird, der Kaiser Valen-

¹⁾ Vgl. darüber v. Wietersheim, *Völkerw.* II. S. 335 ff. Müller I. S. 276 f. Löbell S. 492.

²⁾ v. Wietersheim II. S. 207.

³⁾ Pfister, *Gesch. der Teutsch.* I. S. 183.

⁴⁾ Zeuss S. 105 Not.

⁵⁾ Grimm bei v. Wietersheim II. S. 208.

⁶⁾ Zeuss S. 326 Not. Grimm, *Gesch. d. deutsch. Spr.* S. 358 ff.

tinianus hätte sie mit einem griechischen Worte als Francos bezeichnet: appellavit eos — Francos, Attica lingua, hoc est feros, a duricia vel audacia cordis eorum, d. h. als wilde, kriegsmuthige (feroces), hartherzige Leute, Männer kühnen Muthes und trotzigem Sinnes. Interessant sind in ganz ähnlichem Sinne die Worte des Libanius Sophista ed. Reiske III. 317: ἔστι γένος Κελτικὸν ὑπὲρ Ῥῆνον ποταμόν, ἐπ' αὐτὸν ὠκέανον καθήκον, οὕτως εὖ πεφραγμένον πρὸς τὰ τῶν πολέμων ἔργα, ὥστε τὴν προσηγορίαν ἀπ' αὐτῶν εὐράμενοι τῶν πραξέων ὀνομάζονται Φρακτοί· οἱ δὲ ὑπὸ τῶν πολλῶν κέκληνται Φραγχοί.¹⁾ d. h. „wohl umzäunt, verwahrt, beschützt, befestigt, wohl gerüstet zu Kriegswerken, so dass sie sich grade von dieser ihrer kriegerischen Lebensweise (von diesem Kriegshandwerke) mit dem von ihnen selbst erfundenen Beinamen Φρακτοί benennen; von den Meisten aber werden sie Φραγχοί genannt.“ Demnach wären die Franken Kriegsgerüstete, Kriegsmänner, Krieger, gleich den Alemannen.

Wie die Sachsen und Cherusker von ihrer Hauptwaffe benannt sind, so wird auch den Franken eine eigenthümliche nationale Waffe beigelegt. Hauptquelle hierüber ist Agathias (Hist. II.), welcher in der zweiten Hälfte des sechsten Jahrhunderts lebte und schrieb. Dieser hebt zwei Arten von Waffen der Franken hervor, nämlich zweischneidige Aexte, Streitäxte (*dolabra secularesve ancipites*),²⁾ und als eigentliche nationale Waffe die ἄγγωνες, kurze Wurfspiesse. Letztere beschreibt er weitläufig. Ἄγγων, sagt er, ist eine kurze Lanze, deren Schaft mit Eisen beschlagen ist bis zu dem Theile, wo man den Schaft mit der Hand fasst, bis zum Griff; oben an der Spitze sind von beiden Seiten Widerhaken angebracht, welche bis unten an den Griff gehen. Beim Angriff werfen die Soldaten dieses Geschoss ab. Ist es in den Körper des Feindes gedrungen, so kann Keiner

¹⁾ wie Zeuss a. a. O. citirt.

²⁾ Ich bedaure sehr, den griechischen Text nicht zur Hand zu haben.

es herausreissen und es bringt den Tod. Bleibt es im Schilde stecken und hängt zur Erde hinab, so springt der Franke auf den Feind, tritt mit dem Fuss auf den über die Erde geschleppten Griff des im Schilde steckenden Geschosses und zieht dadurch den Schild des Feindes herab, so dass dessen Haupt entblösst wird, worauf er dann entweder die Stirn des Feindes mit seiner Axt trifft, oder dessen Kehle mit dem Schwert, was er an der Seite trägt, durchstösst. So Agathias.¹⁾ Die nationale Waffe ist also ein Wurfgeschoss, nicht die Streitaxt, welche letztere Andere wiederum als nationale Waffe hervorheben unter dem Namen *Francisca*. So sagt Aimoinus I. 12: *Francisca est spatha seu machaera, vel etiam bipennis, Gallis (i. e. Francis) propria*. Vgl. *Gesta Reg. Franc.* 10: *Accepit autem rex franciscam eius, quod est bipennis, et proiecit in terram.*²⁾ Aber halten wir fest an Agathias, welcher unter den drei Waffen, die er nennt, Streitaxt, Wurfgeschoss und Schwert, das Wurfgeschoss als die nationale Waffe bezeichnet und mit Vorliebe beschreibt.³⁾ Mit ihm stimmen die Worte des *Etymologicum Magnum* überein: *Ἀγγωνες, δόρατα οὐ λίαν σμικρά, ἀλλ' οὐδὲ μεγάλα, ἀλλ' ὅσον ἀκοντίζεσθαι, εἴ ποιν δεήσοι*: wo nur die Haken fehlen. Es erinnert dieses Wurfgeschoss lebhaft an die *framea* der alten Germanen, die Tacitus (*Germ.* 6) beschreibt, gleichfalls ein Spiess mit schmalem

¹⁾ Vgl. Gregor von Tours II. 27: *Ait: nullus tam inculta, ut tu, detulit arma: nam neque tibi hasta neque gladius neque securis (al. bipennis) est utilis; et apprehensam securim eius in terram deiecit. At ille cum paululum inclinatus fuisset ad colligendum eam, rex elevatis manibus securim suam capiti eius defixit. IX. 35: proiecta secure paene cerebrum eius illisit etc.*

²⁾ Viele Stellen bei Du Cange, Gloss. s. v. *francisca*.

³⁾ Bei Gregor von Tours a. a. O. sind ebenfalls drei Waffenarten genannt, *hasta*, *gladius* und *securis*; und es spielt bei ihm die *securis* eine Hauptrolle.

und kurzem Eisen.¹⁾ Beide Waffen, ἄγγων und *framea*, haben gemein, dass sie sowohl zum Angriff als im Handgemenge gebraucht werden konnten; nur fehlte der *Framea* die von den Franken hinzugefügte Eigenthümlichkeit der Widerhaken. Man könnte versucht sein, die Wurzel *fram* mit dem Namen der *Fran-ci*²⁾ in Verbindung zu bringen, so dass das Volk der Franken seinen Namen von jener Wurzel entlehnt habe.³⁾ Wie dem auch sei, jedenfalls kennzeichnet wie der Volksname ein Kriegervolk, so der Bund eine Waffenverbrüderung zum Angriff; und alle geprüften Ableitungen⁴⁾ einigen sich zu dem Ergebniss, dass der Frankenbund Völker umschloss, die zur Kriegsgemeinschaft sich vereinigt hatten.

¹⁾ Hastas, vel ipsorum vocabulo *frameas* gerunt, angusto et brevi ferro, sed ita acri et ad usum habili, ut eodem telo, prout ratio poscit, vel cominus vel eminus pugnent. Dagegen sagt Isidorus Orig. 18, 6: *framea gladius est ex utraque parte acutus*: ein zweischneidiges Schwert. Diese Stelle kann gegen Tacitus nicht aufkommen, welcher die Waffe eine Lanze und nicht ein Schwert nennt. Auch von Zweischneidigkeit ist bei Tacitus keine Rede, eben so wenig wie bei Agathias und im Etymologicum Magnum. Die zweischneidige Streitaxt ist bei Agathias eine besondere Waffe neben dem widerhakigen Wurfgeschoss und dem Schwerte.

²⁾ also auch mit der Waffe *fran-cisca*.

³⁾ Bereits W. Wackernagel (Haupt's Zeitschr. II. 558) leitet den Volksnamen *Francon Franchon* ab von *framea*. Es muss daher wie J. Grimm ebendas. VII. 471 bemerkt, „von *framea* früh schon ein Diminutiv *frameca*, *framecha* für Waffe, daneben ein männliches Diminutiv *Frameco*, *Framicho* gebildet worden sein und *Francon* stehen für *Frameco*, was der angelsächsische Name der Waffe *france*, altnordisch *frakka* vollständig bestätigt.“ Das Wort *framea* selbst will Wackernagel zurückführen auf gothisch *hramjan*, *cruciare* (vgl. griech. κρεμάννυμι), Müllenhoff dagegen (Haupt's Zeitschr. VII. 383) macht aufmerksam auf die Präposition *fram* ἀπό, das Verbum *framjan perficere*, angelsächsisch *fremian* auch *prodesse*, das altnordische Adj. *framr audax* u. a. m. — Anmerk. meines Sohnes.

⁴⁾ Luden deutsche Gesch. II. S. 482 leitet das Wort Franken ab vom niedersächsischen Volksausdruck *Wrangen*, d. h. streiten. „Ein Wranger ist Einer, der Händel sucht, der angreifende Theil. Ein *feodus Vrangcorum* wäre ein Angriffs-, ein Trutzbündniss.“

Zum Beweise, dass die Franken nicht die istävönischen Völker am Rhein, sondern östliche Barbaren gewesen seien, wird insbesondere die Rohheit und Wildheit derselben hervorgehoben.¹⁾ Die Deklamationen der römischen Panegyriker sind hier nicht massgebend, welche die Rohheiten der römischen Kaiser in der Behandlung der gefangenen Franken dadurch zu verdecken suchen, dass sie alle Grausamkeiten auf die Feinde häufen. Es wird berichtet, dass die Franken in Feindesland raubten und plünderten. Die Tencterer waren wilde Reiter; schon die alten Sigambren hatten Freude am Blutvergiessen.²⁾ Hat man sich denn aber zu wundern, wenn Franken arg hausen, nachdem sie durch die grausame und unmenschliche Behandlung der Römer Rache schnaubten, seitdem römische Kaiser gefangene Feinde und fränkische Anführer im Amphitheater zu Trier den wilden Thieren hatten vorwerfen lassen? Ueberhaupt aber gehören die Anführungen von Rohheiten, von Habsucht, Genusssucht, Treulosigkeit und andern Untugenden der spätern Zeit an. Es gibt dagegen auch Zeugnisse für gute Eigenschaften der Franken.³⁾ Diese, erwiedert man, haben die östlichen Barbaren am Rhein angenommen, nachdem sie durch die Nähe der Römer cultivirt worden waren. Als wenn in der Kaiserzeit, namentlich seit dem Auftreten der Franken und Alemannen, die Zustände der linksrheinischen Völker darnach angethan gewesen wären, die rechtsrheinischen Bewohner mit Civilisation zu beglücken! Es wird genügen hervorzuheben, dass die Franken nicht zu den Wilden, sondern zu den Culturvölkern gehörten; man beherzige nur — und das ist ein durchgreifendes und entscheidendes Zeugniß — dass die Salier ihre *lex Salica*, die Ripuarier ihre *lex Ripuarianorum*, die Chamaver ihre *lex Francorum Chamavorum* hatten: welche sie wahrlich nicht der Cultivirung durch die Römer

¹⁾ Müller I. S. 275. Wormstall S. 14.

²⁾ Horaz Od. IV. 14, 51: caede gaudentes Sugambri.

³⁾ Bei Agathias I (nach dem Anfang). Braun, Troj. am Rhein S. 12—14. Luden II. S. 166. Löbell S. 100 f.

am Rhein verdankten. Ob übrigens östliche Germanen an den Rhein vorgerückt, ob die westgermanischen Völker den östlichen Ritterschaften unterthan geworden sind, wie Wormstall S. 16 und 17 ausführt, wird die folgende Geschichte lehren. Bevor ich jedoch dazu übergehe, glaube ich hier Einiges über das eben erwähnte Gesetz der fränkischen Chamaver einschalten zu müssen, welches zugleich ein Gesetz für die fränkischen Attuarier war.

Fünftes Kapitel.

Das Gesetz der chamavischen und attuari- schen Franken.

In der Schrift von E. Th. Gaupp (*Lex Francorum Chamavorum*. Breslau 1855) wird unwiderleglich dargethan, dass das vermeintliche Xantener Gaurecht, *Jus pagi Xantensis*, kein anderes sei, als das Recht des Gaues Hamaland, *evva quae se ad Amorem* (d. h. in Hamaland) *habet*, wie es in der Ueberschrift des Rechtes heisst.¹⁾ In dieser *Lex Francorum Chamavorum*, wie Gaupp die Gesetzsammlung genannt hat, kommen vier Paragraphen (26—29) vor, welche auch für den auf der linken Rheinseite gelegenen Attuariergau von Wichtigkeit sind, obgleich derselbe darin nicht namhaft gemacht wird. Es ist darin die Rede von Bussen- und Friedensgeldern, die für Diebe festgesetzt sind, und zwar erstens für Hamaländer, die in Hamaland

¹⁾ Zu derselben Ansicht bekennt sich auch Zöpfl in seiner Schrift: *Eva Chamavorum* S. 3.

stahlen (§. 26: Quidquid in Amore¹⁾ in alterum furatum habent); zweitens für Hamaländer, die im Maasgau stahlen (§. 27: Et quidquid in Mashau furaverint); drittens für Hamaländer, die bei den Frisen unrechtmässiger Weise etwas holten (§. 28: Quidquid in Amore ad Fresiones²⁾ iniuste tulerint); viertens für Hamaländer, die bei den Sachsen widerrechtlich etwas holten (§. 29: Quidquid ad Saxones contra rectum tulerint). Die Frisen waren die nördlichen Nachbarn des Gaues Hamaland, die Sachsen die östlichen und südlichen; die westlichen waren aber nicht die Bewohner des Maasgaues, welcher auf der linken Maasseite lag, sondern die Attuarier, die zwischen Maas und Rhein wohnten. Es drängt sich daher von selbst die Frage auf, warum von Diebstählen im entfernten Maasgau die Rede ist, und des nur durch den Rhein von Hamaland geschiedenen unmittelbar benachbarten Attuariergaues keine Erwähnung geschieht. Da liegt der Schluss nahe, dass die chavischen Gesetze auch für den Attuariergau galten.³⁾

Wie die Salier sich durch Chlogio in Belgien einen neuen Wohnsitz erwarben und sich das salische Gesetz gaben, so bildete sich bei der Erweiterung des Frankenbundes auch

¹⁾ in *Amore*, d. h. Leute in Hamaland. Was die im Gesetze geläufigen Formen *Amorem* und *Amore* anbetrifft, so ist die Endung *o* (= *au*, *gau*) in Gaunamen gewöhnlich, und es ist die deutsche Form *Amo*, d. h. Amgau, Amland (vgl. Salo = Salgau, Salland) vom Verfasser des Gesetzes, dem die Form *Amalandia* mit dem deutschen *land* unerträglich schien, latinisirt worden in: *Amor*, *Amoris* etc. Vgl. meinen Gau der Attuarier S. 10. Not. 16.

²⁾ *ad Fres.* wie unten §. 29 *ad Saxones*. Entweder ist *ad* bei *Fresiones* einzuschalten, oder bei *Saxones* zu streichen. Dass auch Frisen und Sachsen im Hamaland gewohnt hätten, auf die bei der Gesetzgebung besondere Rücksicht genommen worden wäre, wie Gaupp S. 76 glaubt, ist nicht anzunehmen. Ein Codex hat *Fresionis*, was Dativ sein soll (Gaupp S. 75); aber dann müsste auch unten *Saxonis* stehen. Vgl. meinen Gau der Att. S. 11. Not. 17.

³⁾ An die Auslassung eines Paragraphen in der Sammlung ist doch wohl nicht zu denken.

im kölnischen Gebiete am linken Ufer des Rheines eine Herrschaft der Franken unter dem Namen der Ripuarier und unter dem von ihnen benannten ripuarischen Gesetze. Die eigentlichen Chamaver sind auf der rechten Rheinseite in ihren ursprünglichen Wohnsitzen geblieben und das Gesetz, unter dem sie lebten, war das chamavische. Aus der chamavischen Völkerverbindung ist der Frankenbund hervorgegangen, und die Rechtsgewohnheiten der aus ihnen ausgeschiedenen Adelsklasse der Salier so wie der übrigen Stämme lassen durch die alte Blutsverwandtschaft jener und durch die politische Gemeinschaft dieser auf eine ursprüngliche Gleichheit mit den Rechtsgewohnheiten der Chamaver schließen, haben aber für die Salier in Folge ihrer neuen Stellung auf fremdem Boden im belgischen Gallien, durch die Eigenthümlichkeit des Landes und des politischen und socialen Lebens ein anderes Gepräge angenommen. Von dem Rechte der Chamaver lässt sich, weil diese auf ihrem ursprünglichen Boden geblieben sind, annehmen, dass es die Stammeigenthümlichkeiten am Reinsten bewahrt habe; ihr Recht ist im Allgemeinen das fränkische, und die im Vergleich zum salischen und ripuarischen Rechte an Zahl geringeren Gesetzesparagraphen können als die besondern Rechtseigenthümlichkeiten gelten, wie sie die Heimath verlangte im Gegensatz zu den durch den Wechsel des Bodens für Salier und Ripuarier bedingten Abweichungen und Abänderungen; weshalb auch in den beiden ersten Paragraphen des chamavischen Gesetzes gesagt wird, über kirchliche Dinge wie über den *bannus dominicus* beständen diejenigen Gesetze, wie sie bei den Franken überhaupt üblich seien. Nicht mit Unrecht hat man in den Gesetzen des Gaues Hamaland das Vorhandensein mannigfacher Spuren ripuarischen Rechtes nachzuweisen gesucht, ja den ripuarischen Einfluss in den Vordergrund gestellt;¹⁾ denn noch im neunten Jahrhundert wurde in Hamaland nach ripuarischem,

¹⁾ Walter und Pertz bei Gaupp S. 7. 35.

wie in Batua, welches früh von den salischen Franken besetzt worden war, nach salischem Rechte verfahren.¹⁾

Von den fränkischen Attuariern ist kein besonderes Gesetz bekannt; aber wir haben oben aus den Paragraphen 26—29 des chamavischen Gesetzes geschlossen, dass sie ihr Recht mit den Chamavern gemein gehabt hätten. Sie waren Nachbarn und Bundesgenossen der Chamaver, und als sie im fünften Jahrhundert auf die linke Rheinseite übersiedelten, wo sie den Attuariergau bildeten, fanden sie einen neuen Wohnsitz nicht in fremdem, sondern in verwandtem Lande unter Chamavern selbst. Nämlich schon zur Zeit des Julianus Apostata siedelten sich Chamaver auf der linken Rheinseite zwischen Rhein und Maas an; zwar wurden sie wieder in ihr Land zurückgeworfen, allein in der Folge fassten sie in grösserer Zahl festen Fuss noch über die Maas hinaus (B. III. K. 6 und 7). In diesem Lande erhielten auch die Attuarier ihre neuen Wohnsitze, und wie es eine nach ihrem Namen benannte „Hetter“ gab im Hamaland, so ist eine solche auch im Attuariergau auf der linken Rheinseite nachgewiesen.²⁾ Eine noch ältere Bevölkerung in derselbigen Gegend bildeten die Gugerner, welche Sigambern waren, einst durch Tiberius dahin verpflanzt; so dass die Gugerner, Chamaver und Attuarier ein Völkergemisch waren, verwandt mit den Saliern und Sigambern. Ja dass selbst die ripuari-schen Franken ebenfalls Sigambern seien oder doch einen starken sigambrischen Bestandtheil in sich gehabt, vermuthet Gaupp S. 51. Not. 4. Das sind unverwerfliche Zeugnisse für die engste Verbindung und Verwandtschaft der Chamaver mit den Bewohnern des Attuariergaues. Wenn nun auch das chamavische Volksrecht, welches sich von Alters her als ungeschriebene Gewohnheit behauptet hat, bis am Anfange des neunten Jahrhunderts das Bedürfniss einer schriftlichen Abfassung empfunden wurde,³⁾ ausdrücklich für Hamaland

¹⁾ Meine Gesch. d. Röm. S. 190. Besonders Tibus a. a. O. S. 171.

²⁾ Mein Gau der Attuar. S. 6.

³⁾ Gaupp S. 27 ff.

galt, so macht die Stammverwandtschaft es doch sehr wahrscheinlich, dass die Bewohner der beiden Landschaften, die nur durch den Rhein getrennt waren, rücksichtlich ihrer alten Gewohnheitsrechte in engster Verbindung geblieben sind und sich durch das Band derselbigen volkrechtlichen Bestimmungen zusammengehalten haben: woraus es sich erklären lässt, dass in den Paragraphen 26—29 der Sammlung die Diebstähle im Attuariergau mit Stillschweigen übergangen sind. Hiermit ist also die *lex Francorum Chamavorum* gewissermassen auch als eine *lex Francorum Attuariorum* zu betrachten, so dass, wie für die vornehmsten Abtheilungen der Franken es in Belgien ein salisches und im Kölner Lande ein ripuarisches Recht bestanden hat, auch die Annahme gerechtfertigt erscheint, dass in gleicher Weise für diejenigen Franken, welche in ihrem ursprünglichen Wohnsitze am Unterrhein geblieben sind, für die Chamaver in ihrem rechtsrheinischen, mithin reingermanischen Stammlande, und im Anschluss an diese zugleich für die Attuarier, ihre linksrheinischen Nachbarn und Verwandten, eine die Landschaften Hamaland und Attuariergau gemeinschaftlich betreffende Gesetzsammlung in Geltung gewesen und als ein charakteristisches Denkmal der Nachwelt aufbewahrt geblieben sei.¹⁾

¹⁾ Mein Gau der Attuar. S. 10—19.

Drittes Buch.

Kämpfe der chamavischen und suevischen Franken mit den Römern.

Erstes Kapitel.

Bewegungen der Germanen oder suevischen Franken unter den römischen Kaisern Alexander Severus und Maximinus bis Valerianus. Kämpfe um Mainz.

Das erste Auftreten der Franken unter diesem Namen auf dem Kriegsschauplatz um das Jahr 240, in welchem Aurelianus, als er noch Tribun der sechsten gallischen Legion war, dieselben bei Mainz schlug, fällt ungefähr zusammen mit der Erwähnung ihres Namens auf der Peutingerischen Karte in der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts. Etwas früher treten die Alemannen auf unter dem Kaiser Antoninus Caracalla († 213), welcher die *gens Alamannorum* besiegte und daher den Beinamen *Alamannicus* annahm.¹⁾ Als südliche Grenze des Frankenbundes ist die Lippemündung, als nördliche des Alemannenbundes die Mainmündung anzunehmen. Derselbigen Zeit gehören an die kriegerischen Bewegungen der rechtsrheinischen Germanen unter den Kaisern Alexander Severus (212—235) und Maximinus

¹⁾ Aelius Spartianus Carac. 10. Aurelius Victor de Caes. 21.

(235—238), so wie die in engem Zusammenhange stehenden Kämpfe dieser Kaiser gegen die Germanen.

Während Alexander Severus in Asien die Perser bekriegte, wurde ihm gemeldet, dass Germanen den Rhein überschritten und Städte und Dörfer in Gallien verwüsteten. Er eilte daher an den Rhein (*ἐπέστη ταῖς τοῦ Ῥήνου ὄχθαις*), über den er eine Brücke schlug: wie Herodian VI. 7 meldet. Aber er wurde (— bevor er über den Rhein gehen wollte —) bei einer Meuterei von seinen eigenen Soldaten ermordet, cum in Gallia esset et non longe ab urbe quadam castra posuisset, wie Julius Capitolinus in Maximin. duob. 7 sagt; oder: in Britannia, ut alii volunt, in Gallia in vico, cui Sicila nomen est, wie Aelius Lampridius in Alex. Sever. 59; oder: in vico Britanniae, cui vocabulum Sicila, wie Aurelius Victor de Caes. 24 sagt; oder endlich: militari tumultu apud **Moguntiacum** interfectus est, wie Orosius VII. 8 berichtet. Also bei Mainz, oder zu Bretzenheim (Britannia) oder Sicklingen (Sicila), — wie man annimmt —, welche Dörfer nahe bei Mainz liegen, wurde der Kaiser ermordet; und bei Mainz hatte er auch die Brücke über den Rhein geschlagen.

Darauf ging der zum Kaiser ausgerufene Maximinus über die Rheinbrücke (zu Mainz), zündete drei- bis vierhundert römische Meilen weit die Dörfer der Germanen an, trieb ihre Heerden weg und nahm unzählige gefangen und bereicherte seine Soldaten mit Beute. Und wenn die Germanen sich nicht durch Flüsse, Sümpfe und Wälder geschützt hätten, so würde er ganz Germanien unter seine Herrschaft gebracht haben.¹⁾ Wo er über die Brücke ging, war der Rhein sehr breit und tief.²⁾ Verwüstungen und Zerstörungen ohne Widerstand bezeichneten seinen Weg; denn die Barbaren waren in Wälder und Sümpfe geflüchtet. Aus den Sümpfen machten die schwimmkundigen Barbaren An-

¹⁾ Julius Capitolinus in Maxim. duob. 12.

²⁾ Herodian VII. 1.

griffe auf die Römer, und es entstanden für diese in den Sümpfen gefährliche Kämpfe; Maximinus selbst ritt in einen sehr grossen Sumpf hinein und es folgten ihm aus Scham die Seinigen, und es entwickelte sich ein so blutiger Kampf in dem Sumpfe, dass derselbe voll Blut und Leichen war und fast kein Feind übrig blieb. Eine Abbildung des Kampfes schickte er nach Rom. Da der Winter einbrach, kehrte er mit reicher Beute und vielen Gefangenen nach Pannonien zurück (*ἐπανῆλθεν εἰς Παίονας*) und nahm zu Sirmium seine Winterquartiere.¹⁾

Voranstehenden Feldzug theilen die Geschichtsforscher mit Recht in zwei Feldzüge,²⁾ die beide von Mainz ausgingen. Es fragt sich hier für uns: wo war der Kriegsschauplatz, welche waren die bekriegten germanischen Völker? Alexander Severus hatte sein Hauptquartier zu Mainz, so wie etwas später im Jahre 240 auch Aurelianus; zu Mainz geht Maximinus auf beiden Feldzügen über die von seinem Vorgänger gebaute Rheinbrücke: also galten die Feldzüge den Germanen am Oberrhein und sie gingen durch Süddeutschland.³⁾ Die Rückkehr (wenigstens auf dem zweiten Feldzuge) geschah nicht über den Rhein, sondern über die Donau nach Pannonien: ein neuer Hauptbeweis, dass der Feldzug gegen Germanen in Süddeutschland gerichtet war. Und so ist auch die allgemeine Annahme der Geschichtsforscher. Die neue Behauptung Wormstall's (S. 9), der Krieg sei in Niedergermanien geführt worden, und unter den Sümpfen seien die Sumpflandschaften und Moorgründe Westfalens zu verstehen, ist ohne allen Halt. Die Entfernung von 300 bis 400 römischen Meilen vom Rhein trifft zu auf die Gebirgslinie: Frankenwald, Fichtelgebirge und Böhmer-

¹⁾ Herodian VII. 2.

²⁾ v. Wietersheim II. S. 235. Becker, die Rheinübergänge der Römer bei Mainz S. 23.

³⁾ v. Wietersheim II. S. 235 f.

wald, welche Linie vom Rhein etwa 60 bis 80 geographische Meilen entfernt ist. Aber bestimmt zu sagen, welche Richtung die Züge genommen haben, ist nicht möglich, da durch nichts angedeutet wird, ob dieselben nördlich oder südlich vom Main ausgegangen seien. Es ist wohl anzunehmen, dass sie nördlich vom Main ausgegangen sind, weil da Mainz gegenüber die Brücke war, und dass auf dem ersten das Zehntland verschont worden sei; dass der zweite aber bald nach dem Uebergange über den Main eine südliche Richtung genommen habe, ist daraus wahrscheinlich, dass der Rückzug über die Donau nach Pannonien stattgefunden hat. Und da wüsste ich unter den Sümpfen, in denen gekämpft worden ist, keine andern ausfindig zu machen, als die etwa zehn Meilen nördlich von Regensburg ziemlich ausgedehnten Schwandorfer Sümpfe, südlich von der Einmündung der Schwarzach in die Nab. — Aber welche waren denn die bekriegten germanischen Völker? Dass es auf dem zweiten Feldzuge die Alemannen waren, ist unzweifelhaft. Welche es auf dem ersten Feldzuge gewesen seien, lässt sich aus der frühern Geschichte muthmassen. Es werden dieselbigen gewesen sein, von denen Tacitus (Hist. IV. 37) berichtet, dass sie um das Jahr 70 dieselbige Stadt Mainz belagert haben, Chatten, Usipier und Mattiaken. Sie hatten damals einen Raubzug über den Rhein unternommen, vielleicht im Einverständniss mit Claudius Civilis, welcher um dieselbige Zeit gegen die Römerherrschaft auf der batavischen Insel auftrat; sie mussten aber bei der Belagerung von Mainz den Römern weichen und nach grossen Verlusten über den Rhein zurückkehren. Das waren dieselbigen beutelustigen Usipeten, welche zur Zeit des Julius Cäsar mit ihren Bundesgenossen, den Tencterern und Sigamben, oft in Gallien eingefallen waren. Später waren sie vom Unterrhein aufwärts gezogen und erschienen mit neuen Bundesgenossen, Chatten und Mattiaken, vor Mainz, raubend und plündernd nach alter Art; dann legten sie mit den Tencterern den Grund zum Alemannenbunde und setzten in diesem so wie unter den

suevischen Franken ihr früheres Raubhandwerk fort. Unter Alexander Severus und Maximinus standen ihnen, ausser den Chatten und Mattiaken, gewiss auch die Tencterer zur Seite, so wie vielleicht noch andere vom Geographen Ptolemäus aufgeführte Völker: wohnten ja nach dem Provinzial-Verzeichniss des Jahres 297 unter Diocletians Regierung Mainz gegenüber neben den Usipiern die Tencterer,¹⁾ und schon früher zur Zeit des Ptolemäus zwischen den Vispi (d. h. Usipii) und Tencteri, oder mehr landeinwärts vom Rhein, noch die Caritni, Vargiones, Intuergi und Ingriones. Diese Völker, unter denen leider die vier letzteren sonst nicht vorkommen, sind es ohne Zweifel, welche unter den Namen Germanen oder Barbaren von Maximinus auf seinem ersten Feldzuge bekriegt wurden, welche, zwischen den Alemannen und dem Frankenbunde wohnend, sich bald an die Alemannen, deren Bund die Usipeten und Tencterer veranlasst hatten, bald an die Franken, von denen sie ausgegangen waren, anlehnten und deshalb von den Schriftstellern bald Alemannen bald Franken genannt, oder mit dem allgemeinen Namen Germanen bezeichnet werden. Es sind die Franken des Mittelrheines, die wir von ihrem Lande Suevia die suevischen Franken nennen (B. II. K. 4).

Einige Jahre später wird Mainz abermals ein Mittelpunkt von Kämpfen germanischer Völker, die über den Rhein gegangen waren. Aurelianus, als er noch Tribunus der sechsten gallischen Legion war, um das Jahr 240,²⁾ schlug bei Mainz die Franken, die den Rhein überschritten hatten und durch ganz Gallien schweiften, dergestalt auf das Haupt, dass er 700 Feinde tödtete und 300 Gefangene verkaufte. Idem (Aurelianus) apud Maguntiacum tribunus legionis sextae gallicanae Francos irruentes, cum vagarentur per totam Galliam, sic afflixit, ut trecentos ex his captos,

¹⁾ Meine Feldzüge des Drus. u. Tib. S. 137.

²⁾ Das Jahr ist nicht genau bekannt. Becker a. a. O. S. 26. Not. 94.

septingentis interemptis, sub corona vendiderit: berichtet Flavius Vopiscus in D. Aurel. 7. Wenn das die Gesamtzahl der gefangenen und getödteten Feinde war, so ist diese gering genug gegen die grossartige Redensart cum per totam Galliam vagarentur, wobei man doch an massenartige Haufen denkt; hat der Feldherr aber mit eigener Hand so viele (zusammen 1000) Feinde gefangen und getödtet, so lässt sich das hören von einem Manne, welcher, die Faust am Schwerte (Aurelianus manu ad ferrum), immer zu Tausend an der Zahl die Feinde erlegt hat, wie damals in Liedern gesungen wurde.¹⁾ Aber man hat eine andere Schwierigkeit in der Sache gefunden. Man fragt: sind die Franken vom Niederrhein (der Frankenbund) gemeint, die hier auftreten? und: waren nicht vorher schon grosse Haufen von Franken in Gallien vorgedrungen, denen jetzt wiederum eine kleine Schaar (vom Niederrhein her) gefolgt war, welche letztere Aurelian angriff und bei Mainz vernichtete?²⁾ Beide Fragen müssen verneint werden. Die Erklärung erledigt sich einfach durch die Annahme, dass unter den Franken dieselbigen Germanen zu verstehen sind, welche wenige Jahre vorher schon von Maximinus bekriegt wurden und welche wir oben suevische Franken genannt haben. Gerade wie unter Alexander Severus und Maximinus gingen die Germanen über den Rhein, schweiften plündernd in Gallien umher (— per totam Galliam ist übertreibende Phrase —), wurden aber von Aurelian bei Mainz geschlagen, theils gefangen, theils niedergehauen. Unter Caracalla werden sie

¹⁾ Flavius Vopiscus in D. Aurel. 7: Unde iterum de eo facta est cantilena: Mille Francos, mille Sarmatas semel et semel occidimus; Mille, mille, mille, mille, mille Persas quaerimus.

Ebenso c. 6: Mille, mille, mille, mille, mille, mille decollavimus.

Unus homo mille, mille, mille, mille decollavimus.

Mille, mille, mille vivat, qui mille, mille occidit.

Tantum vini habet nemo, quantum fudit sanguinis.

²⁾ Becker a. a. O. S. 26 f. Not. 94. 95.

Alemannen genannt,¹⁾ ausgezeichnet durch ihre Reiterei, wobei an das Reitervolk der Tencterer zu denken ist, unter Alexander Severus und Maximinus heissen sie Germanen und Barbaren, unter Aurelianus Franken: und in allen drei Zeiten ist der Kriegsschauplatz der nämliche, setzen die Germanen nördlich von der Mainmündung über den Rhein, fallen in Gallien ein und werden bei Mainz geschlagen; und die Germanen sind immer dieselbigen, die suevischen Franken. Derselbige Wechsel der Namen kommt auch noch in der folgenden Zeit vor.

Zweites Kapitel.

Gemeinsames Handeln der Franken am Nieder- und Mittelrhein seit Valerianus und Gallienus. Die Römer verlieren das rechte Rheinufer; Postumus erobert es wieder; unter Tacitus geht es wieder verloren und erobern die Franken gallische Städte; Probus stellt den Besitz wieder her und dringt tief in Germanien vor. Die Franken erhalten Hülfe von östlichen Gefolgschaften der Logionen, Burgunder und Vandalen.

Es erhebt sich nun aber die Frage, ob denn die nieder-rheinischen Franken bis jetzt müssige Zuschauer der vielen Kämpfe gewesen seien. Die Frage ist offenbar zu bejahen.

¹⁾ Caracalla-Alamannos, gentem populosam, ex equo mirifice pugnantem, prope Moenum amnem devicit. Aurel. Victor de Caes. 21.

Es lässt sich das Jahr nicht angeben, wann der eigentliche Frankenbund feindlich gegen Rom aufgetreten ist; aber es ist geschehen unter der Regierung des Kaisers Valerianus (253 — 260). Am Mittelrhein hatten bisher die suevischen Franken vergeblich gekämpft und in der Gegend von Mainz, dem Hauptstützpunkte der Römer gegen die germanischen Uebergriffe, viele Niederlagen erlitten. Endlich hielten die niederrheinischen Völker den Zeitpunkt für geeignet, aus ihrer bisherigen Ruhe, in der sie Stärke gefunden, herauszutreten und gemeinschaftlich mit den mittelhheinischen Brüdern das Kriegsglück zu versuchen. Es war die Zeit, wo Roms Feinde, wie im Einverständniss, von allen Seiten auf das römische Reich einstürmten, die Alemannen in Italien, die Gothen in Thrazien, die Parther in Mesopotamien einfielen, so dass, als auch die Stämme der Franken in Gallien und Spanien einbrachen, der ganze römische Staat dem Schiffbruch entgegen zu gehen schien. Die Hauptstelle hierüber befindet sich bei Aurelius Victor de Caes. 33, welcher berichtet: Gallienus rem Romanam paene naufragio dedit — adeo, uti Thraciam Gothi, libere progressi, Macedonas Achaeosque et Asiae finitima occuparent; Mesopotamiam Parthi —; Alamannorum vis tunc aequae Italiam; Francorum gentes, direpta Gallia, Hispaniam possiderent, vastato ac paene direpto Tarraconensium oppido (j. Tarragona), nactisque in tempore navigiis in usque Africam permearent. Dasselbige lesen wir bei Orosius VII. 22. Vgl. dessen Worte: Germani (i. e. Franci) — potiuntur Hispania. Eutropius IX. 17: Germani (i. e. Franci) usque ad Hispanias penetraverunt. Was unter diesen Völkern die Franken anbetrifft, so bedient sich Aurelius Victor des vollen Ausdruckes *Francorum gentes*, worunter er die sämtlichen fränkischen Völker versteht, sowohl den niederrheinischen Frankenbund als auch die suevischen Franken des Mittelrheines. Bei diesem Gesamtangriffe schickte der Kaiser Valerianus seinen Sohn Gallienus an den Rhein, welcher theils fernere Uebergänge ab-

wehrte, theils den übergesetzten Feinden glückliche Schlachten lieferte,¹⁾ weshalb er vom Kaiser mit dem Beinamen Germanicus Maximus beehrt wurde.²⁾ Dennoch aber konnte Gallienus, als er Kaiser geworden war (260—268), es nicht hindern, dass die rechtsrheinischen Besitzungen der Römer, die Gauen (Gemeinden) zwischen dem Rhein und dem limes transrhenanus vom Main bis zum Drususkanal, nämlich der Usipier, Tencterer, Chamaver, Attuarier und Tubanten, verloren gingen und von den Germanen (Franken) besetzt wurden: *istae civitates sub Gallieno imperatore a barbaris occupatae sunt*, heisst es im Provinzialverzeichniss unter der Regierung Diocletians vom Jahr 297. Die Barbaren, d. h. Germanen, Franken, am Mittel- und Niederrhein, haben damals die Römer aus den besagten Gauen herausgeworfen und wieder in eigenen Besitz genommen.³⁾ Nicht waren es fremde ostgermanische Kriegsvölker, die massenhaft an den Rhein gezogen sind und die *Limites* durchbrochen und sich in Besitz der Rheinuferstaaten gesetzt haben, wie Wormstall S. 19 annimmt; denn so lautet der Bericht im Provinzialverzeichniss nicht, sondern es ist darin nur die Rede von einer Occupation der Barbaren, d. h. der genannten fränkischen Völker, die ihre Gauen von der Fremdherrschaft befreit haben.

Auch die über des Gallienus Thätigkeit am Rhein handelnde Stelle des Zosimus I. 30 interpretirt Wormstall unrichtig. Zosimus sagt: Um der von allen Seiten her dem römischen Reiche drohenden Gefahr zu begegnen, nahm Valerianus den Gallienus zum Mitregenten an, stellte sich die Bekämpfung der Feinde in Asien zur Aufgabe und übergab dem Gallienus die europäischen Heere, die den allenthalben einstürmenden Barbaren Einhalt thun sollten. Als

¹⁾ Zosimus I. 30. Vgl. Aurelius Victor de Caes. 33: Gallienus — quum ex Gallia Germanos (i. e. Francos) arceret.

²⁾ Becker a. a. O. S. 26.

³⁾ Meine Feldzüge des Drus. u. Tib. S. 137 ff.

Gallienus sah, dass die germanischen Völker die gefährlicheren waren (*τῶν ἄλλων ἔθνῶν ὄντα τὰ Γερμανικὰ χαλεπώτερα*), weil diese die am Rhein wohnenden gallischen Nationen beunruhigten (*σφοδρότερόν τε τοῖς περὶ τὸν Ῥῆνον οἰκοῦσι Κελτικοῖς ἔθνεσι ἐνοχλοῦντα*), ging er diesen entgegen, den Schutz von Italien, Illyrien und Griechenland überliess er andern Feldherren. Er bewachte die Rheinübergänge, so viel er konnte, hielt bisweilen die Feinde vom Uebergange ab, bisweilen warf er sich den Uebergegangenen entgegen. Aber weil die Zahl der Feinde gross, sein Heer hingegen klein war, kam er ins Gedränge; deswegen schloss er mit einem der germanischen Anführer ein Bündniss, wornach dieser die übrigen Barbaren von den unablässigen Rheinübergängen zurückhielt. So Zosimus. Unter den am Rhein wohnenden keltischen d. i. gallischen Nationen sind die linksrheinischen Germanen, die unter Roms Herrschaft standen, zu verstehen, welche von den germanischen Völkern d. i. von den rechtsrheinischen Germanen zwischen dem Rhein und dem Limes, von den Franken, beunruhigt wurden, nachdem sie die Römer aus ihren (rechtsrheinischen) Gauen herausgeworfen und sich wieder in deren Besitz gesetzt hatten. Nicht aber sind die Worte so zu verstehen, als ob die rechtsrheinischen Uferstaaten von östlichen germanischen Barbaren überfallen und besetzt worden seien. Für unsere Auffassung spricht ausser dem angeführten Provinzialverzeichniss auch die folgende Geschichte; denn nach der Ermordung des Gallienus stellte Postumus (269) den Besitz der Römer auf dem rechten Rheinufer bis zu dem Limes wieder her.

Der Kaiser Valerianus schreibt bei Trebellius Pollio in trig. tyr. c. 3: *transrhenani limitis ducem et Galliae praesidem Postumum fecimus*. Ferner sagt derselbe Schriftsteller über Postumus: *Submotis omnibus germanicis gentibus Romanum imperium in pristinam securitatem revocavit*. Ebendasselbst c. 5 heisst es über Lollianus: *Et Lollianus quidem nonnihilum reipublicae profuit; nam plerasque Galliae civitates, nonnulla etiam castra, quae Postumus per septem*

annos in solo barbarico aedificaverat, quaeque interfecto Postumo et direpta fuerant et incensa, in statum veterem reformavit. Derselbe Schriftsteller sagt in Gallien. duob. 7: Cum multis auxiliis Postumus iuvaretur celticis et francicis. — Also Valerianus machte den Postumus zum Statthalter Galliens und zum Vorsteher oder Beschützer des transrhenanischen Limes. Es gelang diesem auch, die rechtsrheinischen Völker bis zum Limes zu bezwingen und er warf sie sogar aus ihren Gauen wieder heraus (submotis). Er legte in den sieben Jahren, die er auf dem rechten Rheinufer und zur Abhaltung der Germanen von Rheinübergängen beschäftigt war, im Lande der Barbaren, d. h. in den rechtsrheinischen Gauen der Franken, Lager an, und in einem Kriege gegen den Gallienus zwang er keltische und fränkische Völkerschaften, d. h. Völker auf der linken Rheinseite in Gallien, wo er Statthalter war, und Franken auf der rechten Rheinseite zwischen Rhein und Limes, dessen Beschützer er war, ihn zu unterstützen. Aber nach des Postumus Ermordung kamen die Germanen wieder und plünderten und verbrannten die Lager. Gegen sie wandte sich daher Lollianus, der durch glückliche Kämpfe Alles wiederum den Römern sicherte. Es bedarf kaum der Hinweisung, dass diese wechselnden Kämpfe das rechte Rheinufer zwischen dem Main und dem Drususkanal betrafen. Zu bedauern ist, dass nichts darauf hindeutet, an welchen Stellen die Lager des Postumus gestanden haben.

Als nach der Ermordung des Kaisers Aurelianus (275) Tacitus zum Kaiser ausgerufen werden sollte, *limitem trans Rhenum Germani (i. e. Franci) rupisse dicuntur, occupasse urbes validas, nobiles, divites et potentes*, berichtet Flavius Vopiscus Tacit. c. 3. Hiernach kehrten die von Postumus und nachher von Lollianus bezwungenen und aus ihren Gauen über den Limes gedrängten Völkerschaften unter Tacitus wieder in ihre Gauen zurück, nachdem sie den Limes durchbrochen (überschritten) hatten, wahrscheinlich unterstützt von zu Hülfe gerufenen östlicheren Germanen (die unten ge-

nannt werden), setzten sogar über den Rhein und eroberten viele Städte Galliens. Dass gallische Städte gemeint sind, geht aus der folgenden Geschichte des Kaisers Probus hervor. Probus (276—282) musste den Kampf gegen die Germanen erneuern. Darüber berichtet Flavius Vopiscus Prob. c. 13—15 im Wesentlichen Folgendes. Er vernichtete fast 400,000 Germanen auf gallischem Boden und nahm ihnen sechszig bis siebenzig der vornehmsten Städte Galliens und alle Beute wieder ab. Dann verfolgte er die Feinde auch über den Rhein, baute römische Städte und Lager auf rechtsrheinischem Gebiete (— wie vorher Postumus —), und versah sie mit Besatzungen; diesen wurden Aecker angewiesen und Häuser und Getreidemagazine gebaut. Den Rest der Germanen warf er hinter den Neckar und die Alb (schwäbische Alp) zurück.¹⁾ Germanische Fürsten warfen sich ihm zu Füßen. Ganz Germanien sollte eine römische Provinz werden, was aber nicht füglich geschehen konnte ohne Zurrückschiebung des Limes nach Osten.²⁾ — Der Limes ist der limes transrhenanus, und die Germanen sind zunächst und hauptsächlich die Franken. Zosimus I. 67 und 68 nennt ausdrücklich Franken und einen Zuzug anderer östlicher Völker. Dieser Schriftsteller nämlich erzählt, wie folgt. Nach erfochtenen anderweitigen Siegen musste Probus auch den germanischen (d. h. gallischen) Staaten, die von den dem Rhein benachbarten Barbaren befeindet wurden, zu Hülfe kommen und zog an den Rhein. Der Krieg hatte schon begonnen, als eine Hungersnoth einbrach; aber ein ungeheurer Regenguss brachte mit dem Wasser auch Getreide, von den Fruchthaufen des Getreideregens wurde Brod gebacken und durch das Glück der Waffen gingen die Römer als Sieger aus dem Kampfe hervor. Auch andere Kriege beendigte

¹⁾ ultra Nicrum fluvium et Albam. S. Zeuss S. 7 und v. Wietersheim III. S. 20. Becker a. a. O. S. 28. Not. 99.

²⁾ sed visum est id non posse fieri, nisi limes Romanus extenderetur et fieret Germania tota provincia.

Probus mit leichter Mühe. Zuerst kämpfte er gegen die Logionen, ein germanisches Volk, besiegte sie und nahm deren Führer Semno mit seinem Sohne gefangen, den Gefangenen nahm er die Beute ab und entliess sie dann unter gewissen Bedingungen. Einen zweiten Krieg führte er gegen die Franken; diesen aber überliess er seinen Feldherren, die den Feind glücklich besiegten, und er selbst wandte sich gegen die Burgunder und Vandalen. Da er seine Kräfte für zu schwach hielt, suchte er die Feinde zu trennen; und der Klugheit des Feldherrn fehlte das Glück nicht. Da nämlich der Rhein sein Heer (auf dem linken Ufer) von dem der Feinde trennte, verlockte er den Feind zum Kampfe, und da viele über den Fluss (auf das linke Ufer) gingen, machte er sie theils nieder, theils nahm er sie gefangen; da baten die übrigen um Frieden: weil sie aber die Bedingungen nicht ganz erfüllten, nämlich nicht alle Beute und Gefangenen auslieferten, überfiel er sie bei ihrem Abzuge (auf das rechte Rheinufer), richtete unter ihnen (auf dem rechten Ufer) ein Blutbad an und nahm ihren Führer Igillus gefangen; die lebendig in seine Hände fielen, schickte er nach Britannien. — Nach dem Zusammenhange waren es Franken, die unter Tacitus über den Rhein gesetzt waren, nachdem sie die Hülfe östlicher Völker in Anspruch genommen hatten. Die Franken liess Probus von seinen Feldherren bekämpfen, er selbst zog gegen die Hülfsvölker. Diejenigen Forscher, welche die Franken für östliche Barbaren halten, mögen bedenken, dass an unserer Stelle die Franken und die Hülfsvölker von einander geschieden werden. Ferner ist anzunehmen, dass die östlichen Helfer nur Abtheilungen oder Gefolgschaften ihrer Völker waren, dass sie von Probus fast ganz aufgerieben worden sind und dass sie schon deswegen auf den Charakter und die Sitten der rheinischen Franken durchaus keinen Einfluss für die Folge auszuüben im Stande waren. Wegen der Trennung der Franken und des östlichen Zuzuges ist ferner anzunehmen, dass der Kampf mit den Franken am Niederrhein, der Kampf mit den Hülfs-

völkern aber wahrscheinlich unweit der Mainmündung (nördlich vom Main) stattgefunden habe, woraus sich dann auch schliessen lässt, dass Probus in der Nähe von Mainz über den Rhein gegangen sein wird.¹⁾ — Vandalen, Burgunder und Lygier (— dafür nämlich hält man die Logionen —) wohnten westlich von der Weichsel von der Ostsee an gegen das Land der Markomannen (Böhmen) hin. Die Burgunder wurden von den hinter der Weichsel wohnenden Gothen besiegt und hart mitgenommen,²⁾ und beim Auszuge aus ihrem Lande nach Süden und Südwesten wurden auch deren Nachbarn in Bewegung gesetzt, und wir finden sie wieder nebeneinander in der Nähe der Donau, von wo sie an den Rhein ziehen, um den Franken die erbetene Hülfe zu leisten. Aber nur Abtheilungen oder Gefolgschaften der genannten Völker zogen aus, die am Rhein von Probus entweder vernichtet oder gefangen und verpflanzt wurden; denn in der Folge wohnen noch Burgunder und Vandalen an der Donau zur Zeit des Maximianus. Die besiegten Burgunder wandten sich an die Alemannen und später besetzten sie Gebietstheile der Alemannen.³⁾

Ueber die von Probus an die mäotischen Sümpfe versetzten Franken und deren Rückkehr, an welche die Sage die Abstammung der Franken von Osten her geknüpft hat, ist oben die Rede gewesen (B. II. K. 3).

¹⁾ Becker S. 29.

²⁾ Wenn Mamertinus Paneg. II. 17 sagt: Gothi Burgundios penitus excindunt, so ist das ein übertriebener Ausdruck. Vgl. B. I. K. 3.

³⁾ Mamertinus Paneg. I. 5. und II. 17. Vgl. Zeuss S. 465 ff. und v. Wietersheim III. S. 41 ff.

Drittes Kapitel.

Die Zeit des Diocletianus. Maximianus vernichtet die Gefolgschaften der Chavionen und Heruler. Chamaver, Frisier und Attuarier werden von Constantius Chlorus nach Gallien verpflanzt. Das rechte Rheinufer verbleibt den Römern bis auf Constantin den Grossen. Bataver und Frisier auf Seite der Franken.

Aus der Regierungszeit des Kaisers Diocletianus (285—305) ist für den Stand der römischen Herrschaft am Rhein eine der wichtigsten Urkunden das Provinzialverzeichniss vom Jahr 297, nach welchem vom Main bis zum Drususkanal zwischen dem Rhein und dem rechtsrheinischen Limes die Gauen der Usipier, Tubanten, Tencterer, Chamaver und Attuarier unter der römischen Herrschaft stehen. Weil ich jedoch darüber in meinen Feldzügen des Drus. u. Tib. S. 136 ff. gehandelt habe, verfolgen wir, ohne die Zeitfolge zu unterbrechen, die Geschichte nach den Ereignissen der kommenden Jahre.

Nach der Unterdrückung des Aufstandes der Bagauden in Gallien (286) droheten alle Nationen dem ganzen Gallien den Untergang, indem nicht nur Burgundionen und Alemanen, sondern auch Chavionen (oder Chaibonen) und Heruler in die gallischen Provinzen einstürmten. Die Chavionen, welche ihre Wohnsitze weit vom Rhein im Osten hatten (*locis ultimi*), waren unter den Germanen an Stärke die ersten (*viribus primi Germanorum*). Dennoch schlug sie

Maximianus im offenen Felde mit einem Schlage nieder, obgleich er zu diesem Kampfe nicht einmal sein ganzes Heer, sondern nur wenige Cohorten gebrauchte. Alle Chavionen und Heruler wurden bis auf den letzten Mann niedergehauen und vernichtet, so dass nicht einmal ein Flüchtling ihren in der Heimath zurückgelassenen Weibern und Müttern die Nachricht von ihrem Untergange bringen konnte. So berichtet der Panegyriker Mamertinus.¹⁾ Maximianus setzte auch über den Rhein und bezwang die rechtsrheinischen Völkerstämme durch Schlachten, Blutvergiessen, Verwüstungen mit Feuer und Schwert, so dass alles Land jenseit des Rheines, so weit das Auge reichte, den Römern unterworfen war. Siegeszeichen wurden im Herzen des Barbarenlandes errichtet. Die Franken mit ihrem Könige kamen zu ihm und baten um Frieden. So derselbe Mamertinus.²⁾ Er verpflanzte Franken nach Gallien, wo sie im Lande der Nervier und Treverer öde liegende Aecker bebauten: sagt der Panegyriker Eumenius.³⁾ — Die Castra Herculis (j. Doorenborg) auf der batavischen Insel sind ohne Zweifel das Werk des Maximianus und nach seinem Beinamen (Hercules oder Herculus) benannt: wie ich dargethan habe in meiner Gesch. d. Röm. S. 155. Von diesem Lager aus wird er zunächst die aufgestandenen fränkischen Völker, Chama-ver, Tubanten und Attuarier, bekämpft und besiegt haben. In Letzterem ist der Anhaltspunkt gegeben, wo Maximianus über den Rhein gegangen ist, nämlich von der batavischen Insel aus. Nur einem vieljährigen Vorurtheil gegen die Wichtigkeit der Franken am Niederrhein und gegen die chamavische Völkerverbindung in Francia oder Sigambria ist es zuzuschreiben, dass noch bei manchen Forschern die Ansicht herrscht, alle jene Kämpfe hätten am Oberrhein

¹⁾ Paneg. I. Maxim. Aug. dictus c. 5. Vgl. Paneg. II. geneth. Max. Aug. dictus c. 7.

²⁾ Paneg. I. Max. Aug. dictus c. 5. 7. Paneg. II. c. 5. Vgl. Incerti Paneg. Maximiano et Constantino dict. c. 5.

³⁾ Paneg. Constantio Caesari recepta Britannia dict. c. 8.

stattgefunden, als wenn der Völkerbund in Francia müssiger Zuschauer gewesen wäre. Freilich ist nicht nur gegen die Franken, sondern auch am Oberrhein gegen die Alemannen gekämpft worden,¹⁾ und allenthalben hat Maximianus die Rheingrenze gesichert.²⁾

Die Heruler, welche die Franken oder Alemannen unterstützt haben, sind vom äussersten Osten hergekommen; aus welcher Gegend, lässt sich nicht sagen, da sie zu verschiedenen Zeiten an verschiedenen Orten, sogar an den mäotischen Sümpfen gesessen haben; ursprünglich jedoch gehören sie der Ostseeküste an.³⁾ Wie sie plündernd in Thrazien, Mazedonien, auch in Asien erscheinen,⁴⁾ so sind sie auch einmal einer Einladung nach Westen an den Rhein gefolgt. Von der Ostsee kommen auch die Chavionen (oder Avionen oder Chaibonen) her,⁵⁾ und sie scheinen mit den Herulern in einer gewissen Verwandtschaft gestanden zu haben; denn an einer Stelle des Panegyriker's Mamer-tinus⁶⁾ werden beide Völker zusammengefasst als eine *gens* (nicht *gentes*) Chavionum Erulorumque. Aber nicht beide ganze Völker sind von Osten an den Rhein gekommen, um den bedrängten Franken zu helfen, sondern nur Gefolg-schaften,⁷⁾ wahrscheinlich gerufen, wie früher die Burgunder und Vandalen. Diese Fremden können auch auf die Umbildung des Charakters der Franken nicht den gering-

¹⁾ wahrscheinlich bei Mainz. Becker a. a. O. S. 30.

²⁾ Ueber die Sicherung der Rheingrenze vgl. Eumenii oratio pro restaurandis scholis c. 18: castra toto Rheni limite restituta. Desselbigen Paneg. Constantio Caesari rec. Brit. dictus c. 13: repente Rheno institit omnemque illum limitem (Rheingrenze) non equestribus neque pedestribus copiis, sed praesentiae suae terrore tutatus est.

³⁾ Zeuss S. 476 ff., v. Wietersheim II. S. 345.

⁴⁾ v. Wietersheim II. S. 358.

⁵⁾ Zeuss S. 152. 478.

⁶⁾ Paneg. II. geneth. Max. Aug. dictus c. 7.

⁷⁾ Der von den Chavionen gebrauchte Ausdruck viribus primi Germanorum wird also stark übertrieben sein.

sten Einfluss gehabt haben, denn sie sind vollständig vernichtet worden.

Neue Kämpfe hatte Constantius Chlorus, welcher im Jahre 292 zum Cäsar erhoben wurde, zu bestehen.¹⁾ Der zugefrorene Rhein hatte verschiedene fränkische Völker nach Batavia hinübergelockt; aber kaum war der Fluss von den Fesseln des Eises befreit, als Constantius über sie hereinbrach. Die Insel Batavia wird damals geschildert wie schwimmend im Wasser, so dass auf ihrem Boden die Soldaten sich fast zum Seekampfe hätten üben können. Aber weder das trügerische Terrain, noch die vielen waldigen Schlupfwinkel konnten den Feind vor der römischen Tapferkeit schützen; Tausende wurden getödtet, vertrieben, gefangen fortgeschleppt und mit Weib und Kind in öde Gegenden Galliens verpflanzt, und zwar in die Länder der Ambianer, Bellovaker, Tricassiner und Lingonen; und von diesen Heldenthaten bekam Constantius den Beinamen Francicus. Unter den Verpflanzten werden namentlich Chamaver und Frisier aufgeführt.²⁾ Ein Gau der Chamaver an den Vogesen kommt später unter verschiedenen Namen vor: pagus Commavorum, Ammaviorum, Amoeorum, pagus Amaus, Emaus, Amausensis.³⁾ In den neuen Wohnsitzen bauten sie für die Römer das Land und bereicherten die gallischen Märkte mit Vieh und Getreide; sie dienten auch gehorsam im römischen Heere und gratulirten sich sogar der römischen Stockschläge.⁴⁾ — Neben den Chamavern und Frisiern werden zwar keine Attuarier namentlich aufgeführt; allein auch ihr Gau scheint damals von Constantius heimgesucht und ein Theil des Volkes ebenfalls nach Gallien versetzt worden zu sein; wenigstens wird neben dem Gau der Cha-

¹⁾ Vergl. meine Gesch. d. Röm. S. 156.

²⁾ Eumenius, Orat. pro restaur. scholis c. 21. Paneg. Constantio Caes. dict. c. 8. 9. 17. 21. Paneg. Constant. M. dict. c. 5. 6. Incerti Paneg. Maxim. et Const. dict. c. 4.

³⁾ Die Stellen sind gesammelt von Zeuss S. 582 f.

⁴⁾ Eumenius, Paneg. Constantio Caes. dictus c. 9.

maver an den Vogesen zu gleicher Zeit auch ein pagus Attoariorum vielfach erwähnt.¹⁾

Was den Uebergang der Franken auf Batavia anbelangt, so war diese Insel schon vorher von den Franken besetzt worden und die Bataver zum Frankenbunde hinzugegetreten.²⁾ Wahrscheinlich hatten sich die Franken auch über einen Theil von Friesland verbreitet; und es ist zu vermuthen, dass zu den Franken, welche auf Batavia übergesetzt sind, ausser den Chamavern und Attuariern auch Frisier gehörten: weshalb unter den von Constantius nach Gallien Verpflanzten ebenfalls Frisier genannt werden. Ueber den Rhein ins Gebiet der Chamaver und Frisier selbst scheint Constantius nicht gegangen zu sein. Es hatten auch Franken und Sachsen vom Meere aus die Nordküste Galliens angegriffen und Maximianus den Menapier Carausius mit einer Flotte gegen sie geschickt.³⁾ Diese neben den Franken angeführten Sachsen sollen ebenfalls Frisier gewesen sein.⁴⁾ Nach der Aufnahme der Bataver und Frisier in den Frankenbund erstreckte sich Francia oder Sigambria bis an die Nordsee.

Die blutigsten Kämpfe fanden unter Maximianus und Constantius Chlorus am Niederrhein Statt; aber trotz aller Anstrengungen der Franken, welche Bataver und Frisier in ihren Bund gezogen hatten, trotz der Kämpfe zu Wasser und zu Lande, befand sich der Rheinuferstrich bis zum rechtsrheinischen Limes im Jahr 297 nach dem Provinzialverzeichniss dieses Jahres in den Händen der Römer. Auch nach dem Tode des Diocletianus (305) dauerten die Kämpfe fort unter wechselndem Glücke. „Nacht bedeckt

¹⁾ Zeuss a. a. O.

²⁾ Schon Luden II. S. 121 hat dieses richtig bemerkt. Vgl. v. Wietersheim III. S. 53. 61.

³⁾ Eutropius IX. 13: Carausius apud Bononiam per tractum Belgicae et Armoricae pacandum mare accepit, quod Franci et Saxones infestabant. Andere Stellen bei Zeuss S. 381.

⁴⁾ Rieger in Haupt's Zeitschr. XI. S. 191.

die Veranlassung, Dunkelheit den Gang, Finsterniss den Erfolg.“¹⁾ Constantius Chlorus hat den Limes schwerlich zu behaupten vermocht, und unter Constantin dem Grossen wenigstens hat der Besitz der Römer auf der rechten Rheinseite sein Ende erreicht.²⁾

Viertes Kapitel.

Constantins des Grossen Kämpfe am Mittel- und Niederrhein. Die Bructerer treten dem Frankenbunde bei. Die rechtsrheinischen Besitzungen gehen für die Römer verloren und der Rhein bleibt die Grenze des römischen Reiches. Keine östlichen Barbaren beim Frankenbunde.

Allen Niederlagen trotzend nahmen die Germanen abermals den Kampf auf unter der Alleinherrschaft Constantins des Grossen (324—337), und Franken und Alemannen gingen über den Rhein. Constantin schlug die Völker zurück. Zwei fränkische Könige (*Franciae reges*), Namens Askarik und Ragais, nahm er gefangen und zwang sie im Amphitheater zu Trier mit wilden Thieren zu kämpfen, wie Eumenius berichtet.³⁾ Das brachte Ruhe, sagt der

¹⁾ Schöne Stelle über diese Zeit bei Luden II. 142—144.

²⁾ Meine Feldzüge des Drus. u. Tib. S. 142.

³⁾ Paneg. Constant. M. dictus c. 11.

Panegyriker: Die Franken wagten es von nun an nicht mehr, sich dem Rhein zu nähern, und kaum tranken sie in Sicherheit aus den Flüssen ihres eigenen Landes; dagegen bebaute das sonst so geplagte (linke) Rheinufer jetzt der Landmann unbewaffnet, und seine Heerden badeten allenthalben ungestört in dem Wasser des zweihörnigen Flusses (bicorni Rheni). Jedoch die Furcht der Franken war weniger gross, als der Panegyriker glauben machen will. Die Niederlagen und blutigen Gräuelthaten entmuthigten die Franken nicht, sondern steigerten nur ihre Erbitterung. Es erhoben sich die Bructerer, Chamaver, Cherusker, Vangionen, Alemannen, Tubanten, anfangs einzeln, dann verbündet. Quid memorem Bructeros, quid Chamavos, quid Cheruscos, Vangiones, Alamannos, Tubantes? sagt der Panegyriker Nazarius.¹⁾ Theils durch List, theils durch Gewalt wurden sie besiegt; Blut und Verwüstung bezeichneten die Wege des Siegers. Er selbst ging, wie erzählt wird, in Verkleidung mit zwei Begleitern zu den Feinden (über den Rhein) und nährte ihre Siegeshoffnung durch freundliche Reden und Verbreitung der Nachricht, der Kaiser sei zum Krieg an den Oberrhein gezogen; und als sie über den Rhein (nach Gallien) setzten, brachen die Römer aus einem Hinterhalte hervor und richteten ein grosses Blutbad an. Durch einen plötzlichen Rheinübergang fiel er ins Land der Bructerer ein, um den Unvorbereiteten die Zeit zur Flucht in ihre Waldungen und Sümpfe abzuschneiden; zahllose Feinde wurden gefangen oder getödtet, ihre Wohnungen verbrannt, ihr Vieh weggeführt, ihre Kinder in grosser Zahl den wilden Thieren vorgeworfen zur Augenweide der Römer.²⁾ Ein gleiches Schicksal hatten andere Völker. Zu Köln baute er eine Brücke über den Rhein. Er zwang die Franken zum Frieden und führte dann alle Erwachsenen gefangen weg, welche sich entweder entleibten

¹⁾ Paneg. Constant. M. dictus c. 18.

²⁾ Nazarius a. a. O. c. 18.

oder den Tod durch wilde Thiere erlitten. Nach der Besiegung des Maxentius an der mulvischen Brücke kehrte er an den Niederrhein zurück (*ad inferiorem Germaniae limitem*), um die Franken von neuen Uebergängen über den Fluss abzuhalten.¹⁾ Mit verjüngter Kraft treten die Franken gegen Constantins Sohn Crispus auf. Diesem werden neue Siege zugeschrieben. Von Niederlagen, welche die Römer erlitten, schweigen die Panegyriker; dagegen ergehen sie sich in überschwenglichen Lobreden über die von den Römern davon getragenen Siege, die sicherlich zum grossen Theile auf Vortheile zu beschränken sind, die nur durch plötzliche Ueberfälle und glückliche Angriffe errungen worden. Von der Furcht der Römer gegen die stets wachsende Macht der Germanen zeugen genugsam die Nachrichten, dass damals der ganze Rhein mit bewaffneten Schiffen bedeckt war, dass das ganze Rheinufer von seinen Quellen bis zur Nordsee von Besatzungen strotzte und Heere und Flotten den Fluss vor stets erneuerten Uebergängen der Feinde schützen mussten.²⁾

Aus Allem geht hervor, dass unter der Alleinherrschaft Constantins des Grossen die rechtsrheinischen Besitzungen für die Römer sämmtlich verloren waren und der Rhein die Grenze des römischen Reiches bildete. Dass der Krieg besonders am untern Niederrhein gegen die Franken gewüthet habe, erhellet aus der Erwähnung der Brücke bei Köln und besonders aus den Kämpfen mit den Bructern, Chamavern und Tubanten. Einem dieser drei Völker scheinen auch die den wilden

¹⁾ Eumenius a. a. O. c. 13. 21.

²⁾ Eumenius a. a. O. c. 13: quippe quum totus armatis navibus Rhenus instructus sit, et ripis omnibus usque ad Oceanum dispositus miles immineat. Incerti Paneg. Const. dict. c. 22: toto Rheni alveo oppleto navibus. Vgl. 2: Rhenum tu quidem toto limite dispositis militibus tutum reliqueras. Vgl. c. 3.

Thieren vorgeworfenen fränkischen Könige (*Franciae reges*) angehört zu haben. Unter den vom Panegyriker aufgeführten Völkernamen sind besonders die drei eben erwähnten zu berücksichtigen. Die Beimischung der übrigen Namen beweiset, dass der Panegyriker nur um eine Zahl von Völkernamen verlegen war, weshalb er das einst berühmte Volk der Cherusker (das in den Sachsenbund sich verloren) in seinen Deklamationen heraufbeschworen, sogar die Vangionen (— wenn es nicht die Vargionen (B. II. K. 4) des Ptolemäus sind —) vom linken Rheinufer, dem sie angehören, auf das rechte verpflanzt und zu Franken oder Alemannen gestempelt, endlich auch noch die Alemannen (wenn die Leseart richtig ist) aus einem anderweitigen geschichtlichen Zusammenhange mit den einzelnen Völkern der Bructerer, Chamaver und Tubanten zusammenwürfelt hat, des letzten Platzes, den er den Tubanten angewiesen, zu geschweigen.

Denkwürdig für diese Zeit ist das Auftreten der Bructerer. Sie, die Römerfreunde, waren durch die furchtbare von den Chamavern und deren Verbündeten erlittene Niederlage gänzlich geschwächt worden und dienten unter M. Aurel als germanische Söldner (B. I. K. 3). Auf der Peutingerischen Tafel sind sie zwischen *Francia* und *Suevia* am Rhein verzeichnet, also südlich von der Lippemündung. Im Provinzialverzeichniss vom Jahr 297 werden sie unter den Gauen zwischen Rhein und Limes nicht genannt, scheinen also bis dahin Römerfreunde geblieben zu sein. Erst unter Constantin dem Grossen erscheinen sie als Feinde der Römer. Als die Franken am Nieder- und Mittelrhein mit vereinigter Macht gegen die Römer standen, müssen auch sie, die bisher ein Zwischenvolk zwischen jenen gewesen waren, ohne sich an diese oder jene anzuschliessen, aus ihrer isolirten römerfreundlichen Stellung herausgetreten und auf fränkische Seite übergegangen sein; woher es sich erklärt, dass Constantin gerade in ihr Land einfällt und in demselben mit Feuer und Schwert gewüthet haben soll. Durch ihren

Uebertritt zu den Franken stehen sämmtliche rechtsrheinischen Völker vom Main bis zur Nordsee unter dem Namen Franken den Römern in blutigem Kampfe gegenüber, so wie südlich vom Main die Alemannen. Von einem Zuzuge östlicher Germanen ist keine Rede mehr, seitdem die Lygier, Burgunder und Vandalen, die Chaibonen und Heruler, deren Gefolgschaften von den Franken zu Hülfe gerufen worden, vom Rhein verschwunden, die beiden letzten vernichtet worden waren. Oder sind vielleicht unter den Völkernamen, die der Geograph Ptolemäus vom Main an rheinabwärts zwischen den Usipiern und Tencterern nennt, nämlich die Caritni, Vargiones, Intuergi und Ingriones (B. II. K. 4. Vgl. B. III. K. 1), von Osten zugezogene Germanen enthalten? Weder sind diese Völker sonst bekannt, noch stehen sie im Provinzialverzeichniss des Jahres 297; und keinesfalls können sie für die Völker gemeinen und rohen Wesens, für die raub- und blutgierigen Barbaren angesehen werden, welche am Rhein zu gallischer oder römischer Bildung cultivirt worden sein sollen. Die Namen der Völker, die den Frankenbund bildeten und sich vor und nach daran betheiligten, haben wir genugsam kennen gelernt und gesehen, dass die Franken nur rechtsrheinische Germanen waren, die Jahrhunderte lang am Rhein sassen, mit dem guten Charakter, den uns Tacitus in seiner Germania schildert, das Bauernvolk der Chamaver, aus dem sich die Salier, die ritterlichen Herren, entwickelt und an die sich die Sigambern angeschlossen haben, nicht eine wilde Ritterschaft östlicher Barbaren. Die Völker des Ptolemäus sind nur diesem bekannt und zwar zu einer Zeit, wo von einem Frankenbunde noch keine Rede war; und bevor die Heruler und andere Völker an den Rhein kamen, hatte der Frankenbund schon lange bestanden und die Fremdlinge haben daran nichts geändert, auch unmöglich etwas ändern können, weil ja die fremden von den Franken zu Hülfe gerufenen östlichen Gefolgschaften von den römi-

schen Feldherren und Kaisern vollständig vernichtet worden sind, einige derartig, dass nicht einmal an Weib und Kind eine Nachricht in die Heimath gebracht worden ist. Wie unter solchen Verhältnissen noch die Rede sein könne von „massenhaft am Rhein angesammeltem Kriegsvolk oder von gothisch-vandalischen Völkerfamilien, die erobernd in die deutschen Rheinstaaten vorgerückt seien“, ¹⁾ ist nicht wohl abzusehen. Dass die fränkischen Völker sich zur Wildheit haben hinreissen lassen, kann nicht Wunder nehmen, wenn man an die Verwüstung ihrer Gauen durch Maximianus und an die Grausamkeit Constantins des Grossen gegen deren Häuptlinge und Gefangenen denkt. Wohl berichten die Schriftsteller auch von Verwüstungen und Zerstörungen der Franken; aber das waren die suevischen Franken und unter ihnen die Usipeten und Tencterer, seit Cäsars Zeiten bekannt als Bundesgenossen der Sigamben, raublustige und wilde Krieger mit der gefürchteten Reiterei der Tencterer, bei denen jedoch von Grausamkeiten, wie sie die Römer verübt haben, keine Rede ist. Was die Franken gethan haben, das haben sie im Kampfe der Verzweiflung um ihre Freiheit gethan und aus Rache gegen die römischen Dränger.

¹⁾ Wormstall S. 11. 14.

Fünftes Kapitel.

Eroberungen der Franken in Gallien unter Constantius. Des Julianus Thätigkeit am Rhein. Er erobert zwei Festungen an der Maas wieder, besiegt die Salier und Chamaver. Der chamavische Prinz Nebisgast. Heerfahrt der Quaden und Sarmaten an den Rhein. Julianus baut drei neue Festungen an der Maas und stellt die zerstörten Städte am Rhein wieder her. Sein Feldzug gegen die Attuarier.

Constantin dem Grossen folgte in der Regierung sein Sohn Constantius (337—361). Als dessen Bruder Constans im Jahr 341 nach Gallien kam, waren die Franken über den Rhein gegangen und hatten den nördlichen Theil dieses Landes in Besitz genommen. Constans mag sich gegen dieselben versucht haben; aber nach einem zweijährigen Kriege ging er mit ihnen einen Frieden ein und liess sie im Besitze des nördlichen Theiles von Gallien, Bataviens und des angrenzenden Belgiens. Zwar hat kein Geschichtschreiber dieses angemerkt; aber die späteren Ereignisse beweisen es auf das Klarste.¹⁾ Wie die Franken am Niederrhein auf der linken Rheinseite in den bezeichneten Gegenden festen Fuss gefasst hatten, so haben das bald nachher auch die Alemannen am Oberrhein gethan. Constantius hat auch mit diesen über einen Frieden unterhandelt; zwar sagen es uns die Geschichtschreiber nicht, aber aus der Geschichte

¹⁾ Luden II. S. 165.

der nächsten Zeit geht es hervor, dass den Alemannen das Land zwischen dem Rhein und den Wasgauischen Gebirgen, von den Alpen an bis Mainz hinab, überlassen worden ist.¹⁾

Bald darauf gab zu neuen Kämpfen zwischen den Römern und Germanen Veranlassung die Empörung des Magnentius gegen den Kaiser Constantius. Als Magnentius zu Augustodunum (Autun) zum Kaiser ausgerufen worden war, raffte er, um sich behaupten zu können, alle möglichen Streitkräfte aus Spanien, Gallien und Germanien zusammen. Aus Germanien folgten seinen Fahnen, weil er selbst germanischer Abkunft war, die am Rhein und an der Nordsee wohnenden Völker, namentlich Franken und Sachsen; alle Städte und Castelle am Rhein wurden von ihren Besatzungen entblösst und dadurch den Angriffen der Germanen preisgegeben.²⁾ Zwar wurde er von Constantius in mehreren Schlachten besiegt, worauf er im Jahr 353 sich selbst das Leben nahm; allein durch seinen Bund mit germanischen Völkern hatte er den Grund zu neuen Kämpfen gelegt. Franken, Sachsen und Alemannen drangen in Gallien vor, eroberten und verwüsteten die Städte und schleppten die Einwohner in grosser Zahl nebst vieler Beute mit sich fort. Die Mauern von 45 Städten lagen darnieder, die kleinen Castelle und Burgen abgerechnet, und viele Gegenden wurden durch grässliche Verwüstungen in Einöden verwandelt. Von den Quellen des Rheines bis an die Nordsee bewohnten die Germanen das linke Rheinufer zwölf Stunden in Gallien hinein.³⁾ So fand Julianus Apostata, dem der Kaiser den Oberbefehl übertragen hatte, den Zustand der Dinge, als er im Jahr 355 an den Rhein kam.

Zuerst war Julianus thätig am Niederrhein, wo er Köln wiedereroberte und die Feinde über den Fluss zurück-

¹⁾ Luden II. S. 176.

²⁾ Julianus Orat. I. u. II. Vgl. meine Gesch. d. Röm. S. 158.

³⁾ Julianus Epist. ad Senat. Pop. Athen.: τὸ μὲν οὖν πλῆθος τῶν πολέων πέντε πον καὶ τεσσαράκοντά ἐστι, τείχη τὰ διηρησμένα, δίχλα τῶν πύργων καὶ τῶν ἐλασσόνων φρουρίων, u. s. w. Vgl. Zosimus III. 1.

warf. Dann wandte er sich gegen die Alemannen, schlug sie bei Strassburg (357), ging zu Mainz über den Rhein und zwang sie zum Frieden. Es hatten aber auch die Franken am Niederrhein grosse Verheerungen in Gallien angerichtet, weshalb er seinen Unterfeldherrn Severus gegen sie vorausgeschickt hatte. Diesem eilte er nach glorreich am Oberrhein vollbrachten Thaten nun selbst zu Hülfe. Die meisten Franken hatten sich schon mit reicher Beute zurückgezogen; nur 600 Mann hatten auf die Nachricht von der Ankunft Julians zwei Festungen, welche seit längerer Zeit leer und verödet standen, in Besitz genommen, um sich darin, so gut sie konnten, zu vertheidigen.¹⁾ Eine derselben war Castellum oppidum, d. h. Castellum Menapiorum, das jetzige Kessel am linken Maasufer.²⁾ Die Maas floss dicht daran vorbei, und die Belagerung dauerte in den Monaten Dezember und Januar (357—358) wegen der hartnäckigen Gegenwehr der Feinde 54 Tage. Damit die Feinde in einer dunkeln Nacht nicht über den zugefrorenen Fluss nach dem Rheine hin entweichen könnten, liess Julian alle Tage vom Untergang der Sonne bis zum Anbruche des Tages kleine Wachtschiffe auf- und abfahren, um die Eisdecke zu zerschlagen und die Flucht zu verhindern. Durch Hunger und Anstrengung entkräftet ergab sich endlich die Besatzung, welche ins kaiserliche Hoflager abgeführt wurde. Eine andere Abtheilung Franken, welche den Ihrigen zu Hülfe kommen wollte, zog sich auf die Nachricht von der Uebergabe

¹⁾ Ammianus XVII. 2.: munimentis duobus, quae olim exinanita sunt, occupatis, se, quoad fieri poterat, tuebantur. Die Festungen lagen auf dem linken Maasufer, wie aus der folgenden Erzählung hervorgeht.

²⁾ Ptolemäus II. 8.: *Μενάπιοι καὶ πόλις αὐτῶν Κάστελλον*. Unter den auf der Peutingerschen Tafel an der Maas von Cevalum aufwärts genannten Orten halte ich Catualivorum (wie ich bei Scheyb geschrieben finde, nur mit Abkürzung der Endung orum) für verdorben aus Castellum Menapiorum. Vgl. meine Gesch. d. Röm. S. 2. 159. — Wer die zwei Festungen gebaut und ausgeplündert hat, ist unbekannt.

wieder zurück; und Julian begab sich nach Paris ins Winterquartier.

Nach diesen glücklichen Unternehmungen beschäftigte den Julian die Rüstung von zwei neuen Feldzügen für das Jahr 358 gegen die Alemannen und Franken. Salier und Chamaver hatten sich seit einigen Jahren auf gallischem Boden niedergelassen und namentlich die ersteren in Toxandria zwischen Maas und Schelde festgesetzt. Der erste Feldzug galt den salischen Franken. Als Julian bis Tungri (Tongern) vorgerückt war, traf ihn eine Gesandtschaft derselben, welche ihn bat, sie in ihren gegenwärtigen Sitzen, die sie wie eine neue Heimath eingerichtet hatten und als ihr Eigenthum betrachteten, in friedlicher Ruhe wohnen zu lassen. Julian stellte ihnen allerlei verfängliche Bedingungen, empfahl ihnen reifliche Ueberlegung mit den Ihrigen und versprach, bis zu ihrer Rückkehr ihnen keine Unbilde zufügen zu wollen. Kaum aber hatten sich die Gesandten entfernt, als er ihnen seinen Feldherrn Severus das Maasufer hinab nachsandte, welcher zuerst die Salier in ihrer neuen Heimath überrumpelte, so dass sie statt des Widerstandes um Gnade fleheten und sich mit Weib und Kind, mit Hab und Gut ergaben. Darauf wurden mit gleicher Schnelligkeit die Chamaver, welche zwischen Maas und Rhein sich angesiedelt hatten, angegriffen und nach heftiger Gegenwehr theils niedergehauen, theils gefangen und gefesselt; ein Theil entkam durch die Flucht über den Rhein (bei Cleve). Kurz darauf erschienen Gesandte der Chamaver, welche fussfällig um Schonung ihres Landes (Francia), in welches sie einen Einfall fürchteten, baten; Julian gewährte ihnen Frieden und liess sie ungekränkt über den Rhein zu den Ihrigen zurückkehren.¹⁾ Julian selbst erzählt, wie ein Theil des Volkes der Salier sich ihm ergeben, wie er aber die Chamaver aus Gallien verjagt, vieles Vieh, Weiber und Kinder weggeführt und einen solchen Schrecken

¹⁾ Ammianus XVII. 8.

verbreitet hätte, dass sogleich Geissel gestellt und ungehinderte Zufuhr der Lebensmittel aus Britannia rheinaufwärts versprochen worden wäre: worin vor Allen ihm sein Freund Salustius thätig zur Seite gestanden.¹⁾ Dass die Salier auf gallischem Boden (in Toxandria) geblieben, geht aus Libanius Leichenrede auf Julian hervor, welcher sagt, dass sie ihre Wohnsitze behalten hätten und dass ihre junge Mannschaft unter das römische Heer gestellt worden wäre.²⁾

Im Kriege mit den Chamavern war ein königlicher Prinz derselben Namens Nebisgastes in römische Gefangenschaft gerathen, und die Seinigen glaubten, er sei im Kampfe gefallen. Als eine Gesandtschaft der Chamaver vor Julian erschien, die um Schonung ihres Landes bat, verlangte dieser die Auslieferung des Sohnes ihres Königs, als der einzigen Geissel, auf welche er sich mit Sicherheit verlassen könnte. Ein trauriges durch Seufzer und Thränen unterbrochenes Stillschweigen bezeugte die Verlegenheit der Barbaren; und ihr bejahrtes Oberhaupt, welches bei der Gesandtschaft war, klagte in rührenden Ausdrücken, dass der Schmerz über seinen persönlichen Verlust ihm jetzt noch durch das Gefühl der allgemeinen Noth verbittert werde. Indem die Chamaver noch zu den Füßen des Thrones auf ihren Knieen lagen, erschien der königliche Jüngling unerwartet in ihrer Mitte; und Julian redete die Versammlung, sobald der Aufruhr der Freude sich gelegt und der Aufmerksamkeit Platz gemacht hatte, folgender Gestalt an: „Erblickt hier den Sohn, den Fürsten, den ihr beweint. Es war eure Schuld, dass ihr ihn verloren hattet. Gott und die Römer schenken euch denselben zurück. Ich werde diesen Jüngling mehr als ein Denkmal meiner eigenen Tugend, denn als Unterpfand eurer Aufrichtigkeit bei mir behalten und erziehen. Solltet ihr

¹⁾ Epist. ad Senat. Pop. Athen.: ὑπεδεξάμην μὲν μοῖραν τοῦ τῶν Σαλίων ἔθνους, Χαμάβους δὲ ἐξήλασα u. s. w.

²⁾ Rospatt, Vertheid. d. Röm. am Rhein, im Progr. des Gymn. zu Münstereifel 1847 S. 14 Not. 4.

euch einfallen lassen, die Treue, welche ihr uns geschworen habt, zu verletzen, so werden die Waffen des römischen Reiches eure Bundbrüchigkeit nicht an dem Unschuldigen, sondern an den Schuldigen rächen.“ Die Barbaren verliessen den Kaiser mit den tiefsten Gefühlen der Dankbarkeit und der Bewunderung.¹⁾ — Nicht nur den Sohn, sondern auch die Mutter des Prinzen erhielt Julian als Geissel und sicheres Unterpfand des Friedens. Die Treue der Chamaver war für die Römer von grosser Wichtigkeit, weil ohne sie, die bei der Theilung des Rheines stromauf- und abwärts wohnten, die Möglichkeit sicherer Zufuhr der Lebensmittel aus Britannien abgeschnitten war.²⁾

Ganz dieselbige Scene, wie die zwischen Julianus und der chamavischen Gesandtschaft, wird von Zosimus (III. 6. 7) an einen späteren Angriff des römischen Feldherrn auf ein anderes Volk angeknüpft. Er erzählt nämlich wie folgt. Die Sachsen schickten einen Theil ihrer Nation, die Quaden, auf römisches Gebiet (das linke Rheinufer) aus. Weil aber die benachbarten Franken (— d. h. die Chamaver,³⁾ mit denen Julian vor Kurzem Frieden geschlossen hatte —), welche⁴⁾ dem Julian Veranlassung zu neuem Angriffe auf sie zu geben fürchteten, dieselben am Uebergange (über den Rhein) hinderten, bauten sie Schiffe,⁵⁾ fuhren den Rhein hinab zwischen dem fränkischen (d. h. chamavischen) und römischen Gebiete (also an Xanten, Calcar, Qualburg und Cleve vorbei) und landeten an der Insel Batavia, wo sie die Salier⁶⁾ vertrieben. Als Julian dieses hörte, sandte

¹⁾ Vgl. meine Gesch. d. Röm. S. 161. Luden II. S. 203.

²⁾ Vgl. Zeuss S. 335. Luden a. a. O.

³⁾ Vielleicht auch die Attuarier neben ihnen.

⁴⁾ benachbarte Franken, d. h. Chamaver, nicht die Salier, wie Zeuss S. 331 erklärt.

⁵⁾ Aus diesem Umstande geht hervor, dass wir es hier mit keinen Seeräubern zu thun haben.

⁶⁾ Nämlich schon vorher waren die Salier durch die Sachsen aus ihrer Heimath (an der Yssel) herausgeworfen und auf die batavische Insel gedrängt worden, welche sie seitdem bewohnten: wie derselbe Zosimus berichtet. Vgl. B. II. K. 1.

er eine Heeresabtheilung gegen die Quaden aus, aber mit dem Befehle, den flüchtigen Saliern das römische Gebiet zu öffnen und Schutz zu gewähren. Hierdurch eingeschüchtert wagten die Quaden keinen offenen Krieg, aber sie fügten den Römern durch unablässige räuberische Einfälle bei Tag und bei Nacht nicht geringen Nachtheil zu. Um Räuber durch Räuber zu züchtigen, bediente sich Julian eines in römische Dienste getretenen Ausländers Namens Charietto, welcher früher selbst das Räuberhandwerk als Räuberhauptmann getrieben hatte und in listigen Anschlägen aller Art bewandert war, liess diesen mit einer durch Salier verstärkten kühnen Schaar die Feinde in ihren waldigen Schlupfwinkeln aufheben, während ausserhalb des Waldes aufgestellte Posten die Fliehenden in Empfang nahmen, und trieb sie durch fortgesetzte nächtliche Angriffe so in Noth, dass sie sich haufenweise mit ihren Anführern ergeben mussten.¹⁾ Unter den gemachten Gefangenen befand sich auch der Sohn des Königs der Quaden. Dem um Gnade Bittenden befahl Julian Geissel zu stellen, insbesondere auch den Sohn des Königs, dessen Gefangenschaft den übrigen Quaden unbekannt war. Auf das erhobene Klagegeschrei über den Verlust des königlichen Prinzen liess Julian diesen plötzlich hervortreten, behielt ihn nebst andern Vornehmen als Geissel, gewährte Frieden unter der Bedingung, dass nie mehr die Waffen gegen die Römer geführt würden, und steckte viele Quaden unter die römischen Legionen.

In dieser Erzählung hat man, wegen der auffallenden Gleichheit des letzten Theiles mit der von Eunapius geschilderten Scene, statt der Quaden überall den Namen der Chamaver herzustellen versucht.²⁾ Allein das kann un-

¹⁾ Charietto that auch im Kriege gegen die Alemannen im Jahr 359 dem Julian wesentliche Dienste. Ammian XVII. 10. Im Jahr 366 ist er als Oberbefehlshaber unter der Regierung Valentinians I. gefallen. Ebendas. XXVII. 1. Zosimus IV. 9.

²⁾ Vgl. v. Wietersheim III. S. 317. Rieger in Haupt's Zeitschr. XI. S. 189 ff.

möglich richtig sein, weil von den Chamavern nicht gesagt werden kann, sie seien ein Theil der sächsischen Nation gewesen, welchen Zusatz Zosimus ausdrücklich macht. Ferner sind unter den benachbarten Franken, von denen gesagt wird, sie hätten die Feinde am Uebergang über den Rhein gehindert, gerade die Chamaver¹⁾ zu verstehen, welche noch vor Kurzem von Julian aus Gallien vertrieben worden und einem Einfalle in ihr Land durch Biten zuvorgekommen waren. Endlich können es die Chamaver nicht gewesen sein, welche von den Sachsen ausgesandt worden seien, um die Salier aus Batavia zu vertreiben, weil die Chamaver und Salier durch Verwandtschaft und Bundesgenossenschaft unter dem gemeinschaftlichen Namen Franken innigst mit einander verbunden waren.²⁾ Aber auch der Name Quaden kann nach dem gegenwärtigen Texte des Zosimus nicht richtig sein: denn diese waren ebenso wenig ein Theil der sächsischen Nation, als die Chamaver. Deshalb wollen andere Forscher an die Stelle der Quaden die Chauker (oder Caucher) gesetzt wissen.³⁾ Allerdings gehörten die Chauker zum Sachsenbunde; allein man sollte sich überdies doch nicht darauf berufen, dass auch sonst Chauker am Rhein erscheinen: denn zum Beweise dafür kann man doch nur Dichterstellen anführen⁴⁾ und die bisherige irrige Auffassung der Peutingerschen Karte.⁵⁾ Nach meiner Ansicht steckt der Fehler nicht in dem Namen Quaden, sondern im vorhergehenden Namen Σάξονες, wofür hergestellt werden muss Σαρρομάται. Nämlich Zeuss (S. 331. Not.) hat ganz Recht, wenn er sagt, dieser Angriff Julians auf die

¹⁾ und vielleicht neben ihnen die Attuarier.

²⁾ Vgl. meine Gesch. d. Röm. S. 163.

³⁾ Zeuss S. 331. 382. v. Wietersheim a. a. O.

⁴⁾ wie Claudianus de laud. Stilich. I. 224: Ut iam trans fluvium non indignante Caucō Pascat Belga pecus.

⁵⁾ Die dortigen Chaci sind nicht die Chauci; sondern die Chaci-Varii sind nichts anderes als die Chattuarii (= Attuarii). S. meine Schrift: Cäsar am Rhein S. 83.

Quaden sei nicht mit dem ersten auf die Salier und Chamaver zu verwechseln, sondern ein späterer mit jenem nicht zusammenhängender;¹⁾ und meine Verbesserung erhält ihr Licht aus dem grossen Zusammenhange der Erzählung des Zosimus. Dieser nämlich berichtet am Anfang des dritten Buches seiner Geschichte, Franken, Alemannen und Sachsen hätten am Rhein gehauset, Quaden und Sarmaten in Pannonien und Mösien. Dann fährt er weiter unten fort (— um mich nur auf den wesentlichen Zusammenhang zu beschränken —), Julian hätte sich zum Kriege gerüstet gegen sämtliche Germanen, sie auf eigenem Boden bis in die hercynischen Wälder verfolgt und endlich zur Ruhe gezwungen. Auf diesen Krieg ist Zosimus III. 6, wo der Text bisher Sachsen und Quaden erwähnt hat, zurückzubeziehen. Freilich gehörten auch die Sachsen zu den Völkern, gegen welche jener Krieg gerichtet war, aber zu den bekriegten Völkern zählten ausdrücklich auch die Quaden und Sarmaten. Also von den Sarmaten sind die Quaden, die ein Theil des sarmatischen Volkes waren und öfters neben denselben genannt werden,²⁾ an den Rhein auf römisches Gebiet ausgeschickt worden; aber dem Rheinübergange widersetzten sich die benachbarten Franken, nämlich die Chamaver und deren Nachbarn am Rhein die Attuarier, weil sie, hätten sie dieses nicht gethan, nach dem früheren Kriege des Julian gegen sämtliche Germanen, unter denen auch namentlich die Franken aufgezählt werden, einen neuen Angriff des römischen Feldherrn fürchten mussten.³⁾ An der Richtigkeit dieser Erklärung ist schwerlich zu zweifeln. Es sei denn, dass man annehmen wolle, der Schriftsteller hätte gedankenlos die Sachsen verwechselt mit den Sarmaten und dadurch den Quaden eine Stellung

¹⁾ obgleich Rieger a. a. O. gegen Zeuss auftritt.

²⁾ Zeuss S. 462 ff.

³⁾ So sind die Worte des Zosimus III. 6 zu erklären: *Λέει τοῦ μὴ τῷ Καίσαρι δοῦναι δικαίαν αἰτίαν τῆς κατ' αὐτῶν αὐθις ἐφόδου.*

zu den Sachsen gegeben, wie sie zu den Sarmaten passt. Das wäre nicht unmöglich für einen Schriftsteller wie Zosimus, der ja auch am Schlusse die von Eunapius geschilderte Scene zwischen Julian und der chamavischen Gesandtschaft auf einen quadischen Prinzen übertragen hat; zu welcher Verwechslung er sich um so eher verirren konnte, weil er gewusst haben mag, dass in einem Kriege der Römer grade mit den Sarmaten und Quaden auch dem Kaiser Constantius sowohl ein sarmatischer als auch ein quadischer Prinz sich zu Füßen geworfen und ihn um Gnade angefleht hat, wie Ammianus Marcellinus XVII. 12 erzählt.

Es sei noch hervorgehoben, dass die Quaden sich dem Charietto ergeben haben, dass demnach dieses östliche Volk ebenso wenig, wie oben die Heruler und Chavionen, zu den wilden östlichen Ritterschaften gezählt werden dürfen, welche die Sitten der istävonischen Germanen am Rhein hätten verderben können. Wie die Quaden mit den Sarmaten den Römern an der Donau zu schaffen gemacht hatten, so haben sie auch einmal eine Heerfahrt an den Rhein unternommen.

Nach Besiegung der Salier und Chamaver suchte Julianus zum Schutz der römischen Provinzen weitem Uebergriffen derselben durch Besatzungen in festen Plätzen vorzubeugen. Zu dem Ende baute er drei Festungen an der Maas, in gerader Linie auf den Höhenzügen des linken Ufers, die schon längst von den Germanen in Trümmer gelegt worden waren,¹⁾ wieder auf und versah sie mit Besatzungen und Lebensmitteln. Diese drei Festungen scheinen von den obengenannten zwei Festungen auf demselbigen linken Maasufer verschieden zu sein: jene zwei waren „ausgeleert“, die drei aber „zerstört und in Trümmern liegend“, wie Ammian erzählt. Nach der Zahl der auf der Peutingerischen Karte daselbst verzeichneten Orte ist die Annahme

¹⁾ Ammianus XVII. 9: monumenta tria, recta serie superciliis imposita fluminis Mosae, subversa dudum obstinatione barbarica. Wer diese drei Festungen gebaut und zerstört hat, ist unbekannt.

von fünf Festungen zulässig, und sie sind: Cevalum, Blariacum, Castellum Menapiorum, Feresne (?), Atvaca. Die Lebensmittel wurden beschafft aus Abzügen, die den Soldaten von ihren auf vierzehn Tage zum Feldzuge mitgenommenen Speisen gemacht wurden, in der Hoffnung auf Ersatz durch eine reiche Ernte aus den fruchtbaren Feldern der Chamaver. Aber dort waren die Feldfrüchte noch nicht reif, und unter den Soldaten, die anfangen Mangel zu leiden, brach eine Meuterei aus, die mit Mühe durch die Vorstellungen des Julianus gedämpft wurde. Als der Aufruhr gestillt war, eilte Julianus in demselben Jahr (358) zu dem beabsichtigten Feldzuge gegen die Alemannen an den Oberrhein; und nach glücklicher Beendigung zog er in die Winterquartiere.¹⁾

Unter neuen Rüstungen zu einem Feldzuge des Jahres 359 gegen die Alemannen wandte er seine unermüdliche Sorgfalt zugleich der Wiederherstellung der in Folge der Empörung des Magnentius am Rhein zerstörten Städte zu, liess die niedergebrannten Fruchtmagazine neu aufbauen und sorgte für den Anbau des Landes und für die Beschaffung von Lebensmitteln; und da die zum Theil verödete Rheingegend nicht Unterhalt genug lieferte und die Erntezeit noch fern war, liess er auf einer Flotte von 600, nach andern Angaben gar von 900 Schiffen, die in wenigen Monaten gebaut wurden, Getreide aus Britannien den Rhein hinaufschaffen.²⁾ Unter den hergestellten Städten (civitates) hebt Ammian XVIII. 2 sieben hervor: Castra Herculis (Doornburg in der obern Betuwe), Quadriburgium (Qualburg bei Cleve), Tricesimae (Xanten), Novesium (Neuss), Bonna (Bonn), Antennacum (Andernach), Bingium (Bingen); von denen die drei ersten unserer Nachbarschaft angehören. Auch am Oberrhein wurden die Mauern vieler Städte in Vertheidi-

¹⁾ Ammianus XVII. 9. 10. Vgl. Becker a. a. O. S. 37. Meine Gesch. d. Röm. S. 165.

²⁾ Julianus a. a. O. Zosimus III.

gungszustand gesetzt, wobei selbst Alemannische Fürsten, wie Ammianus erzählt, hülfreiche Hand leisteten. Darauf führte er den Zug gegen die Alemannen aus, welcher einen so günstigen Ausgang hatte, dass wahrscheinlich alle Fürsten der Alemannen zum Frieden gebracht wurden und die römische Grenze am Oberrhein hinlänglich gesichert war.¹⁾

Julian's Thaten erregten den Neid seines Kaisers, welcher ihm befahl einen Theil seines Heeres abzutreten, um ihn im Orient gegen die Perser zu gebrauchen. Das gab Veranlassung, dass das Heer ihn im Winterlager zu Paris (360) zum Kaiser ausrief. Bevor er jedoch feindlich gegen Constantius auftrat, glaubte er vorher die römischen Grenzen am Niederrhein noch mehr sichern zu müssen durch einen Kriegszug gegen die attuarischen Franken, ein unruhiges Volk, welches durch Uebergriffe über den Rhein die römischen Besitzungen in Gallien bedrohte und um so ungestrafter rauben zu können glaubte, weil sein Land wegen der felsigen Gegenden (*scruposa viarum difficultate*) schwer zugänglich und seit Menschengedenken von keinem fremden Führer feindlich heimgesucht worden wäre. Bei der Stadt Tricensima ging Julian über den Rhein und fiel plötzlich in die Gauen der Attuarier ein und zwar „in die schluchtigen schwer zugänglichen Gebirgsgegenden der obern Ruhr“. ²⁾ Auf dreimonatlichem Feldzuge ³⁾ wurde der grössere Theil der Attuarier niedergehauen oder gefangen, den übrigen gab Julian den erbetenen Frieden unter Bedingungen, wie er sie für gut fand, wobei er jedoch vorzüglich auf die Sicherheit ihrer Grenznachbarn Rücksicht nahm. Mit gleicher Schnelligkeit ging er über den Rhein zurück, besichtigte und verstärkte überall die Befestigungen am Rhein und zog nach Vienne in die Winterquartiere. — Hauptquelle für diesen Feldzug ist Ammianus Marcellinus XX. 10. Er nennt das

¹⁾ Rospatt a. a. O. S. 15 f. Becker S. 37 f.

²⁾ Zeuss S. 341. Ukert Germ. S. 391.

³⁾ Diese Zeit gibt Julian selbst an in einem Briefe an den Philosophen Maximianus Epist. XXXVIII.

Volk Franci, quos Attuarios vocant. Die Leseart Attuarios ist durch die Handschriften gesichert.¹⁾ Ihr Gau erstreckte sich von der Ruhrgegend rheinabwärts über die Lippe bis nach Emmerich.²⁾ Der Rheinübergang des Julianus war bei Tricensima oppidum oder, wie Ammianus XVIII. 2 den Ort nennt, Tricesimae, d. h. castra Ulpia oder Colonia Traiana, so genannt von der legio tricesima Ulpia victrix, die da gestanden hat, jetzt Xanten.

Sechstes Kapitel.

Niederlage der Franken bei Deuso unter Valentinianus I. Dessen Befestigungslinien am Rhein. Kämpfe an der Waal. Markomer fällt in Gallien ein, Arbogast durch das Land der Bructerer in die Gauen der Chamaver. Attuariergau auf der linken Rheinseite. Ripuarische Franken. Markomer, Fürst der chamavischen Franken.

Im Jahr 361 starb Constantius; Julianus folgte ihm auf dem Throne, fand aber schon im Jahr 363 im Kriege gegen die Perser seinen Tod. So lange Julianus lebte, fürchteten die übrerrheinischen Germanen den römischen

¹⁾ Meine Schrift: Cäsar am Rhein S. 86.

²⁾ Meine Feldzüge des Drus. u. Tib. S. 117. Irrig zieht Becker S. 39 den spätern Gau der Attuarier des linken Rheinufer hierher.

Namen; sobald aber der Tod des gefürchteten Mannes bekannt wurde, machten sie neue Einfälle ins römische Gebiet. Alemannen und Burgunder setzten furchtlos über den Rhein, jene über den Ober-, diese über den Mittelrhein; Sachsen kommen von der Seeseite her. Letztere drangen im Jahr 370¹⁾ ins fränkische Gebiet vor; denn der Kaiser Valentinianus I. (364—375) besiegte sie im Gebiete der Franken und zwar zu Deuso.²⁾ Aber wo war denn dieser Sieg? Im Gebiete der Salier, denen Julianus Wohnsitze zwischen Maas und Schelde³⁾ überlassen hatte? oder im Gebiete der Chamaver auf der rechten Rheinseite? Die Frage lässt sich bei dem allgemeinen Ausdruck „im Gebiete der Franken“ nicht mit Bestimmtheit beantworten; wahrscheinlich ist das Gebiet der Salier zu verstehen, weil diese um die Zeit, seit Julianus, in einem ungestörten Verhältniss zu den Römern gestanden zu haben scheinen, weshalb der Kaiser ihnen gegen die Sachsen zu Hülfe gekommen ist, die Chamaver hingegen Feinde geblieben sind. Ist dieses aber richtig, so kann man bei dem Orte Deuso weder an Deutz, Köln gegenüber, noch an Duisburg am Rhein, noch an Doesburg an der Yssel denken, wie das von dem einen und dem andern Forscher geschehen ist; viel eher möchte ich annehmen, dass die Schlacht bei Dysborg (Dispargum) bei Löwen vorgefallen sei.⁴⁾ — Auch die Alemannen und Burgunder wurden so glücklich bekämpft, dass, wie Zosimus (IV.) sagt, in neun Jahren kein üherrheinischer Feind die Besitzungen der Römer (in Gallien) zu beunruhigen wagte. Darauf suchte Valentinianus der Rheingrenze noch grössere Sicherheit zu geben durch Verstärkung alter

¹⁾ nach v. Wietersheim III. S. 400.

²⁾ Orosius VII. 32: in ipsis Francorum finibus. Hieronymus Chron. ad an. 373: Saxones caesi Deusone in regione Francorum. Ebenso Cassiodorus Chron. ad an. 373.

³⁾ in Toxandria. v. Wietersheim III. S. 313. 401.

⁴⁾ Gregor von Tours Hist. Franc. II. 9. Oben B. II. K. 2.

und durch Anlegung neuer Befestigungen. Von der Schweiz bis zur Nordsee erhob sich auf der linken Rheinseite eine furchtbare Linie von Bollwerken, eine nicht geringe Zahl von Castellen und Schanzen sogar auf dem rechten Ufer in Feindesland, alle mit starken Besatzungen versehen.¹⁾ Von den Burgundern war schon einmal die Rede (Kap. 2). Hier befinden sie sich neben den Alemannen in der Maingegend.²⁾ Längere Zeit treffen wir sie dann am Rhein an, bis sie im Sturm der Völkerwanderung diesen Fluss überschreiten und im südöstlichen Gallien ein besonderes Reich stiften.

Seit Julian's Thätigkeit hören wir eine Zeitlang von keinen Feindseligkeiten der Franken. Die Salier sind in ruhigem Besitz ihrer Gegenden zwischen Schelde und Maas geblieben. Desto mehr finden wir aber Franken in römischem Dienste, im Heere und am Hofe, bis zu den höchsten Stellen hinauf, und auch das römische Heer selbst zum grossen Theil aus Franken und andern Germanen bestehend.³⁾ Aber Theodosius, der Vater Theodosius' des Grossen, hatte, trotz der Thaten des Julianus und der ungeheuren Befestigungslinien des Valentinianus neue Kämpfe am Rhein und an der Waal zu bestehen, ohne Zweifel gegen die Chamaver, vielleicht auch gegen die mit diesen verbündeten Attuarier, die von Julian so schrecklich waren mitgenommen worden.⁴⁾ Die Rheinübergänge der Franken in den folgenden Jahren bezieht man gewöhnlich gern auf den

¹⁾ Ammianus XXVIII. 2. XXX. 7. Vgl. meine Gesch. d. Röm. S. 167. Not. 3.

²⁾ Zeuss S. 467.

³⁾ Rospatt a. a. O. S. 20.

⁴⁾ Quae Rhenus aut Vahalís vidit, aggrediar? sagt Pacatus Panegy. Theod. dict. 5, fortfahrend: Attritám pedestribus proeliis Batáviam referam? an welcher Stelle mit Recht vorgeschlagen wird Britanniam zu lesen, weil der Kämpfe auf oder bei Batavia schon in der Erwähnung der Waal gedacht wird und überdies die Thaten des Theodosius in Britannien hoch gefeiert werden. Vgl. Claudian de tertio consul. Honorii v. 54—58. de quarto cons. Hon. v. 28. 32. Auch Zeuss S. 491 liest Britanniam. Vgl. meine Gesch. d. Röm. S. 168. Not. 2.

Ober- und Mittelrhein; allein zum grossen Theil müssen dieselben am Unterrhein stattgefunden haben, da unter den bekämpften Völkern die Bructerer und Chamaver ausdrücklich hervorgehoben werden. Im Jahr 388 fielen die fränkischen Anführer Genobaudes, Markomer und Sunno verheerend ins belgische Gallien ein und kehrten beutebeladen in ihr Land zurück. Einen Theil der in Gallien zurückgebliebenen Feinde schlugen die römischen Feldherren Nannenus und Quintinus in dem carbonarischen Walde¹⁾ westlich von der Maas; um den Feinden aber auch in ihrem eigenen Lande Schrecken einzujagen, ging Quintinus bei Novesium (Neuss) über den Rhein, aber in entfernte (wahrscheinlich in nördlicher Richtung gelegene) Wälder²⁾ gelockt, musste er mit grossem Verluste wieder über den Rhein zurückkehren.³⁾ Auch im folgenden Jahre dauerten die Kämpfe fort; und da der Zug des Arbogastes die Bestrafung der Bructerer und Chamaver zum Ziel hatte, ist die Vermuthung gerechtfertigt, dass beide Völker auch an den obigen Kämpfen Theil hatten, zumal da um diese Zeit Ausonius (Mosell. 434) unter den Franken und Germanen wenigstens die Chamaver vorzugsweise hervorhebt. Arbogastes nämlich, ein von Markomer und Sunno aus seiner Heimath vertriebener und zu den Römern übergetretener Franke, drang bei seinem Kaiser Valentinianus II. darauf, die Auslieferung der ihm feindlichen Fürsten zu verlangen und die Franken zur Rückgabe der gemachten Beute und zum Frieden zu zwingen; und als er dieses nicht durchzusetzen vermochte, zog er im Jahr 389 mit einem auf eigene Hand gerüsteten Heere, um an seinen Landsleuten Rache zu nehmen, im harten Winter bei Köln über den Rhein, fiel rheinabwärts ins Land der Bructerer ein und drang darauf über die Lippe verhee-

¹⁾ v. Wietersheim IV. S. 139.

²⁾ in die silva Caesia, meint v. Wietersheim a. a. O.

³⁾ Gregor von Tours II. 9.

rend auch in den Gau ein, den die Chamaver bewohnten; ¹⁾ aber es stellte sich ihm kein Feind entgegen, nur liess sich eine kleine Schaar Ampsivarier und Attuarier unter Anführung des Markomer in der Ferne auf den Höhen der Hügel sehen. ²⁾ Er hatte geglaubt, weil die Wälder wegen der abgefallenen Blätter kahl und trocken waren, so dass ein feindlicher Hinterhalt nicht zu fürchten war, alle Schlupfwinkel Francia's ohne Gefahr durchdringen und verbrennen zu können. Die Völker hatten, um den Feind ins Innere zu locken, sich zurückgezogen, und weil Arbogastes dieselben in ihren Wäldern nicht aufzusuchen wagte, begnügte er sich mit den Verwüstungen und kehrte, ohne seine Rache gesättigt zu haben, nach Köln zurück. Bei der Erwähnung der Hügelreihe, auf welcher sich die fränkischen Führer zeigten, hat man an die Wesergebirge gedacht. Allein wenn man die nördliche Richtung des Zuges des Arbogastes durch das Land der Bructerer in den Gau der Chamaver in Francia hinein, also unweit des Rheines, in Rücksicht zieht, so bleibt es unzweifelhaft, dass unter den „Hügeln in der Ferne“ (*ulteriores colles*) eine nördliche Hügelreihe verstanden werden müsse, und dass der einzige in dieser Gegend befindliche Höhenzug von Eltenberg bis Montfer-

¹⁾ *Collecto ergo exercitu, transgressus Rhenum, Bricteros ripae proximos, pagum etiam, quem Chamavi incolunt, depopulatus est.* Gregor von Tours a. a. O.

²⁾ *Nullo unquam occursante, nisi quod pauci ex Ampsivariis et Chattuariis Marcomere duce in ulterioribus collium iugis apparuere.* Gregor a. a. O. Ueber meine Verbesserung Chattuariis (= Attuariis) anstatt Chattis, wie bisher gelesen wurde, s. meine Schrift „Cäsar am Rhein“ S. 83. 87. Vgl. oben B. II. K. 1. Hierdurch verschwinden die Chatten aus dem nordwestlichen Germanien, wohin sie gar nicht gehören; und die mühsamen Erklärungen von Ledebur Bruct. S. 95. 104, welcher unten den angeblichen Chatten die Chasuarier und Cattigauci versteht und welchem Müller I. S. 152 beistimmt, fallen hiermit weg. Es hat aber diese Verbesserung nichts gemein mit den Chatten, von denen die Bataver (bei Tacit. Germ. 29. Hist. IV. 12) abstammen.

land, welcher sich in dem mitten zwischen diesen beiden Punkten liegenden Hülseberg zur höchsten Höhe erhebt und wofür der Ausdruck *collum iuga* (nicht *montium*) durchaus passend und bezeichnend erscheint, hierher zu ziehen sei.¹⁾

Hier geschieht der Attuarier auf dem rechten Rheinufer zuletzt Erwähnung. In späterer Zeit erscheinen sie in neuen Wohnsitzen auf dem linken Rheinufer im clevischen Lande an der Stelle der Gugerner. Zuerst finden wir sie daselbst erwähnt am Anfange des sechsten Jahrhunderts, wo Dänen und Sachsen von der Seeseite her in ihren Gau einfallen;²⁾ und von da an geschieht des *pagus Attuariorum* oder *Hattuariorum* oder *Chattuariorum* häufige Erwähnung.³⁾ Wann diese Uebersiedelung stattgefunden hat, ist ungewiss, wahrscheinlich in der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts, wo unter Valentinianus III. die ganze linke Rheinseite fränkisch war.⁴⁾ Auf der rechten Rheinseite wurden seitdem Nachbarn die Chamaver und Bructerer, die durch die Lippe von einander geschieden waren, so wie in der Folge Hamaland und der Bructerergau.

Welchem fränkischen Stamme die Häuptlinge *Genobaudes*, *Markomer* und *Sunno* angehört haben, wird nirgends ausdrücklich gesagt: denn dass *Markomer* an der Spitze einer kleinen Schaar von *Ampsivariern* und *Attuariern* erscheint, lässt keinen sicheren Schluss zu. Von *Witersheim IV. S. 138. 167* nennt die Männer Anführer der *ripuarischen Franken*. Allein zur Zeit des *Markomer* gab es noch kein Volk, welches sich *Ripuarier* oder *ripuarische Franken* nannte. Das mit diesem Namen bezeichnete Volk ist kein neues besonderes Volk, wie *Zeuss S. 344* meint, sondern es leitet, so glaube ich, seinen Ursprung von

¹⁾ Vgl. meine *Gesch. d. Röm.* S. 170. *Cäsar am Rhein* S. 87.

²⁾ *Gesta Francorum* c. 19. bei *Zeuss* S. 337.

³⁾ *Zeuss a. a. O.*

⁴⁾ Ich habe diesen Gau in der oft erwähnten Schrift „Der Gau der Attuarier“ besonders behandelt.

den rechtsrheinischen Völkerstämmen her, welche die mittelhheinischen oder suevischen Franken ausmachten und welche erst später, als sie auf die linke Rheinseite übergegangen waren und daselbst festen Fuss gefasst hatten, diesen Namen angenommen haben.¹⁾ Zu diesen Ripuariern können die drei genannten Führer auch deswegen nicht gehört haben, weil sie nördlicher und zwar auf der rechten Rheinseite im eigentlichen Francia oder Sigambria erscheinen. Wenn die Nachricht fränkischer Geschichtschreiber wahr ist, dass ihre Heimath Sigambria,²⁾ ebenso dass Markomer der Vater des Faramund,³⁾ des ersten fränkischen Königs, gewesen sei, so waren sie also Sigambren und namentlich Markomer, als der Stifter des salischen Königshauses, ein Salier.⁴⁾ Und bemerkenswerth in dieser Hinsicht ist die besondere Nachricht, dass, als der Kaiser Valentinianus I. sein Heer gegen die Franken führte, diese, weil sie dessen Uebermacht nicht zu widerstehen vermochten, Sigambria verliessen und in die äussersten Theile des Rheines sich zurück-

¹⁾ Zuerst gab es Ripuarier auf der rechten Rheinseite, in der Folge jedoch gehörten sie vorzugsweise der linken Rheinseite an. Zeuss S. 343 f. v. Wietersheim III. S. 382 f. Von den suevischen Franken sind die Chatten auf dem rechten Rheinufer geblieben und Hatten, Hassen, Hessen geworden.

²⁾ Franci — Sigambria egressi — duces sibi Marcomerum, Sunnonem et Genobaudum — eligentes. Aimoinus de reb. gest. Franc. I. 3. Franci — egressi e Sigambria — cum principibus suis Marcomire et Sunnone. Chronic. Moissiac. bei Pertz M. G. I. p. 282. Dasselbige Land nennt Gregor von Tours II. 9. Francia, in Uebereinstimmung mit der Peutingerschen Tafel.

³⁾ Faramundum Marcomiri filium — cui successit Clodio. Aimoin. I. 4. Primus rex Francorum fuit nomine Faramundus, filius Marcomiri, eiusdem gentis illustris viri. Post Faramundum regnavit Clodio, filius eius. Vita Karoli M. in Annal. Franc. ed. ex biblioth. P. Pithoei Francof. 1594 p. 230. Vgl. die Stellen bei Pertz II. p. 307 und 328.

⁴⁾ Oben B. II. K. 1. habe ich ihn Häuptling der chamavischen Völkerverbindung genannt; das bleibt sich insofern gleich, als die Salier aus den Chamavern hervorgegangen sind.

zogen, wo sie mit ihren Häuptlingen Markomer und Sunno wohnten.¹⁾ Unter den „äussersten Theilen des Rheines“ kann nur ein nördlich von Francia oder Sigambria gelegenes Land verstanden werden, das Gebiet um die Yssel, wohin man das Stammland der Salier setzt. Von daher kam, als Arbogastes den Gau der Chamaver heimsuchte, Markomer mit einer Schaar zweier Völker, die zur chamavisch-sigambrischen Völkerverbindung gehörten, hervor und zeigte sich dem Feinde auf der Hügelreihe zwischen Eltenberg und Montferland. — Auch Arbogastes war ein sigambrischer Häuptling, welcher den unter den Stämmen ausgebrochenen Feindschaften²⁾ weichen musste und zu den Römern übergang. Schon sein Name ist chamavisch oder salisch, wie der des chamavischen Prinzen Nebisgastes, oder der Salier Windogast, Visogast, u. s. w. (Oben B. II. K. 1).

Unter jenen Sigambrenfürsten ist Keiner für die Geschichte von grösserer Bedeutung, als Markomer. Er fällt in Gallien ein und kehrt beutebeladen wieder über den Rhein zurück; den römischen Feldherrn Quintinus lockt er in die fränkischen (Franciae) Wälder und treibt ihn mit grossem Verlust wieder nach Gallien; dem Zuge des Arbogastes setzt er ein Ziel durch sein Erscheinen auf der Hügelreihe; später wird er dem Stilicho furchtbar; nach seinem Tode werden

¹⁾ Atque egressi e Sicambria, venerunt in extremis partibus Rheni fluminis in Germanorum oppidis, illicque habitarunt cum principibus Marcomire et Sunnone. Chron. Moiss. bei Pertz I. p. 282. Vgl.: Priamus et Antenor egressi a Troia venerunt in Sicambria et inde in Pannoniam et inde in Maeotidas paludes et inde iuxta ripas fluminis Reni in extrema parte Germaniae. Isti fuerunt principes Marcomire et Sunnone de genere Priami et Antenoris. Farumundus primus rex de ipso genere, et Clodio filius ipsius rex. Post Clodium Meroveus rex etc. Domus Carolingicae genealogia bei Pertz II. p. 311.

²⁾ Arbogastes, eiusdem gentis (Francorum ex Sigambria i. e. Sigambrorum) comes: Aimoin. I. 3. Arbogastes Sunnonem et Marcomerem subregulos Francorum gentilibus odiis insectans: Gregor v. T. II 9.

die einzelnen fränkischen Völkerstämme mit dem Anfange des fünften Jahrhunderts nicht mehr genannt, sondern sie werden mehr in einheitlicher Verbindung als Franken überhaupt aufgeführt. Letzteres ist für die Entwicklung des Frankenbundes von besonderer Wichtigkeit; und hiermit stehen im Einklange die nicht zu verachtenden Zeugnisse fränkischer Geschichtschreiber, in welchen Markomer als Vater des Faramund als der erste fränkische König und namentlich als der Gründer des salischen Königsgeschlechtes der Merovinger erscheint. Wo unzweifelhafte Gewährleistungen zur Begründung einer Thatsache fehlen, ist auch die Unterstützung der Sage nicht zu verwerfen. Ausgezeichnete Thaten haben den Markomer zum Manne der Sage gemacht. Als König der Cimmerier am Bosporus wird er vor mehr als 400 Jahren vor Chr. von den Scythen in der Gegend der Donaumündungen besiegt und aus seinem väterlichen Reiche vertrieben, wandert mit seinem Volke aus und kommt mit 500,000 streitbaren Männern, den Tross abgerechnet, an den Rhein und lässt sich in den Ländern um die Mündungen dieses Flusses nieder, wo sie sich mit den Ureinwohnern durch Bündniss und Heirath vermischen und auch die Stadt Nymwegen gründen und benennen. Mag diese Sage herrühren vom Pseudo-Hunibald (B. II. K. 2), oder einem andern Fälscher der fränkischen Geschichte, mögen auch die einzelnen Angaben nur Gebilde der Phantasie sein, wie sie es wirklich sind, so ist und bleibt doch Markomer dieselbige historische Person, welche wir in den Kämpfen mit den Römern kennen gelernt haben, und das Fremdartige, was an ihn geknüpft worden ist, hat insofern einen historischen Hintergrund, als er, abgesehen von der fernen, an den sagenhaften Ursprung der Franken von Troja her erinnernden Abstammung, als der Führer eines einheitlichen Volkes erscheint, welches sich hauptsächlich in Ländern ansiedelt, die grade als die ursprünglichen Sitze der Franken anzusehen sind, und insofern als er in diesen Ländern als der Gründer eines neuen Regentenhauses

auftritt, welchem ein Ort (Nymwegen) als Hauptstadt angewiesen wird, der in den späteren Frankenkriegen keine unbedeutende Rolle gespielt haben kann und welcher daher für den Frankenkönig Karl den Grossen einige Jahrhunderte später ein Lieblingssitz geworden ist.

Siebentes Kapitel.

Stilicho's und Aëtius' Siege über die Franken. Unter Valentinianus III. ist die Herrschaft der Franken auf der ganzen linken Rheinseite fest begründet. Die fränkischen Völker bilden Culturstaaten.

Der Feldzug des Arbogastes hatte die Franken keineswegs zur Ruhe gebracht. Die Kämpfe dauerten fort, und erst nach dem Tode des Kaisers Theodosius (395) brachte Stilicho blos durch den Schrecken seiner Erscheinung Ruhe am Rhein hervor. Ueberschwenglich ist Claudians Lobgesang auf die Thaten Stilicho's am Rhein, und deswegen weniger wahr. Sobald der gefeierte Feldherr an den Rhein kam, eilten germanische Könige herbei, um Frieden und Bündniss bittend; Fürsten werfen sich ihm zu Füßen, Gesandte bringen ihm die Huldigung ihrer Fürsten dar, und dem einen Volke gibt er neue Könige, dem andern befiehlt er Geissel, andere müssen unter römischer Fahne dienen; Vertrag, Frieden und Freundschaft geniessen Franken, Sigambren, Bructerer, Cherusker, Cimbern, Chauker, Sueven, Ba-

sterner, Alemannen (— durch die Phantasie zusammengewürfelte Völkernamen! —); Könige stellen sich vor seiner Richterstuhl, wie Markomer und Sunno, von denen der eine in Etrurien die Strafe seines Aufstandes im Exil abbüsst, der andere den Versuch diesen zu retten durch das Schwert büsst. Der Wanderer kann römisches und germanisches Gebiet nicht unterscheiden; die Salier bebauen ihre Aecker wieder, die Sigambern machen aus ihren Schwertern Sichel; die Belgier (?) treiben ihre Viehheerden über den Rhein auf die germanischen Weiden (— auf der grasreichen batavischen Insel und im fruchtbaren Chamaverlande —); die Gallier jagen in dem hercynischen Walde und holen sich Holz aus den germanischen Wäldern; nichts Feindliches fürchtend baut der Gallier am ganzen Rheinufer neue Wohnungen, u. s. w.¹⁾ Das Historische wird kurz sein, dass Stilicho durch Besiegung und Unterwerfung des Markomer und Sunno, welche, durch des Arbogastes vergeblichen Feldzug ermuntert, die Waffen ergriffen und neue Anstrengungen der Römer hervorgerufen hatten, die Ruhe wiederherstellte, wahrscheinlich auch Bructerer, Chamaver, Ampsivarier und Attuarier (an deren Spitze ja Markomer stand) bestrafte und Geissel zu stellen zwang, und durch Vertrag und Frieden wenigstens für die Zeit seines Aufenthaltes am Rhein allen Störungen Einhalt that.

Der Chamaver geschieht von dieser Zeit an keine Erwähnung mehr. Deuten wir aber die Worte des Orosius²⁾ in genauer Reihenfolge, so haben im Jahr 406, wo Stilicho die Rheingrenze von den römischen Legionen entblösste, um sie zum Schutze Italiens gegen den Westgothenkönig Alarich zu gebrauchen, zunächst die Franken auf dem rechten Rheinufer, also vorzugsweise die suevischen Franken, im

¹⁾ Vgl. meine Gesch. d. Röm. S. 174 f.

²⁾ VII. 10: Excitatae per Stiliconem gentes Alanorum, Suevorum, Vandalorum multaeque cum his aliae, Francos proterunt, Rhenum transeunt, Gallias invadunt, directoque impetu Pyrenaeum usque perveniunt.

Anschluss an sie auch die Bructerer, wahrscheinlich auch die chamavischen Franken, unter den unbeschreiblichen Verwüstungen der Barbaren gelitten. Ueberhaupt aber werden vom Anfange des fünften Jahrhunderts an die einzelnen Glieder des Frankenbundes nicht mehr namhaft gemacht; es kommen auch von nun an, mit Ausnahme der Besiegung der Franken durch Aëtius, welcher nach den Chroniken des Prosper Aquitanus, des Cassiodorus und Idatius im Jahr 428 oder 432 die Franken zur Unterwerfung zwang,¹⁾ ohne sie jedoch aus den unterdess auf dem linken Rheinufer gewonnenen neuen Wohnsitzen zu vertreiben, keine Kämpfe zwischen Römern und Franken am Niederrhein mehr vor, weil unter der Regierung des Kaisers Valentinianus III. (425—455) die Herrschaft der Franken auf dem linken Rheinufer von der Moselmündung an bis zur Nordsee und bis an die Schelde und Somme hin bereits fest begründet erscheint.²⁾ Die Salier sitzen in Toxandria und von der Rheinmündung bis zur Schelde und Somme. Die suevischen Franken werden Ripuarier auf der linken Rheinseite (oben K. 6). Die Attuarier stiften auf dem linken Rheinufer den Attuariergau. Die Chamaver und Bructerer sind auf der rechten Rheinseite geblieben, deren Gauen nachher sind Hamaland und der Bructerergau, geschieden durch die Lippe. Von den suevischen Franken verbleiben die Chatten ebenfalls auf der rechten Seite des Rheines und werden nachher Hatten, Hassen, Hessen.³⁾ Sämmtliche fränkische Länder, die an den Rhein stossen, kommen beim Geographus Ravenas vor unter dem Namen Francia Rhinensis.⁴⁾ Und alle diese fränkischen Völker bilden Culturstaaen und haben ihre eigenen Gesetze, die Salier das salische, die Ripua-

¹⁾ Rospatt a. a. O. S. 23.

²⁾ Zu gleicher Zeit haben auch am Oberrhein die Alemannen in Gallien festen Fuss gefasst. Zeuss S. 346.

³⁾ Zeuss S. 347.

⁴⁾ Zeuss S. 350. Vgl. S. 346.

rier das ripuarische, die Chamaver und Attuarier für besondere landeseigenthümliche Bestimmungen das chamavische Gesetz, während dessen allgemeinere Bestimmungen mit dem ripuarischen und salischen Gesetze übereinkommen (oben B. I. K. 5). Schon diese letztere Betrachtung gibt einen Hauptbeweis ab gegen diejenigen Forscher, welche den Ursprung der Franken von wilden und barbarischen Völkern des östlichen Germaniens herleiten, die sich mit den rheinischen Bewohnern gemischt hätten und durch die Nachbarschaft des römischen Galliens civilisirt worden wären.

¹⁾ Hespelt a. a. O. S. 23.
²⁾ Zu gleicher Zeit haben auch am Oberrhein die Alamannen in Gallien festen Fuß gefasst. Zeuss S. 246.
³⁾ Zeuss S. 247.
⁴⁾ Zeuss S. 250. Vgl. S. 246.



Dederich, Andreas,

Der Frankenbund dessen Ursprung und Entwicklung

Hannover 1873

Germ.g. 90 h

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11158646-7